

Vc
3633



I, 84^c

84^c



I, 84^c



Des Durchleuchtigsten Fürsten
und Herrn /
H E R R N

au 1

Johann Georgens, des Ersten

Herzogen zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berge / des
Heiligen Römischen Reichs Erzmarschallen und Churfürstens/
Landgraffens in Thüringen/ Marggraffens zu Meissen / wie auch
der Ober- und Nieder-Lausnis/ Burggraffens zu Magdeburg/ Graf-
fens zu der Mark und Ravensburg/ Herrn zu
Ravensstein/ &c.

Glorwürdig und glücklich geführte

Helden Thaten/ und Christlich verbrachter Lebens-Lauff.

So

Nach Höchst-seelig und Christlichem Ableiben solches Großmüthi-
gen und Standhafften Fürstens und Herrn/ den 4. ten Tag Februarii. Als Seiner
Churfl. Durchl. verblichener Körper zu Freyburg in Seine Ruhelam-
mer Hochfürstlich beigesetzt worden

Im Nahmen des Mittraurenden/ hochbetrübtten

Hessenlandes.

In der Universität Giessen mit Seufftzen und Thränen fürgebil-
det/ und in einer öffentlichen Lateinischen Trauer-Rede dargestellt/
auch nachgehends ins Teutsch versezt worden.

Durch

Johann Tacke/ der Philosophi und Medicin Doctorn,
deroselben / wie auch der Wohlredenheit Professorn, und Fürstli-
chen Hessen-Darmstädtischen Leib-Medicum.

✠✠✠✠✠

✠✠✠✠✠

Gedruckt im Jahr nach Christi Geburt.

M D C L I I I X.

Das Buchlein
des
Herrn
Hilff
1577

des
Herrn
Hilff

Das Buchlein
des
Herrn
Hilff
1577

des
Herrn
Hilff

des
Herrn
Hilff

Das Buchlein
des
Herrn
Hilff
1577

des
Herrn
Hilff

des
Herrn
Hilff

Das Buchlein
des
Herrn
Hilff
1577

des
Herrn
Hilff

1577

des
Herrn
Hilff

1577



Trauer-Rede.

Dennach biß dahero es das Ansehen gehabt/
 ob wolten die am Himmel leuchtende Sternen uns
 Sterblichen Ihren Schein versagen; auch/ nach im-
 merwehrender mit Schnee und Regen vermischter
 Dunkelheit der Luft/ eine Zerrütt- und Unordnung des gestirnten
 Himmels zusamt dieser untern Erden/ ja alles schier wüst und trau-
 rig sich vermercken lassen/ so weiß ich/ Ihr bey dieser Univer-
 sität versamblete Herrn und Väter / gewißlich nicht/ ob
 auch wohl aller dieser Dinge eine ander und bessere Ursach könnte her-
 bey gebracht und erfomen werden/ als/ daß ein einziges/ doch Irdis-
 ches/ vornehmes Gestirn verblichen/ deme dann/ zu Bezeugung sei-
 nes Mitleidens/ auch der Himmel selbst in die Dunkelheit und Fin-
 sternus sich verwickeln/ und der Tag/ mit dem Trauermantel einer
 schmerzhaft- und trüben Nacht / sein sonst helles und strahlendes
 Haupt vielmehr verdecken wollen/ als nach dem Lauff und den Ges-
 etzen der Natur nicht bethränen und beklagen/ einen solchen Abgang
 und Todesfall/ oder auch nicht beweinen einen solchen hohen Für-
 sten / ab dessen Verlangen so vieler tausend Menschen Geblütthe
 gleichsam ohnr ästtig und erstarrend wird / und nach vergeblichen
 Gedanken/ da keine Hülf und Trost zugewarten / länger zuleben/
 ein Mißfallen hat.

Dann wer ist wohl zu finden/ dem ohnwissend seyn sollte / daß
 ein fürtreffliches und glänzendes Licht des Römischen Reichs ver-
 dunckelt / und daß in den Schatten der Erden gesencket sene/ Der
 Durchleuchtigste Fürst und Herr / Herr JOHANN
 GEBORG / Herzog zu Sachsen / Jülch / Cleve und
 Berge/ des heiligen Römischen Reichs Erzmarschall
 und Churfürst/ Landgrafe zu Thüringen / Marggrafe
 zu Meissen / wie auch der Ober- und Under-Laußnitz/
 Burggrafe zu Magdeburg / Grafe zu der Marck und
 Ravenspurg/ Herr zu Ravenstein/ &c. Der grosse Sach-
 se/ sag ich / die Beständige Seule der Evangelischen Sicher-
 heit/ das für allen/ zu seiner Zeit lebenden Fürsten hochansehliches
 würdi

würdiges graues Haupt / der von Gemüth und dem Gedächtniß so vieler fürtrefflichen Thaten / wunderbahre Held? welcher / anderer Tugenden zugeschweigen / durch die Gott beliebte Fromm- und Beständigkeit; auch Liebe zu der Väterlichen heylbringenden Religion / keinem unter den sterblichen Menschen etwas nachgebend / werth were gewesen / daß Er nimmermehr hätte dem Todt zu Theil werden sollen / wofern die Jenige nicht auch dem obersten unvermeidlichen Rathschluß / und dem letzten Stündlein sich unterwerffen müßten / die in dem Leben nichts anders / als was gut und hochlöblich ist / gewürcket und erwiesen haben. Massen ER als ein Glückseligstes fortstammendes Keiß so vieler Fürsten / als ein Vater so vieler Fürstenthumer / und eine Zierde so vieler Landen alles das Jenige löblich verrichtet hat / was nur von hohen Dingen hat können jemahls verbracht werden / und alles das in sich begriffen / was durch heilsame gute Anschläg- und Erfindungen / so wohl zu Haus als in der Frembde / allenthalben / heimlich und öffentlich / un bey allen kan erhalten werden. Aber ach! nimmehr / nach allen wohl verrichteten Dingen / zu welchen ER von Gott bestimmet gewesen / durch die Auflösung der Banden Seines vergänglichlichen Lebens / nicht allein die Sachsen / sondern auch die Dänē / Hessen / Simbern / Schweden / Anhalt / Meckelburg und die Teutschen allesamt / ja des H. Röm. Reichs höchstgeehrtes Oberhaupt / den Kayser selbst / und den ganzen Umbkreiß derer Landen / worinnen die wahre Religion gelehret und gelehret wird / mit einem Wort / alles in höchstes Trauren und Weinen gesezet. Daß dahero dem billigmässigen Schmerzen kaum steuren können die Könige selbst; noch sich des Thränens die Königinnen enthalten mögen; auch schier kein Fürstliches Geschlecht zu finden / welches nicht einen Trost der Verwandsung / doch vergebens mit vielen heiß- vergossenen Zähren suche. Derowegen dann / gleich wie man so wohl in als nach de Todt pfleget zu finden und zu rühmen die Wahrzeichen eines hochbegabten Fürstē; also werden auch solche an diesem Tage von des grossen Sachsen Ruhm un Fürtrefflichkeit bey allen Völkern ein unvergleichliches / gewisses Zeugnuß geben. Als Menander / der Bactrianer König in dem Feldlager gestorben / ist Ihme zu letzten Ehren in allen Stätten / durch fürtreffliche Redner die Gedächtnuß seiner Thaten begangen worden / und demnach wegen seiner hinderbliebenen Asche ein starker Streit entstanden / ist mit Noth also der Friede bestättigt worden / daß ein jede Statt ein kleines Antheil seiner in der letzten Bluth verbliebenen Aschen mitnehmen und Ihm ein ewiges Gedächtniß

Denckmahl auffrichten möchte. Als zu Rom/ bey zweiffelhaftem Unwesen und Zustand des Germanici, die ganze Stadt gleichsamb erstarret/auff die erste Zeitung wartete/und nunmehr bey heran nahender Nacht/ungewiß von wem/das Geschrey erschollen/das man wegen seiner Gesundheit gute Hoffnung hette: Ist Jedermann mit angezündeten Fackeln und Opfern ins Capitolium eylend und Hauffenweis gelauffen/ja wegen der grossen Menge des Römische Volcks/ seynd beynah die Thüren des Tempels abgerissen worden/ damit ja keiner in seinem Gelübd möchte verhindert werden: Und hat man daselbsten gehöret / wie herzlich jederman gewünschet und geruffen: Glück zu dir Rom! Glück zu dir/ O werthes Vatterland! es hat nunmehr keine Noth mit deinem Germanico! Demnach aber kurz hernach offenbar worden/was massen Er den unvermeidlichen Gesetzen der Natur hette folgen müssen/so hat man weder durch einzigen Trost/ oder öffentliche Verbott verwehren können/ daß nicht jedermann hefftig geweinet und ein allgemeines Trauren sich in der ganzen Stadt erzeiget hätte. Vielmehr sind an demselben Tag/ da er verschieden/ die Tempel zu Rom mit Steinen gestürmet/ der Heidnischen Götter Altar umbgekehret / die Haus-Götter von vielen öffentlich an die Straß geworffen / und vieler Mutter-Kinder außgesetzt worden; Ja man saget/ daß die Barbarn/ welche so wohl unter sich als mit den Römern gekrieget/ gleichsamb als ob dieses Unglück und traurige Schauspiel Sie selbst anginge / zu einem Stillstand sich so bald erkläret / viele Königliche Fürsten sich Ihre Bärte/ja auch Ihren Ehegemahlinnen die Haar des Hauptes abnehmen lassen/zu Bezeugung Ihres höchsten Mittlendens: Und daß der so fürtreffliche König Megistanus seine Jagden eingestellt und nichts essen wollen / welches dann bey den Parthern an statt einer Trauerbegängnis gehalten wurde. So fern mich nicht der rechtmässige Schmerzen / so sezo jedermann ergriffen/ betreuget/ hat man gleichfals solche herzlich Glückwünschungen neulich an dem Elbestrom/ für Ihren Alten/Liebsten Churfürsten und Herrn / mit Verwunderung dieses Inhalts gehöret: Glück zu unserm Herrn und Churfürsten! **G D Z** gebe unserm Alten Vatter des Vatterlands Heyl unnd langes Leben! Glück zu Euch / Herr **J D H A N N G E D R G** / Ihr Stamm und Alt-Vatter so vieler

a iii

Für

Fürsten! Als aber ebender höchst-betrübte Abgang und Todesfall beydes den Grossen und Kleinen/so wohl den Alten als den Jungen/den Freunden zugleich und Feinden zu trauerigen Ohren kommen/was hat man da nicht für schmerzliche/herzbrechende Seuffzer/was hat man nicht da für eine Verwüstung gespüret? Dann/nach deme Unserer Landen gnädigster Vatter und Herr/der Durchleuchtigste Fürst und Herr/Herr GEDRIG Landgraf zu Hessen/2c. Als welcher/wegen Seiner Durchleuchten hochgeliebten Fürstl. Frauen Gemahlin/so von solchem Churfürstlichem Stamm höchstrümblich entsprossen / in die Gemeinschaft solcher unverhofften Betrübniß eingesezet worden / und deswegen in dem ganzen Hessen-Land eine allgemeine Trauer ankündigen lassen / auß Euerem Mittel/Ihr/allhier öffentlich versamlete Herrn / mich hierzu gnädigst ersehen / daß ich einem so hohen Fürsten mit einer öffentlichen Trauer-Rede/das Ihm gebührende/ durch Erzählung der jenigen Fürtrefflichkeiten und Thaten / welche von dem ersten Moment seiner Geburt/bis in seinen letzten Christseeligsten Abschied/bey Ihme herfür geleuchtet / die letzte unterthänigste Schuldigkeit erweisen möchte/sonderlich/heut an diesem Tage/da die recht Königliche Leiche außgetragen wird/und mit dir / O betrübtes Dresden! so viel Könige und Fürsten / und so vieler Herzogen und Fürsten Herrn Söhne/ Frauen Gemahlinnen / Enckel und Enckelinnen / einen schwarzen Trauer-Habit angeleget: So kan ich mir anderst nicht einbilden / als daß eben solche Klagbegängnissen in andern Academien und Stätten auch angestellet seyen und geschreyet werden / damit ein jeder wissen möge/wie man so ein herzliches/klägliches Verlangen trage / wegen solches Christseeligsten verblichenen Herrn/und damit ja die Nachzeit zu reden und zu lesen habe / die Gedencmahlen unvergleichlicher rühmlichen Meriten und so vieler Victorien und Triumphen/so ER von Seinen Feinden erhalten/welche aber nunmehr umb das Grab und Schmerzen-Lager hin und her traurigst anzusehen seyn.

Dann gleich wie es die größte Unbilligkeit were / daß man glückhafter und firtrefflicher Prinzen/in der Nachwelt/durch ein mißgönstiges Stillschweigen nicht sollte gedenccken/wiewohl dasjenige was durch grosse Mühe und angewandten Fleiß zur Verwunderung

derung von Ihnen verrichtet worden / in ein oder zweyer Menschen Leben gar leicht durch die Vergessenheit kan erliegen bleiben / wofern die Feder der gelährten Scribenten dieselbe nicht für der Sterblichkeit beschützte. Also / nachdeme solche hochgemüßigte und heilige Arbeit von den hohen Schulen hat erwartet und verrichtet werden wollen / so wird man nimmer einiges Absterben oder Vergänglichkeit fürnehmer Thaten zugewarten haben: Viel weniger wird geschehen / daß ein frommer Fürst der Sterblichkeit unterworffen sey / nicht / als wann es ohnschwer und leicht sey / einen jeden der Ewigkeit einzuverleiben / oder ob es in derer / so sich in den gelährten und freyen Künsten berümbt gemacht / Willkühr und engenem Dünckel bestünde / daß Sie einem Jeden auff solche Weiß eine Seul und Bildniß der Ewigkeit auffrichten möchten: Sondern / weil diese finden die Ursach und die Gelegenheit / welche Sie veranlassen so hohen außbündigen Gemüthern durch Ihre Feder den schuldigen Dienst zu thun. Doch / welcher unter Euch dafür hält / daß ich einen so funcklenden Stern des ganzen Teutschen Reiches genugsamb mit Lob erheben könne / dem ist fürwahr die Geringsfügigkeit meines Verstands noch ohnbekand / und welcher in den Gedancken stehet / daß ein Anderer / auch der Beredsambste / solte solches hohen Fürsten Ehr und Thaten recht vor Augen stellen können / derselbe weiß fürwahr noch nicht / die GröÙe und Menge Seiner Lobwürdigen Tugenden. Dann / was man von Ihme erzehlen könnte / dessen ist so viel / daß auch der allerfürtrefflichste Redner solte darunter erliegen und ersitzen bleiben. Gnug mag es seyn / so ich nur mit meiner Rede erweise das Werth und das Lob / so jedem guten Fürsten gebühret / ob wohl in Beschreibung eines jeden Verdiensten aller sterblichen Menschen Geschicklichkeit zu wenig ist / und dann / daß ich auß gehorsambster / underthänigster Schuldigkeit / nicht zwar solchen Ruhmwürdigen Herrn und Churfürsten selbst / sondern nur gleichsamb sein stummes Conterfait und Schatten / (darauf man hernach ein mehrers von dem lebhaftten Bildnuß selbst abnehmen und urtheilen / doch von mir nicht außgesprochen werden kan /) etlicher massen fürstelle.

Es wird aber der Billigkeit ganz ähnlich und gemäß seyn / so fern wir mit einem traurigen und schmerzhaftten Stillschweigen den tödlichen Hintritt solches grossen Helden verehren werden / und gelebe in gleichem ich der underthänigsten Hoffnung / daß ich werde alsdann den gnädigsten Befehl **Unsers Durchleuchtigsten Fürsten und Herrn** erreicht haben / so fern ich das Jenige / was

dieser heutige Tag zur Majestät und Herrlichkeit solcher grosser Reichbegängnis nach Vermögen/und theils zwar/hersürbringen werde/der Meinung/ daß auch Gott selbst nicht allezeit mit vollkommenen gebührenden Opfern gedienet worden/und man auch mit schlechten geringen Sachen geräuchert / wo es an dem wohlriechenden Wehrauch gemangelt. Und halte ich besser zu seyn/ zu weinen und zu klagen/ als durch vergebliche und zum überflüssigen Lob erdichtete Wort das Jenige erlangen wollen / was nur einig und allein vom Himmel kommet/und welches/weil es den Gedancken der sterblichen Menschen zu hoch/wiederumb kehret zu dem Vaterland / daher es entsprossen. Gestalt dann für Zeiten die Hochgelährte Heyden bey Erscheinung neuer ungewöhnlicher Wundersternen darfür gehalten und geglaubet haben/ daß solche Seelen seyen der Helden/ so in die Zahl der Götter auff und angenommen wehren: Wiewohl wir unsers Orts/als die wir eines Bessern unterrichtet sind/ gewiß wissen/daß unser bestes Theil/ welches dann ist die unsterbliche Seele/ so in sich das Siegel der zukünftigen Herrlichkeit verschlossen behält/weit über den Kreis der gestirnten Himmel sich erhebe.

Woher soll aber / O Grosser / Christseeligster Churfürst/ich den Anfang machen/zu beschreiben das Register Euerer mächtigen Meriten / dann gegen Ewre Durchl. so fern solches Ewer in Gott ruhender Geist mir zulasset / will ich also meine Rede kehren und wendē; Oder/wie soll ich dz innerste Ewerer Durchl. ohnschätzbaren Gemüths/zur Gnüge/und daß Jedermann daran Gefallen habe/oder vielmehr/da alles Volck Euch in grösser Traurigkeit wieder wünschet / zur Erweckung eines herzlichen Klageschreyes/beschreiben. Dann ich kehre gleich meine Augen hin wo ich wolle/ so stehen mir zugegen so viel Göttliche Fürtrefflichkeiten/deren ein jede begehret / daß man Ihr zu erst einen Altar auffrichte. Hier kompt die mit schwarzem Trauerflor bekleidete Religion: Dort will die vorzeiten in dem Hercule sich erzeugte/ nunmehr aber mit niedergeschlagenen Händen ganz betrübte Dapfferkeit und Stärke voranstehen. Jene hat Ihr Haar zu Feld geschlagen und erfüllet alle Tempel und Kirchen mit heftigem Geschrey: Diese beklaget / daß Ihr nunmehr die niemahls erzwungene Keul/ ja Der selbst/der Sie so herzhafft hette führen können entwendet und weggenommen were. Und sehe ich wohl/daß die Fußtapffen Ewerer
Durchl.

Durchleuchten Tugenden ich lesen und spüren muß an ganz
 ohngebahnten Orten / und daß nicht allein der Steghaffte Lor-
 beer / sondern auch der Friedliebende Delzweig oft Ewerer
 Durchleuchten hochgepreistes Haupt gezieret und umbwunden
 haben / vermischet und durchgebunden mit Gerechtigkeit und
 Güte / durch eingeflochtene Fürsichtigkeit. Und da die Zahl
 solcher Dinge kaum ein ganzes Alter der Menschen auffzeichnen
 kan / so zweiffle ich so bald hier im Anfang / und weiß nicht / was ich
 zu erst oder zu letzt sagen solle? Derowegen ich dann zum Verlust
 meines Willens / alles in die Kürze fassen muß / damit ich nur das
 Grosse zu erzehlen Zeit finde / weil zu den mittelmässigen Begeben-
 heiten mir keine Zeit genug seyn wird. Und gleicher Gestalt / wie die
 Jenige / so in berühmte grosse Stätte einziehen / erstlich die zum herr-
 lichen Ansehen erbauete Kirchen / und hernach das Rathhaus / gros-
 se Marckplätze / Ritterbahnen und andere Pfeiler und Bogen zu
 beschauen sich bemühen; Also / nachdeme erstlich das Innerste
 Ewerer hohen Tugenden ich mit gebührendem Lob werde verch-
 ret haben / so will alsdann auch Ewerer Durchleuchten Tha-
 ten zu erzehlen ich mich unternehmen / als welche auff dem Schau-
 platz dieser Welt / nicht in geheimb / sondern öffentlich bekand sind /
 noch mit schlechten Wänden / sondern den Enden der ganzen Welt /
 auch nicht mit einigem verdeckten Gebäue oder Haus / sondern von
 dem Himmel selbst können beschlossen werden.

Vieler sterblichen Menschen hochfährige Gedancken / haben
 sich so vermessen erzeigt / daß Sie auß einer unersättlichen Begierde
 zu hohem Ruhm und grosser Herrlichkeit / derer Sie doch nicht ha-
 ben können fähig werden / vergessend ihres menschlichen und ver-
 gänglichen Herkommens / darfür haben wollen gehalten werden / ob
 wehren Sie nicht von Menschen / sondern von den unsterblichen
 Göttern entsprossen. Wodurch Sie aber / weder denen / die außser
 der Sterblichkeit leben / und welchen Sie sich gleich geachtet / noch
 auch den Menschen / als auß derer Zahl Sie sich außgesetzt / lieb
 und angenehm seyn können. massen Sie nachgehends durch des un-
 beständigen wänckelbaren Glücks Verhönung und durch die Ver-
 gänglichkeit Ihres Lebens / welches sie oft mit Vergiessung Ihres
 engen Bluts auffgeben müssen / ein gewisses Wahrzeichen der
 nachlebenden Welt Ihres Stolzes und Übermuths hinterlassen /
 und daß Sie nichts zumahl gemein gehabt

Von

Von dem das ewig ist/ noch von dem Göttersaffe
 So da von Ihnen fleust/ auch nichts von Ihrer Krafft.
 Gestalt dann auch der grosse Monarch in Griechenland / Alexan-
 der/ durch so viele Wunden/ durch das tödliche Biff/ durch den Todt
 selbstn sich erinnern müssen seines vergänglichhen Zustands/ ob wohl
 Er sich verlauten liesse/ Er were des Hammonis Sohn/ und daher o
 wie ein Gott verehret werden wolte/ ja/

Ihn hat das Babylon gelehret zu bekennen/

Das nur Philippus sey sein Vatter recht zu nennen/

Und das so fern ganz falsch gewesen das Geschrey/

Wie Er von Hammons Stamm und Götter Saamen sey.

Nicht also/ und auff diese Arth/ O grosser Churfürst/ will das
 Euch zustehende Lob zu beschreiben ich anfangen/ noch Euch das
 Jenige beymessen/ was nicht Ewer ist. Dann ob zwar wir Got-
 tes Geschlecht genennet werden/ und dann auch niemand ist/ der da
 nicht glaube/ daß unsere unsterbliche Seelen gleichsamb einer Gött-
 lichen Engenschaft sind/ jedoch sind wir Menschenkinder/ und wer-
 den so bald/ als wir in diese Welt geborē werden/ unsers Untergangs
 gewar. Es wird aber die Grösse Euerer Majestät desto herrli-
 cher erscheinen / so fern zwar Euerer Durchleuchtigkeit Ur-
 sprung von den Menschen herfürgebracht wird / jedoch von Jahren
 zu Jahren man an Euch gespüret vnd vermercket/ daß Euer Her-
 kommens nicht gering/ sondern daß Ihr vom Helden-Geblüth ent-
 sprossen seyet / und Andere Euers Gleichen nicht allein es gleich/
 sondern auch weit zuvor gethan habt! So oft an Ewere höchstbe-
 rühmbte Vorfahren/ von welchen Ihr rühmlichst herstammet ich
 gedencke; als derer Anzahl nach der Reih von vielen hundert Jah-
 ren biß anhero sich durch eine glückseelige Abwechselung tieffer hoch-
 sinniger Geister der grossen Welt bekand gemacht; so oft befinde ich
 auch eine erwünschte Ernde vieler unvergleichlicher Prinzen / also/
 daß man nicht an Ihnen ermangeln gesehen/ einen tapffern und bes-
 herzten Romulum / noch einen dem Gottesdienst ergebenen Nu-
 mam/ auch nicht einen siegenden Tullum/ oder einē trefflichen Bau-
 herrn Ancam/ noch einen erweiterenden Priscum/ oder einen Sorg-
 fältigen Zinsherrn Servium. Dann/ wer ist wohl/ der da nicht
 zusagen wisse von dem unüberwindlichen Kriegshelden/ dem Mau-
 ritio? von dem Gottliebenden und in Frieden höchstberühmbten Au-
 gusto? von dem so vieler fürtrefflicher Gebäuen Anfänger und Vol-
 lender

lender Christiano dem Ersten und von Christiano dem Andern bey welchem so viele ins Elend Versagte/ als zu einem festen Anker und Triumphirer der herwider gebrachten Religion/ eine unfehlbare Zuflucht und gewissen Schutz gehabt; von welcher hohen Fürsten Thaten/ alle Geschichtbücher voll sind/ und derer durch Gottesfurcht und Tapfferkeit unüberwindliche Gemüther/ das Glück selbst mit sonderbarer Begünstigung geadelt/ also/ daß weder die so vieler Kaiser beherzte Waffen/ noch auch die hefftige Entgegensetzungen der Feinde verwehren und hindern können / daß sie nicht dem wahren Gottesdienst solten einen gewissen Grund und Haus gebauet/ und nicht eben so wohl in Fried und Sicherheit gelebt haben/ als andere/ welche/ nach deme Sie vermeinten/ daß der Friede der Gewissen in einē aberglaubischen und erdichteten Gottesdienst bestünde/ keiner Grausambkeit und Tyrannen schoneten/ nur/ damit die Jenige in dem Elend möchten verlassen herum schweiffen/ die doch dem einzigē Friedensfürsten Ihre Gelübde bezahleten und seinen Fußtapffen nachfolgeten. Ob aber nun zwar ich dieses weitläufftiger darthun/ auch ein ganzes grosses Buch erfüllen könnte / von den grossen Thaten Ewerer in Gott nunmehr Christseeligst ruhender Vorfahren; jedoch will ich mich darin nicht lang auffhalten / damit es nicht das Ansehen habe / ob wolte Ewer Ruhm und Herrlichkeit mehr von dem Nachklang und den Tugenden anderer hoher Prinzen/ als von Euch Selbstn Ihre Blüth und Wachsthumb nehmen. Dann ich achte allzeit dieses für einen vergeblichen Ruhm/ welcher von der Grösse einigen Herkommens seinen Grund entlehnet/ die weil hierdurch man zu dem Staffel der uralten Ruhmwürdigkeit nicht anderst gelanget/ als wann einer in einem gelehntē Kleid sich prächtig/ wiewohl vergebens/ sehen liesse. Aber Ihr/ O Preiswürdiger Churfürst, habt nicht vonnöthen einiges entlehnten Lobes/ vielmehr / nachdem Ihr der Erdichteten Ehrsucht den Rücken gegeben/ und zu Frieden gewesen/ mit den Eltern/ so Euch die Natur gegeben/ habt Ihr durch Ewere eigene Verdienste Euch erhabet/ daß Ihr auch Ewern Vorfahren / und der ganzen Welt noch mehr Liecht zugebracht; und daher / so Ewere Vor-Eltern noch leben solten/ sagen und bekennen müsten/ daß Ihr unter die höchsten und fürtrefflichsten Ihres Fürstlichen Geschlechts billich zu zehlen seyet/ und sich glückselig schätzen würden/ daß Ihr als ein außers
 kobs

Johanes glückseliges Keiß mit so vieler Könige und Kayser Ver-
 wandtschaft bestrahlet von Ihrem Stamm hergerühret/und ferner
 allen Feinden die Hoffnung der vergänglichlichen Posterität zu mahl
 benommen. Dann von Wittekindo dem Grossen / auß dessen
 Nachkommenen zwey Henrici und drey Ottones, Römische Kay-
 ser entsprungen zu seyn gelesen werden/ und ferner hinausß bis auff
 den Artarium, welcher umb das Jahr Christi Sechzig/ der Welt
 bekand gewesen / gehet der Glantz Ewers Stamm-Registers
 auß/ welches auch durch Euch als durch einen neuen glückseligen
 Vatter/durch Gottes Seegen/ in den Nachkommenen bis an das En-
 de und gänzlichlichen Untergang der Welt sich fortpflanzen / auch
 kein einzige Spalt unnd Zerrüttung verhoffentlich erleyden wird.
 Derowegen dann / nachdem Ewere Gottliebende und fürwar
 Glückselige Frau Mutter / Frau Sophia/ des Durch-
 leuchtigsten Fürsten unnd Herrn / Herrn Johannis
 Georgen/ Marggraffen zu Brandenburg und Chur-
 fürstens/ &c. von Deme Ihr auch Eweren Nahmen bey
 der Tauff erhalten/ hertzgeliebte Frau Tochter / Euch in
 diese Welt geböhren/und in dem Churfürstlichen Schloß zu Dres-
 den / im Jahr Christi tausend/fünffhundert und fünff und achtzig/
 den fünften Tag Martij/ Abends nach zehen Uhren/ zu Zeiten Kay-
 sers Rudolphi des Andern / Ihr / O hochwerthester Chur-
 fürst! die allgemeine Lust zu erst geschöpffet; hat es das Ansehen
 gehabt / ob hätten alle Sternen des Himmels sich Euch zu dienen
 und Ewer Glück zu befördern/ zusammen verschworen/ daß dabe-
 ro/beneben dem allgemeinen und Allerhöchsten Vatter im Himmel/
 welchem Ihr auch durch die Wiedergeburt in der heiligen Tauffe
 einverleibet würdet/ alles Euch gewogen zu seyn schiene/ und nicht
 eine geringe Anzahl vornehmer Leuthe / sich die Hoffnung mach-
 ten/ es würde geschehen/ daß Ihr einesmahls alle Ewere Vor-
 fahren an Alter übertreffen / auch die Welt selbst mit glück-
 lich verrichteten Helden-Thäten erfüllen würdet. Dann /
 daß ich zuvor von Euch Selbsten / als von Ewern Verrich-
 tungen rede / so hat man so bald in den angehenden Jahren
 bey Euch sehen herfür leuchten / die Großmüthigkeit
 Chri-

Christiani des Ersten / Ewers Herrn Battern Christseelig-
 sten Andenkens : Die Gerechtigkeit und Gottesfurcht des
 Augusti / Ewers Großhern Batters : die Beständigkeit
 des Henrici Ewers Eltern Herrn Batters / die unerschro-
 ckene Herzhafftigkeit Alberti / Ewers Ober Eltern Herrn
 Batters : die Tapffer- und Fürsichtigkeit Friederichs
 des Sanfftmutigen / Ewers Vor-Ober-Eltern Herrn
 Batters : und die Treuherzigkeit Friderichs des Streit-
 bahren / Ewers Vor-vor-Ober-Eltern Herrn Batters /
 so alle Herzogen zu Sachsen / auß Bätterlicher Linien gewesen. Ja
 daß ich auch von andern Liechtern Eweres Stammes / doch weni-
 ges / gedencke / so befinde ich / daß nach dem Ewere Groß-Frau-
 Mutter von dem Herrn Batter her gewesen / Frau Anna,
 Christiani des Dritten / der Dänen / Norwegen / Ben-
 den und Gothen Königs Tochter, der Groß-herz Vat-
 ter aber von der Frau Mutter her / Herz Johann Georg /
 Marggraff zu Brandenburg und Churfürst / ein hoch-
 löblicher Fürst / und die Großfrau Mutter von der Frau
 Mutter her / Frau Sabina, Marggräfin zu Dnolz-
 bach / Churfürstin von Brandenburg : wiederumb die El-
 terfrau Mutter vom Herrn Batter her / Catharina / Her-
 zogs Magni in Mecklenburg / Frau Tochter : der Elter-
 herz Batter aber / von der Frau Mutter her / Herz Jochi-
 mus der Andere / Marggraff zu Brandenburg und
 Churfürst / ein Held von grossem Ruhm / und derwegen wohl ver-
 richteter Kriegs-expedition gegen die Türcken / als ein General-
 Oberster das Herzogthumb Preussen erlanget : und die Eltere-
 frau Mutter von der Frau Mutter her / Frau Magdale-
 na, Herzogin zu Sachsen und Churfürstin zu Bran-
 denburg : und ferner die Oberelter Frau Mutter von dem
 Herrn Battern her / Frau Sidonia, Herrn Georgen /
 Königs in Böhheim Tochter, der Oberelter-herz Vat-
 ter

b

ter

fer aber von der Frau Mutter her / Herz Joachimus der Erste / Churfürst zu Brandenburg / von welchem die Universität zu Franckfurt an der Oder fundiret und gestiftet worden / und welchen man den Nestor des Teutschen Landes genennet hat / und die Obere Eltere Frau Mutter von der Frau Mutter her / Frau Elifabetha, gebohrne auß Königlichem Stam̄ von Dännemarck / Herzogin unnd Churfürstin zu Brandenburg. Wiederumb die Vor-Ober-Eltere Frau Mutter vom Herrn Vatter her / Frau Margaretha, Herrn Ernesti, Herzogs in Desterreich Frau Tochter / und Friderichs des Andern Römischē Kayser's Frau Schwester / daherodann auch auß dem Haus Desterreich / und vom Kayser Rudolpho dem Ersten / Ewerg hohen / Fürstlichen Geschlechts Ursprung und Herrlichkeit genommen werden könnte. Der Vor-Ober-Elter Herz Vatter aber von der Frau Mutter her / Herz Johann der Dritte / so wege grosser Thaten / der Grosse / und wegen seiner Beredsamkeit / der Cicero des Teutschen Landes genennet worden / Churfürst zu Brandenburg / und die Vor-Ober-Eltere Frau Mutter von der Frau Mutter her / Frau Margaretha, Herrn Wilhelms des Andern / Herzogen zu Sachsen Frau Tochter / Churfürstin zu Brandenburg / und endlich die Vor-Vor-Ober-Eltere Frau Mutter vom Herrn Vatter her (dann mehrers un weitläufftigers vorzubringen / will die Zeit mir nicht zugeben) Frau Catharina, Herrn Henrichs Herzogs zu Braunschweig Frau Tochter: Der Ober-Ober-Elter Herr Vatter aber von der Frau Mutter her / Herz Albertus, Churfürst zu Brandenburg / den man den Achillem genennet: Und die Ober-Ober-Elter Frau Mutter von der Frau Mutter her / Frau Margaretha, Marggräfin zu Baden. Nachdeme sag ich befunden / daß Ewere Durchleuchten solcher vortrefflicher / hoher Vorfahren Geblüth gewesen / und man also gleichsamb an Ewerem Gesichte so vieler Kayser / Könige / Herzogen und Fürsten Nahmen lesen können / was hat man da für eine Hoffnung nicht von EUGH geschöpffe

geschöpfft? Dann/ wann die Seelen grosser Helden ganz Himmlischer Natur theilhaftig sind / und wegen Ihrer Hochheit und stätiger Bewegung nur dem Jenigen nachsinnen was Himmlisch ist / damit Sie dergleichen auch verrichten mögen ; so kan ich nicht anders in Wahrheit sagen / als dasz von dem ersten Punct **EWEKES** Lebens **EUGH** auch mitgethenlet worden sey/ eine solche Seel/ so da nur auff hohe Ding gedenccken / und ohne einziges Auffhören die Ehre des Allerhöchsten Gottes / und des Vatterlands Bestes suchē / auch vollkommlich und geschickt genug seyn würde / die Art und Weiß wohl zu regieren ganz und zumahl zu fassen und zu begreifen. Maszen dann die Raute / als welche der Herzogen zu Sachsen angeerbtes Schild un Wappen zieret / solches genug zu verstehen giebet / dann solche weder durch die Hitze der Sonnen / noch durch des rauhen Winters Kälte etwas von ihrer lebhaftten Grüne nachgiebt / sondern bey allen Veränderungen / der Luft unverwelcket bleibet. So seid **JHR** dann / O grosser Fürst! wie ein erwünschtes Keißlein von einem nimmer untergehenden Stamm entsprossen. Und ob zwar mitten in den Jahren **EWEKES** Kindheit / **JHR** durch **EWEKES** herzogeliebten Herrn Vatters zeitlichen Hintrit / zum theil in den Waisenstand gesetzt worden: So habt **JHR** doch unter der Aufsicht des Durchleuchtigsten Fürsten und Herrn / ^{Friederich} Herrn **Wilhelms** / Herzogen zu Sachsen / &c. so wohl zu Haus / als auch draussen in der Frembde dahin gestrebet / damit **EWEKES** wachsendes Gemüth in alle Fälle und Begebenheiten sich schicken möchte / **EWEKES** Leib aber / so dem Gemüth nach genugsame Zeichen guter Art von sich gabe / in Frost und Kält / in vielem Wachen / in grosser Mühe und Arbeit / mehr als einer glauben kan / geübet würde / und also in grossen Vorhabē es **EUGH** weder an Rath / noch in Berrichtungen der Geschäften an den Kräfften des Leibes ermangeln könnte. Dann / nachdem **JHR** / O hoher Prinz! die Lehre der Väterlichen Religion wohlgefasset gehabt / so habt **JHR** aussen **EWEKES** Vatterland in die Frembde **EUGH** begeben wollen / damit **JHR** einsmahls mit grossen Bucher und Nutzen wieder kommen möchtet / nach dem höchstlöblichen exempel Ewerer Christseeligsten Vorfahren. Und da die Begierde / die Sitten und Gewonheiten anderer Völcker zu sehen **EUGH** angetrieben / habt **JHR** manche Länder / zwar mit wenigen / doch auß erlesenen treuen Gefärden und Dienern durchgereiset / und besichtiget. Als Thüringen / Francken / das Herzogthumb Württemberg /

Schwaben/Bayern und das hohe Tyrolische Gebürg. Nachgehends / als IHR die Herrlichkeit der grossen Meerstatt Venetia, und des Antenoris Sitz/das weitläufftige Padua, so dann auch das überschöne Florenz, und den Pracht Neapolis, beneben andern berühmten Stätten/ als Verona, Mantua, Meyland / und das sehr reiche Herzogthumb Saphoyen / mit grosser Vergnügung beschauet/ habt IHR auch nicht umbgehen können/die grosse Statt Rom und Ihre herrliche Schlösser zu sehen / welche zwar für diesem das Haupt der ganzen Welt genennet wurde; nun aber eine Verführerin ist vieler vortrefflicher Gemüther / auß welcher IHR aber jedoch/durch Gottes sonderbahre Gnade / ohne einzigen Verlust und Veränderung EWERE Gottseligkeit / zu empfangen den Lohn EWERE vielfaltigen Tugenden wieder nacher Haus kommen: und zwar glücklicher/ als die Jenige/ welche/so Sie in die Frembde geschickt werden/so bald das jenige Gute/welches Sie von der Mutter Brüsten gleichsamb eingesogen/verderben lassen/durch böse Verleitungen / und dahero Ihre Religion ändern/durch Verblendung der Herrlichkeit dieser ganz vergänglichhen Welt/jedoch angesehen seyn wollen/ ob Sie solches wegen eines/ wiewohl sehr unglückseligen / neuen Gottesdienstes thäten / dardurch Sie aber schändlich betrogen werden. Nemblich diesen und dergleichen Leuten mangelt es nie an höfflichen Beschönungen einiger besserer Religion: nie gebrichts Ihnen an der Entschuldigung mit der uralten allgemeinen Kirchen/welche/ wolte Gott! sie hätte den Nahmen mit der That/ und were mehr eine Behälterin und Heyligthumb der ungefärbten reinen Einfalt/als eine Behausung vieler Betriegeren und Abfalsz. Gleich wie aber die Wanckelbare Gemüther der sterblichen Menschen sich nicht leichter lencken lassen/als durch eine erdichtete Ehre der Gottheit: Also hingegen seind die Jenige höchst zu preisen/welche ein beständiges unverrücktes Gemüt/wieder alle Anreizungen eines grösseren Glückes / nach so vieler Stätt und Länder Besichtigungen in so vielen Königreichen und Herrschafften/ nach so vielen überstandenen Gefährlichkeiten / bey so unterschiedenen Spraachen und Völkern behalten / und von dem verkehrten Gottesdienst ganz abgewendet wieder zu Haus glücklich anlangen. Wie aber nun auß dem Abfall dergleichen hoher Gemüther zu Zeiten ganze Provinzen und Königreiche in ein unwiederbringliches Verderben gesetzt werden / und dahero nach Ihrer Wiederkunfft auß frembden Landen Ihre Unterthanen anderst nicht erfreuet werden/als wann der Hannibal vor den Thoren were; Also im Gegentheil

theilhabt Ihr / O Großmütiger unnd Standhaffter
 Prinz! durch EWER glückliche Zurückkunft / EWER Vat-
 terland und dessen Einwohner hertzlich erfreuet / und daher gespü-
 ret / daß Gott desto mehr EWER Schutz und Beystand gewesen /
 als grösserem Unglück IHR entgangen seydt. Dann gleich
 wie die Jenige / an derer Wohlfart das Glück und Auffnehmen ei-
 ner ganzen hohen Familien gelegen ist / unterweilen in die gröste
 Gefahren gerathen / damit / so Sie durch des höchsten Gottes mäch-
 tigen Beystand auß denselben erlöset werden / Sie den Nachkom-
 menen desto gewissere Zeichen hinterlassen / daß etwas mehrers an
 Ihnen / als Andern gelegen sey. Als hat man auch gesehen und
 vernommen / daß / nachdem durch eines unerfahrenen Schiffers Un-
 fürsichtigkeit / Ihr / O werthester Prinz! bey der Statt Ferrara
 in eine Lach dreyer Meyl wegs groß gerathen / gleichwohl auß so
 grosser Gefahr / durch Göttliche Hülff / IHR errettet worden.
 Nachgehends hat man gespühret / wie leicht durch einen bey EWER
 Leben nahenhero gehenden Steinwurff es umb EUS
 geschehen gewesen were / wo nicht Gott gewachet hätte. Weiter
 habt IHR einen sehr gefährlichen Zustand mit einem Pferde zu
 Verona außgestanden: Und nicht lang hernach erfahren / daß / nach-
 dem eine verwegene Kühheit etlicher Banditen und Strassenräuber
 EUS angefallen / IHR damahls all EWER Hab und Gut den-
 selben überlassen müssen / und kaum mit dem Leben darvon kommen
 können. Endlich / nachdem durch eine hefftige Kranckheit des Lei-
 bes IHR auch zu Meyland von dem Allerhöchsten heimge-
 suchet worden / und wegen Mangel eines Beichtzettels keines einzi-
 gen Medici Hülff und Rathes können fähig werden / und es nun an
 dem war / daß wegen Unbeförderlich- unnd Unfreundlichkeit des
 Wirths IHR soltet in das Kranckenhaus eingebracht und verwie-
 sen werden: So hat jedoch Gottes seine Obhut bey EUS gesor-
 get / daß / nachdeme IHR etliche gelehrte Medicos nicht allein von
 Augspurg / sondern auch von Lindaw abholen lassen / IHR kurz
 darauff von der Schwachheit des Leibes entlediget unnd errettet
 worden. Ja / nachdem der Herzog von Saphoyen Ewers
 Zweifelhafften Zustandes gewar worden / hat derselbe nicht allein
 auff's freundlichste Ewere Durchleuchtigkeit zu sich geladen /
 sondern auch mit 24000. Reichsthaler beschencket. Auch hat zu lezt
 Clemens der Achte sich dahin bestrebet / wie Er durch einige sonder-
 bare Verheissungen EUS zurück nacher Rom widerbringē möch-

te/welche Einladung aber / wegen daß die verlohrene Leibskräfte
 noch nicht gänzlich ersetzt waren / Ihren Fortgang nicht haben kö-
 nen. Welches dann auch die Ursach gewesen / daß die fernere Reisen
 nacher Frankreich / Engelland und Niederland / eingestel-
 let worden. Es hat aber noch nicht das neidische Glück EWK
 zu schonen gedacht. Dann/nachdem Ew. Durchl. nunmehr mit
 Freuden wieder in Ihrem Vaterland ankommen / und zu der Zeit/
 als EWK Gottseelige und der Andacht ganz ergebene herz-
 liebste Frau Mutter die Sophien Kirche durch ein sonder-
 bahres Fest und Solennität einweihen liesse / JH K eben auff dem
 Elbe-Strohm gefahren/ist/weiß nicht/durch was Unvorsichtigkeit
 im Schiff/eine Racket angegangen/ und hat das nahegelegene Pul-
 ver angezündet/wordurch zwar Herzog Christian der Ander
 nicht ein Geringes verletzt worden / EUG aber / O Gott ge-
 liebter Prinz! hat es in die Elbe geworffen/ daß also/wosern der
 Himmlischen Heyl. Wächter Schutz nicht entgegen gewesen were/es
 leichtlich hätte geschehen können/daß mit geringer Mühe/der ganze
 Sachsen-Stamm Albertischer Linie/ weil auch Herzog Augustus
 der Dritte damahls zu Württemberg in Gefahr stunde/ausgeleschet
 worden were. Aber Gott hat damahls/ O hoch von Gott be-
 gnädigter Fürst! für EUG gesorget und EUG beim Leben
 behalten/ und verschaffet / daß/nachdeme kurz hernach JH K das
 Bistumb Merseburg / und weiter nach dem Christseeligsten
 Hintritt EWKES geliebten Herrn Brudern / Herrn
 Christiani, zwey andere Bistümer / als Meissen und Naum-
 burg überkommen/ nunmehr Jedermann sich gute Hoffnung ma-
 chen können einer erwünschten glücklichen Posterität/ weil nun der
 Ruhm der Sachsen schier allein auff EUG beruhete. Wie dann
 alles nach Wunsch sich nachgehends erzeiget. Dann / ob JH K
 zwar zu erst mit dem Durchleuchtigsten Fräulein/ Fräulein Sibyl-
 len Elisabethen/ Herzogin zu Württemberg/ Churf. Verlöbniß ge-
 halten/auch mit deroselbē in hocheerwünschter Ehe/doch ohne Fürst-
 liche Leibs-Erben/zwey Jahr gelebet/ so hat jedoch in zweyter Hoch-
 fürstlicher Ehe das Glück besser herfür geleuchtet. Massen nachdem
 E. Durchl. mit der Durchleuchtigsten Fürstin und Fräu-
 lein / Fräulein Magdalenen Sibyllen / Herrn Alberti
 Marggrafen un Herzogs zu Preussen Fräulein Tochter
 zu andern mahl hochfürstliches Verlöbniß gehalten/ ist Deroselben
 von

von JH^N/als von einer unvergleichlichen und mit allen Tugenden
 und ersprieslichem Hochfürstlichem Ehesegen begabter Matron
 eine Hoffnung BZE^N fürtrefflicher Liechter des Vaterlands auf-
 gewachsen. Nemblich/ Herz Johann Georg der Ander/
 EW^{ER}ER^N Durchl. Nahmens und Ruhms Erb und Besizer/
 Herzog zu Sachsen / und des h. Röm. Reichs Erzmarschall und
 Churfürst: Nachgehends Herz Augustus Herzog zu Sachsen/
 Erzbischoff und Administrator zu Hall und Magdeburg
 Nach diesem Herz Christian: und endlich Herz Mauritius, alle
 Hochbegabte Fürsten und Herzogen zu Sachsen / über welche man
 sich wegen Ihrer Frommigkeit / Fürsicht / Dapffer und Leuthseligkeit
 recht verwundern muß; durch Derer Verdienste und Tugenden / das
 ganze Sachsen nicht anderst erhalten und regieret wird / als für die-
 sem und noch bisshier die Welt mit den vier Hauptflüssen / so auß
 dem lustigen Garten des Paradysses sich außtheyleten / befeuchtet
 worden. Es hat aber die Glückseligkeit EW^{ER}ER^N Hochfürstli-
 chen Ehe sich nicht eben an der Zahl dieser Vier Herrn Söhne endi-
 gen wollen. Massen dann unter den Irdischen Göttinnen
 so bald herfür gestrahet das Erste Fräulein / Fräulein So-
 phia Eleonora, der Hessen Preiß und Ehr: und nach Dieser
 Fräulein Maria Elifabetha, Hollsteins Freud und Lust;
 und endlich die vor diesem gewesene Hoffnung der Dänen / nun a-
 ber die Lieb und Ergäßlichkeit des Hauses und Stam-
 mes Altenburg / damahls Fräulein Magdalena Sibylla, durch
 welcher Dreier Töchter gedeyliche Fruchtbarkeit / ein übergrosser
 Hauffen vieler erwünschter Enckel und Enckelinnen / EU^{GH} / D
 Glückselig-geseigneter Churfürst! entsprossen. Ich under-
 nehme mich hier etwas zuschreiben und zusagen / damit solches in
 acht nehme die Nachwelt / und es anhören mit grosser Verwünde-
 rung die Jenigen / welche auß der Vielheit und Anzahl der Kinder/
 die Freude und Glückseligkeit menschlichen Lebens zu achten pfe-
 gen / so in verfloffenen Jahren unter hohen Häuptern nicht gesche-
 hen / noch auch vielleicht in zukommenden Zeiten es seye dann
 durch sonderbahres Wunder / geschehen dörfste: Nemblich / daß
 Ein und achtzig Keiß und Sprossen JH^N von EU^{GH} erstam-
 met gesehen. Welches / was es für ein herliche Wolthat
 und niergend anders her als auß dem Himmel ursprünglich ent-
 standen sey / ein jeder leichtlich darauff abnehmen kan / weil die-

ses/ nach laut der Göttlichen Wahrheit/ Fußstapffen und Zeugnis-
 sen seyn / eines von dem Allerhöchsten hochgeseegneten Mannes:
 IHR/ nemblich / O hochgeseegneter Churfürst! seid gewe-
 sen derjenige Baum/ so da gepropffet und gepflanzet an die Was-
 serbäche / seine Frucht tausendfältig bringet zu seiner Zeit / noch
 auch erfahren mag / daß seine Blätter abfallen und verwelcken.
 Ewerer Durchleuchtigkeit Herzgeliebte Hochfürstliche
 Frau Gemahlin/ ist eben derjenige Weinstock gewesen / welcher alle
 Jahr seine Zweigen außgebreitet / und überhäuffet hat mit der süßne
 Trauben Ihrer Neben/ und so viel Königreich und Fürstenthum-
 ber gezieret und reichlich begabet / von welchen nun andere Reiche
 und Nationes Ihren Schatten und Schirm zusagen können/ nach
 dem Exempel Kayser Carls des Grossen/ als von welchem schier alle
 Fürsten des ganzen Europæischen Krayses Ihr Geschlecht und An-
 kunfft nehmen wollen/ und daher den einzigen Carolum für einen
 Vatter und Urrheber so gewaltiger Königreichen/ Fürstenthumber
 und Herrschafften erkennen. Wiewohl meines Erachtens/ IHR/
 O grosser Churfürst! in diesem Stück dem Carolo weit weit
 bevor kommen / weil nach Seinem Todt erstlich in Seinen Nach-
 kommenen die Warzeichen einer erwünschten Fruchtbarkeit sich be-
 funden: IHR aber noch bey guten Lebzeiten gesehen / wie durch
 EUGH/ der Könige und Fürsten Häuser sich gemehret/ welche aber
 nun ein trauriges Verlangen nach EUGH tragen / und mit vielen
 von Ihren Wangen herabfließenden Zähren beweinen und beklag-
 en / daß Ihr liebster Herz Vatter / Groß- und Elter-
 Herz Vatter Ihnen entwendet / ja daß eine so safftige Wurzel
 verdorret / und Ihr Sonn und Liecht verfinstert worden. Dann
 gleich wie an des gestirnten Himmelsbau zwar all und jede Sternen
 ihr eygenes / doch geringes Liecht haben wosfern dieselbe nicht von
 der Sonnen die Lehe des allgemeinen Liechts empfaben: und gleicher
 gestalt/ wann nur etliche wenige Stunden lang die Sonne verdeckt
 und verfinstert wird/ die hocherhabene Berge und das mit Wellē da-
 her brausende Meer zu dämpfen und zu rauchen anfangen/ auch die
 Erde und alle andere Sumpfe und Wasser verwegentlich und ohne
 Ordnung sich auflösen und in die Höhe steigen/ in Gestalt einer gäz
 dunkelen Wüstenen/ wie zu Anfang der Welt gewesen/ bis an den
 Himmel: Und zu gleicher Gestalt/ da nun die leere Luft von solchem
 dicken Nebel erfüllet were / der Geist der sterblichen Menschen
 so bald

so bald ersticken müste/wosern nicht die Sonne nach der außgestanden
denen Mühe und Arbeit ihrer Verdeckung zur Seiten her und in die
Krümme wie eine Schlang / die gegen Sie auffgewickelte schreckli-
che und von großem Getöse daher rauschende Schatten mit Gewalt
niedertrückete : Auß welcher Nothwendigkeit dann die Natur und
Weltverständige nicht wenig abgenommen unnd gelernet haben/
daß / so fern das allgemeine Feuer der Sonnen solte außgeleschet
werden/kein anderer Zustand unter den sterblichen Creaturen zuge-
swarten sey/ als der Jenige/ mit welchem die angehende Welt/ da sie
noch wegen Mangel des erstgeschaffenen Liechts / aller warmen ge-
bährenden Einflüssen beraubet war/begrieffen gewesen/ worauß a-
ber hernach / durch des ewigen und unaußsprechlichen Liechtes gnä-
digsten Heyl. Willen/ dieses ganze Schöne/ so wir Welt nennen/ in
so ein vollkommenes und überschönes Werck und Meisterstück sich
ausgebreytet hat/damals nemblich/als die mit einander verworrene
und nicht von einander geschiedene Elementen oder Anfänge / und
die Nachgehends darauß erweckte Saamen-arten aller Dinge enl-
fertig und gleich wie in einem Aufruhr zu geschehen pfeget/hin und
her vermischt durch den Abgrund einer unermesslichen Nacht/durch
einander gewelcket wurden:

Und stritten ingesampt/was Warm war mit der Kält/
Und mit der Feuchtigkeit das Truckne durch die Welt/
Was weich und sanfft solt seyn/mit hart und rauher wahr/
Und das/was schwer jetzt ist/mit leichter Dingen Schaar.

Also/nachdem Ihr/O hochglänzender Churfürst! Ewer
Haupt verhüllet/ ach wehe! Was entstehet da nicht für eine Dede
und Wüsteney! Was werden da nicht für grosse finstere Schatten
in die Höhe auffgetrieben! Was werden nicht für helleuchtende
Sternen bedeckt! Da siehet man kläglich sich stellen die allertreff-
lichste weiseste Häupter/ so des Jupiters Kinder wohl mögen genen-
net werden! da vernimmet Mann/ wie die dapffersten Martialische
Gemüther / Ihre in Waffen nie ermattete Hände sincken lassen! da
siehet man der Allerschönsten und keuschesten Liebs-Göttinnen/sonst
Liebreißende Purpur-Wangen / wegen vieler tausend auß Ihren
Augen herabrisselender Zähre/gantz erblasen! da lassen so viel züch-
tige und Großmütige Dianen und Jägerinnen/ von unerträglichē
Schmerzen Ihre Pfeil und Bogen sincken/ welche alle Helden und
Heldinnen/ EWER Geblüth und EWER Liechtes Lehnleuth
sind! ja welche nachdē sie wegen Hochheit Ihres Geistes un Fürtreff-
lichkeit Ihrer Gemüther/nichts/ dz da gering und schlecht ist/begin-
nen und von deme / das da auff Erden kreucht und nichtig ist/nichts
zu wis-

zu wissen begehren/auch weder durch einiges Unglück oder Wiederwertigkeit Ihr hochbelobtes Leben einschräncken lassen / EUGH jedoch diesen Irdischen Ruhm und Ehre geben / daß JH K zehnmahl / das ist siebener Herrn Söhne und dreyer Fräulein Töchter Herz Vatter / nachgehends zwanzig Enckel und ein und dreissig Enckellinnen Groß-Herz Vatter / und dann dreyzehn Enckelsohne und sieben Töchter Töchter Kinder Elter-Herz Vatter seyent! Anderst nicht/ als wie das Gold den Ursprung unnd das Stamm-Register seines herrlichen Glanzes nicht auß dem schwarzbleichen und leichtflüssigem Bley/ oder von dem rauhen und dem Kost und erworffenen Eysen / oder einem andern geringen metall hernimmt / sondern die allerreinste Feuchtigkeit der Elementen/in welcher die Kräfte der Sonnen und des Mondes ganz häufig gefunden werden/ und in einen so glänzenden und über alle massen schätzwürdigen Klumpen verbunden und aufgekocht sind/ für seine Eltern erkennet. Wie dann nun ein so glücklicher Ausgang/ so schöner und vieler Kinder/ ein sonderbahres Merckmahl ist / des Göttlichen Segens und einer fürtrefflichen Vermischung der Eigenschaften eines gesunden Leibes; Also hat nicht weniger auch EWKE Seele zugenommen an Weißheit und Verstand / und daher keine Unedele Früchte bringen können. Dann/ ob zwar die Natur und Zeugmutter aller Ding/ EWKE Leibe und Leben ein Ziel geordnet / über welches sie nicht schreiten können: so hat jedoch EWKEN hohen Beginnen und Fleisse alles das Jenige zuerlangen/ was nur ein Tugendhafte Gemüth erhalten mag / dieselbe weder Zeit noch Maß stecken können. Es hat EWKE eingepflanzte gute Arth von Tag zu Tag zugenommen/ und nachdem JH K durch verständiger weiser Leuthe Anmahn- und Unterrichtungen/ als durch welche die uns angebohrne Funcken zur Tugend sich anderst nicht sehen und mercken lassen/ als wie durch den Anschlag eines Feuersteins an das Eysen das Feuer offenbahr wird/ die Weißheit zu lernen angefangen: so hat man endlich dieses an EUGH befunde/ dz über viel Mühe und grossen Fleiß/ auch Eweres Herrn Bruder/ Herrn Christiano, Christmiltester Gedächtnus/ geleistete Hülfleistungē/ in viele dz Churfürstēthū Sachsen anlagende Berrichtūgē/ JH K ein rechter Liebhaber der Gottesfurcht/ unnd der Gerechtigkeit gewesen/ wie dan solches nachgehends/ als Ihr mit dem Purpur der Chur-Sachsen bekleidet worden/ durch Ewere Weißheit der Welt bekand worden. Dann durch das Ansehen
hen

hen Eweres Angesichts / wurden der Leuthe Augen so bald bewege-
 get / und durch die Freund- und Leutseeligkeit Ewerer Rede / wurden
 der Unterthanen Gemüther Euch hold und verbunden / daß zwar
 mit jenē ein Jeder zur rechtmässigen Ehrerbietung / durch diese aber /
 Euch zu lieben / angereizet wurden. Durch Ewere Vorsichtigkeit
 hat man gesehen / Euch die Staffel höchster Dingen ersteigen und
 überwinden. Keiner Arbeit und keines Wachens habt Ihr schonen
 wollen / und da andere Menschen in der Ruhe entweder ihre Glück-
 seeligkeit / oder doch zum wenigsten eine Artzney zu finden vermeinen.
 So habt jedoch Ihr / O unverdrossener Fürst! in steter Be-
 wegung Ewere Ruhe gesucht / dieweil Ihr dafür gehalten / daß
 auch die geringste Müsse eine Anzeigung sey abgehender Tugend /
 und daß bey Hindansetzung auch der geringsten Geschäften / dem
 gemeinen Wesen könne ein Schaden zuwachsen. Worinnen Ihr dan
 der niemahls stillstehenden Sonnen Geschicklichkeit recht und wohl
 nachgefolget / als welche unleidlich einigen Verzugs / weder im Auf-
 gang ihren Lauff langsam anfähet / noch auch wann sie auff die höch-
 ste Spitze des Himmels kommen / still stehen / noch bey ihrem Unte-
 rgang nachlässig wird / sondern mit einer unglaublichē Geschwindig-
 keit / von einer Helffte der Himmelskugel zu der Andern fortgeheth / da-
 mit den sterblichen Creaturen / es an Licht und Leben ja nicht erman-
 geln möge. Dan auch Ihr / O Durchleuchtigster Churfürst!
 habt durch die Fortsetzung der Geschäfte Ewerer Regierung / wel-
 cher immer eine der anderen nachgefolget / und also sich gleichsamb
 die Hand geboten / Euch üben wollen / damit Ihr eine Helden That
 über die Andere / einen Verdienst über den andern / einen Sieg über
 den andern häuffen mögtet. Unter andern Dingen aber / von denen
 nachgehends ein mehrers soll geredet werden / so habt Ihr mit uner-
 schrockener Beständigkeit und Gottesfurcht / die Väterliche und
 selbst von dē Himmel hersprossende Religion also geliebet / fortgeplä-
 het und verthädiget / daß weder die Grausamkeit der Verfolger / noch
 die Grösse vieler verbitterten Gemüther / noch die Anzahl der entgegē-
 streitender Feinde / oder auch selbst des bösen Geistes Betrug / in deme
 Ihr die Narrheit vieler böshafftigen Leuthe / und ihre arglistige An-
 schlag umbgekehret / dieselbige austilgen können / O Ihr grosser
 Beschützer der Wahrheit / und ein rechter Rückhalter
 oder Atlas des streitenden Himmels! Dann wie vorzeiten
 die mit Blut gestiftete Christliche Kirche gewachsen / also hat auch
 durch Ewere Hülffe im Wachsthum fortgefahren der Hauffe
 der

der Rechtglaubigen/wiewohl mit Weinen und Thränen. Und da in den Gränzen ihres geliebten Vaterlands viele arme Christen entweder nicht sicher seyn konten/ andere aber mit Gewalt darauß verjaget/ in Furcht und Schrecken leben/ und im Elend herum ziehen mussten: So ist jedoch durch Ewere Gottbeliebte Frommigkeit/ Ihnen die Zuversicht besserer Zeiten zugewachsen. Ja/ nachdem Ihr/ durch den Augapfel die reine Christliche Lehr an den Tag gegeben/hat man gesehen/ daß Ihr eben der rechte wachsamme Augapfel gewesen vieler Glaubigen Seelen/ also/ daß nicht nur einmal/ sondern zum dritten mahl under den Rechtglaubigen zu Ewerer Lebzeit ein Jubel Jahr gefeyert worden/ und gleichsamb der Himmel Nothlendē müssen. Dann daß ich jeko nicht erzehle/ welcher gestalt der mächtige Held und Erz-Engel Michael/ als Obrister Kriegsführer der streitenden Seelen allhier auff Erden/ täglich wegen zu Boden getrettener und überwundener Feinde herrliche Triumph und Siegmahlen auffrichte: So fällt mir ein/ und sind darvon die Zeit- und Geschichtbücher voll/ daß das allererste Jubel-Fest/ Ewere Durchleuchtigkeit angestellet und öffentlich gefeyret/ und nach Entkräftigung Leonis, des Zehenden/ Römische Paps/ und Vernichtung seiner falschen Lehr und Ablasskrämereyen/ und nunmehr von hundert Jahren her durch den Engel des ewigen Evangelii und Diener Jesu Christi Lutherum wiederbrachten heilsamen Lehr/ zum unvergesslichen Andencken solcher Zeit/ gleichsamb zu erst triumphiret/ auch durch hierzu neugeschlagene und unter das Volck außgetheilte grosse Anzahl schöner Denckpfenning alle Liebhaber der Augspurgischen Bekandnis bewogen haben/ dergleichen in Ihren Landen anzuordnen: und zwar mit viel herzlicherem Pracht und Ansehen/ als etwa vor diesem/ nach Besiegung Ihrer Feinde die Römer Ihre Triumph gehalten: bey welchen/ nemlich/ die Ueberwinder auff einem von Helffenbein köstlich zugerichtetem Stuel sassen/ und vor Ihrem Wagen die Überwundene Könige voran gingen: Endlich die auß der Schlacht eroberte Beuten/ entweder in des Jupiter Feretii oder Martis oder eines andern erdichteten falschen Gottes Tempel auffgehenget wurden/ massen Sie es vor ein grosses Werck achteten/ so Sie Ihr Capitolum mit denen Siegszeichen/ so Sie von Ihren Feinden erobert hatten/ außzieren könten. Aber viel köstlicher und prächtiger sind Ewere Triumphen/ ja so viel größer sind Ewere Jubel- und Siegsfeste gewesen/ als mächtigere Feinde die betrangte Kirche gehabt/ dero Anzahl auch die Helle kaum fassen

sen kan / und dahero auch ich zu gering bin / solche in eine Summa zu bringen. Da hat man nun gesehen / wie Jedermann von allen Orten her für Freuden zugelauffen: Da hat man Kränze geflochtē: Da hat man von den Predigtstühlen manche herrliche Danckpredigten / und bey den Academien manche fürtreffliche Freudenreden gehört; unnd hat also die durch EWEKE Vorfahren / Christmiltester Gedächtnuß / eroberte Warheit / nachdeme Sie in Sicherheit ganzer hundert Jahr bestanden / zuvorderst Gottes wachsamer Vorsorg / und dann Ewiger Churfl. Durchl. Fürsichtigkeit Ihre und Ihrer zugethaner Christliebender Herzen Sicherheit zu danken gehabt. Massen Ewiger Durchl. durch eben diejenige Gottseeligkeit / mit welcher Dieselbe von unverfälschtem reinem Herzen Gott gedienet / alles Gottloses Wesen abgeschaffet / und also die Tyrannen / welche unter der Decken / eines sonderbahren / doch verkehrten Gottesdienstes verborgen lag / von uns abgewendet hat. D/ was war das für ein erwünschtes herrliches Freudenfest / da Gott / unserm Erhalter und einzigen Heyland auff's demüthigst mit des Kirchenlehrers Ambrosii schönen Lobgesang in allen Kirchen in Sachsen / allen Stätten in Hessen / zugeschwiegen anderer Königreichen und Herzogthümer / mit so vielen Tausend / und lieblich untereinander vermischten Stimmen / doch nicht ohne Herzens Andacht von den Wangen herabfließender Zähren für solche Göttliche Gnade gedancket wurde / also / das Freudengeschrey / weil es sich auff dieser Unter-Erden nicht halten konte / durch die Wolcken und den gewölbten Sternen-Bau hindurch trange / und für dem unaussprechlichen erschrecklichen Stuel der Göttlichen Majestät still stunde / als für welchem die 4. Thier und 24. Eltesten / nach lauth der heimblichen Offenbarung under der Zahl vieler tausend mahl tausend heyliger Engel / Ihre Kronen zu den Füßen legen / und mit einem unsterblichen ohnauffhörlichen Freudengesang / Gott und Dem Lamb so überwunden hat / die drey mahl heylige ewige Ehre geben / und noch biß anhero für die Wohlfart Ihrer in dieser streitenden Kirchen wallender Mittknechte / demüthigst bitten. Es ist aber nicht gnug gewesen / das Gedächtnus angefangener Niederlag der Päpstischen Kirchen / durch ein hundertjähriges Jubel-Jahr / gefeyret zu haben / massen dann auch entzwischen Ewiger Durchl. mit vielfältigen Gedancken / beydes des Friedens und Krieges sich dahin bearbeitet / damit ein so hohe Beylag möchte ferner in Schutz erhalten werden. Dann / gleich wie nach großem Triumph / wegen

c

erhal

erhaltenen Friedens oftmahls Kriegs-Unruhen zu entstehen pflegen/ und da eine Befahrung wegen bevorstehenden Unfalls vorüber/ unterweilen andere Schrecken sich an den Tag geben: Also hat man auch gesehen/das nach und nach die Religion angetastet/ der Friede beunruhiget/ die ruhige Gewissen angefochten/ und allerley erdacht werden wollen/damit ja das Jenige/ was nū in sicherer gewünschter Ruhe lebete/möchte hinterlistiger Weise angegriffen werden. Dero wegen dann/ damit die ganze Welt lesen und wissen möge/ auß was für einem gleichsamb ganz verworrenen Labyrinth oder Irrgarten den Zweifelhaftigen Zustand des Römischen Reichs in Ruhe und Sicherheit zu bringen/ JHR EUSE angelegen seyn lassen/und wie nachgehends JHR für EURE Religion und Vaterland / zur Ehre Gottes und Erhaltung der höchstgeliebten Freyheit gestritten/ auch endlich bis uff die Zeit des wiederbrachten Friedens alles in gutem Aufwesen/wie es annoch stehet/erhaltē habet/so achte ich nöthig/ daß ich die wegen der Religion entstandene Strittigkeiten von lang verflossenen Zeiten her wiederhole und in etwas anführe.

Es war noch umb die Zeit / da die ganze Welt dem Stuel zu Rom/als einem unfehlbaren Haupt der Kirchen nachhinge/und hatte damahls die Ungleichheit der Religionen die Gemüther der Menschen noch nicht gegen einander gesetzt / als nach Johann Hussen/ einem eyfferigen Prediger zu Prag (der aber wegen vieler scharpfen Predigten/ so Er wieder den Ablass gehalten auff dem Concilio zu Costnitz/ wiewohl wieder gegebenes sicheres Geleid/ in der Feuerflammen seinen Geist auffgeben müssen / Herz Lutherus mit einem viel besseren Fortgang/ein Gleiches/doch recht Heldenstück nit allein zu thun sich unternommen/sondern auch glücklich vollführet hat. In dem Derselbe mit einem unerschrockenen Heroischem Geist / und durch sonderbahren Beystand des Höchsten den wahren Gottesdienst wieder angeordnet und dardurch zu wegen bracht/ daß durch das ganze Teutsche Land/sürnemblich in Sachsen und Hessen/ so dann auch in Böhmen die auffgenommene Wahrheit sich gleichsamb Glückwünschete/ weil Sie nunmehr unter den Sterblichen wieder eine Wohnstatt und Behausung erlangt hätte/wiewohl nicht ohne Neid und unversöhnlichen Haß der Widersacher. Dann/gleich wie/ von der Welt Anfang her/allezeit die wahre Religion hat Noth leiden und verfolgt/ auch eine Urheberin allerhand Spaltungen in dem gemeinen Wesen genennet werden müssen: Also hat unter dem Schein des Gottesdienstes sich jederzeit ein Krieg nach

nach dem andern erhoben/ und ist befunden worden bis anhero/ daß ein Unglück auß dem Andern durch dieselbe sich besaamet. Vor alten Zeiten war der Gottesdienst eine Ursach/ daß die Hebræer die Waffen anzogen gegen die Heyden/ und wiederumb/ daß die Heyden den Hebræern entgegen stunden. Eben die Religion hat die Hebræer gegen sich selbst zum Streit bewogen/ und die Heyden wieder sich selbst uneins gemacht. Dann/ ob wohl unter den Hebræern ein Gott nur verehret wurde/ so gab doch die Ungleichheit der Ceremonien und Gebräuchen oftmahls Ursach zu vielem Zanck und Streit. Ja/ durch eben solche Ungleichheit wurde nachmals eine grosse erschreckliche Niederlag unter Ihnen verursacht. Die Heyden ins gemein verehreten viele Götter. Es war aber doch nicht einem jeden vergönnet von denselben zu halten was Ihn bedunckete. Die Athenienser haben desßwegen einen zwenfaltigen Krieg geführet: Den Einen wieder die Boethier / so den Phocensern Ihr Oraculum entwenden wolten/ den Andern eben auch umb der Religion willen / wieder die Lacedæmonier. Der Socrates wurde der Religion wegen zum Tod verurtheilet. Phidias in gleichem/ so lang Er sagte/ daß man das Bildnus der Göttin Diana solte auß Helsenbein machen / so lang wurde Er auch in hohen Ehren gehalten; So bald Er aber darfür hielt/ daß auch wohl auß einem geringern Zeug solch Bildnus gemacht werden könnte/ brachte Er sich in Leib und Lebens Gefahr. Und wem ist doch verborgen/ wie manchemahl die Römische Kayser und Fürsten der Religion wegen die Christen verfolget und umbgebracht/ und wie so oft hingegen die Heyden von den Christen auß dem Feld geschlagen worden? So hat derentwegen nun der Römische Papst/ als ein Erbe der Römischen Grausambkeit/ mit nicht geringerer Tyrannien durch Franckreich/ Hispanien/ Italien und Engelland/ wie dann auch Ober- und Nieder-Teutschland/ wieder die/ so dem Evangelio angehangen/ und Gottes treue Knechte gewesen/ gewütet und getobet/ in dem Er auff mancherley Art und Weise/ seine Blutdürstige Anschläge gemacht/ wie Er die so genante Ketzer mächte gänzlich außrotten und vertilgen; darfür haltend/ daß Er sich und den Reichen dieser Welt würde wohl vorgestanden haben/ wann ein jeder Ihn gleichsamb anbetete; Und würde alsdann ein sicherer zeitlicher Friede und Vertraulichkeit unter allen seyn/ wann nach des Königs Exempel alle glaubeten. Demnach aber der Friede des Gewissens viel höher zu schätzen ist / auch der Aller-

t ij höch

Höchste zumahl nicht haben will / daß die Befriedigung der Gemüther durch weltliche Gefasse eingeschräncket werde / weil nemlich Derselbe über die Gewissen ein Herz zu seyn sich allein vorbehalten hat : So hat derowegen es sich begeben / daß / nachdem durch das Römische Reich schon ein Anfang zu innerlichen Kriegen sich spüren liesse / und nun das Unwesen sich auch bis in das Böhmerland erstrecket hatte / in deme / als Kayser Matthias von Prag nacher Wien sich begeben hatte / die zu Brunnau wieder Wissen und Willen des Apts daselbst / eine Kirche auffgebauet hatten / so aber uff des Kayfers Befehl bald wieder niedergedrissen worden / unnd nachgehends der Frieden zu Prag den Fenstern so zusagen hinausgeworffen wurde / daß / sage ich / das Königreich Böhmen mit den umb und angränzenden Oesterreichischen Landen einen Bund gemacht / und sich entschlossen / einen andern König zu erwählen / wie wohl auß unvorsichtigem Rath / und der Ihnen und Ihrem neuen König sehr schädlich gewesen : Also haben nun die Böhmen König Ferdinandum verworffen / und ist hierdurch ein hefftiger Krieg entstanden gegen Fridericum den Fünfften / Pfaltzgraffen und Churfürsten bey Rhein / so zwar Anfangs / weil beyde Theil noch zimlichen Fortgang gehabt / Zweifelhaftig gewesen / bis daß der Kayser seine Kriegs-Armada durch viele Verbungen gestärcket / und es sich befunden / daß unter den Churfürsten des Reichs niemanden der ungültigen Wahl des neuen Königs den Böhmen beypflichten wollen. Wodurch dann der Böhmen Hoffnung ganz gesunken. Dann / wer wolte wohl den Unterthanen vergönnen Ihren rechtmässig erwählten König zu verwerffen / und an dessen statt einen Andern anzuordnen? Fürwar / wie ein solches Beginnen den Gesäzen der Göttlichen Ordnung zumahl zuwieder lauffet : Also pflegen auch solche unglückliche Begebenheiten sich darbey finden zu lassen / welche kaum mit ganzen Strömen vergossenen Menschenbluts können außgesehnet werden. Der Ausgang hat es bezeuget unnd ist ganz Teutschland dardurch ein Schauspiel wordē / worauff Krieg / Unruhe / Zerstörung und Blutvergiessung Ihre Tragcedien gespielt / da nemlich der Fechtmeister nicht mit blinden liederlichen Stößen und Lektionen seine untergebene Kriegs-Schüler geübet / sondern in öffentlichen Feldern der Könige und Fürsten Waffen aneinander gebracht / daß man also das blutige Schauspiel der Bürger- und innerlichen Kriegen und Feldschlachten / über die dreissig

Jahr

Jahr hinaus erbarmlich sehen müssen. Dieses und anders besvorstehendes Unglück nun/habt Ihr/D höchstverständigster Churfürst! ganz fürsichtig abwenden wollen / in deme JHX/wiewohl vergebens / durch vielfaltiges hochrühmliches Beginnen/vor der Böhmen Scepter und Cron Friederichen de Fünfften abgewehret/darfür haltend / daß man zur Beschützung der Religion noch andere Wege und bessere süglichere Mittel finden könne. Demnach aber Dieses und alles Andere den Böhmen nicht angenehm gewesen / als welche nunmehr entschlossen waren/ mit König Ferdinando Sich zumahl nicht zuvergleichen / so habt JHX auff Erinnerung des Kayfers / deme JHX alle Treu zu leisten EUGH verbunden hattet / und zu Verhütung / damit die Anzahl der widersinnigen und auffrührischen Gemüther nicht mehr und mehr zunehmen möchte/ es gewaget / und in die Lausnitz Euch begeben / worinnen dann zu erst mit gelinden freundlichen Annahmungen dem Kayser treu und hold zu bleiben / Ewere Durchleuchtigkeit sich befließen / Dieselbe von dem verderblichen Unwesen des Kriegs zu entziehen. Demnach aber der hierzu abgeordnete Legat nicht allein nichts außgerichtet/ sondern noch darzu in Bausen wieder die Gewonheit und Geseze der Völcker auffgehalten worden / ist solche Statt endlich nach beyderseits erwiesenen zimlichen Probstücken der Tapferkeit in EWEKX Durchleuchtigkeit handen gerathen. Da dann/ nachdem der Senat Euch/D Sieghaffter Churfürst! entgegen kommen/ und die Schlüssel der Thor auff einem güldenen Teller übergeben/ JHX als ein Triumphirender Herz und Fürst auff einem ansehlichen Pferd in ganzem Küras in die Statt eingezogen und nach gethaner Abbitte den Einwohnern daselbsten Gnad erwiesen. Demnach dann Bausen also zum Gehorsamb kommen/ habt JHX auch nicht weniger die übrige Lausnitz unter EWEKX Gewalt gebracht. Auch nach der auff Seyten der Böhmen unglücklichen Schlacht auff dem Weissen Berge/ als die Stände in der Schlesingen und Mähren zusammen getretten / umb daselbsten sich zu berathschlagen / was nunmehr in so gethanem Ihrem besorglichen Zustand ferner zuthun sene / haben Ewere Durchleuchtigkeit Sie zu Friedens-Anschlägen erinnert / und da

die Schlesinger gebetten / umb es möchten Ew. Durchl. Ihnen keine Kriegs-Unruhe zufügen / hat EWEK Friedliebendes Hertz / nicht allein Ihnen Frieden und des Kayfers Gnade / sondern auch die Wiederbringung und Erstattung vorigen Glückes / dafern Sie wieder in Ihre vorige Pflicht treten wolten / verheissen: doch auch das Gegentheil / dafern Sie widerspänstig ferner sich erzeigen würdē. Nachgehends hab JHK mit leichter Mühe Görlitz / wiewol solche Statt hefftig sich entgegen setzte / eingenommen / und den Marggrafen von Jägerndorff / so in der Schlesing allerhand Anschlag machte / zurück gehalten. Alles in der Meynung / damit das Römische Reich in Ruhe und Frieden erhalten / und die gegen den Kayser vorgenommene Verfassungen mehr durch guten Rath als Barbarische Grausamkeit möchten niedergelegt werden. Der Tag würde mir zu kurz fallen / wann ich alle die Sorgfaltigkeiten / alle die heilsame Anschläge / so JHK für das arme Nothlendendo Batterland Teutscher Nation an die Hand genommen / mit wohlredender Zungen erzehlen wolte / besonderlich so viele Gesandtschaften / welche Ewere Durchleuchtigkeit an die Kayserliche Majestät und unterschiedene Stände des Römischen Reichs herzlich abgeschickt / und wiederumb die Jenige / welche Ewere Durchl. von andern Orten her mit grosser Autorität und hohem Majestätischem Ansehen empfangen und angehoret. Dieses mögen nun die Geschichtschreiber beobachten / damit durch dero Fleiß auff die nachkommende Welt zu EWEK Ewigen Andencken / dieses und alles Andere von EUGH zu Papier gebracht und fortgepflanzt werde. Dann mir will diesesmahl nur gebühren / kürzlich das Jenige zu erzehlen / was sonst wegen seiner Grösse und Wichtigkeit / auch den Allergelahrtesten zuschaffen machen könnte. Demnach dann nun durch Ewere Tapfferkeit / O Grosser Churfürst! das Königreich Böhmen in der Röm. Kayserl. Majest. Händen wieder kommen / so war dieses nun EWEK grösste Zuversicht / es würde nun mit Teutschland keine Noth haben. Demnach aber / wann man vermeinet gehabt / es were eine Kriegsflamme außgeleschet / eine Andere angegangen / und zumahl die Kriegeres-Grausambkeit nicht auffhören wolte / auch durch zwey Edicten und Außschreiben in einem Jahr ernstlich gebotten wurde / daß / wie es dann in dem ersten Außschreiben versehen war / innerhalb sechs Monat / oder innerhalb vierzehnen Tagen nach lauth des andern Edicts alle und jede ohne Unterschied des Geschlechts / und insonderheit der Adel die Römische Papistische Religion

Religion

Religion annehmen/ oder auß dem ganzen Königreich wetchen sol-
 ten/bey grosser Straff und Verlust aller Haab und Güter: Nachge-
 hends auch Teutschland allenthalben / gleich wie eine Ausbeute hin
 und her angegriffen und außgeplündert/ ja auch das Sachsenland
 selbst in einen blutigen und überbarbarischen Krieg eingeflochten
 wurde/ und es schiene ob were nunmehr nicht wieder die Ausrührer
 der Krieg angesehen/ massen dann durch die Generals, Tylli, Fried-
 land und Pappenheim/ so den Kaiserlichen Kriegs- Armaden vor-
 stunden / aller Chur- und Fürsten Land- und Güter in euserste Ge-
 fahr geriethen (dann bey der schädlichen Kriegsseuche/ welche Enlff
 ganzer Jahr biß an das Baltische und Teutsche Meer nacher Nor-
 den zu gewütet und unzehlich viel Menschen hinweg gerissen / sahe
 man beynah alle Provinzien von dem Blut der armen Unterthanen
 gefärbet) und nunmehr nach Beylegung des Dänischen Krieges
 auch Magdenburg allenthalben umbringet und mit Kriegs- Heeren
 beschlossen wurde: Da habt Ihr/ O Preißwürdiger Chur-
 fürst! ersilich mit einer ansehnlichen Legation die Noth und das
 Anliegen des ganzen Teutschlands/ unter Herrn Graf Philips
 Ernsten von Mansfeld/ durch einen besondern Redenern/ de-
 ro Röm. Kayf. Mayst. zeigen und erzehlen lassen / welcher Gestalt
 IHR und Andere Stände des Reichs / so viel Mühe/ Arbeit und
 Kosten angewendet hättet / das Kriegsvolck zu erhalten / den Sold
 zu bezahlen/ die Verbungen fortzusetzen / die Guarnisonen zu ver-
 stärcken/ die Winterquartier außzuhalten / und Anders mehr zu
 versehen/ nur dem Kayser treu und hold zu seyn. Gleichwohl aber/
 nachdem nichts desto weniger allerhand Rauberereyen / Mord und
 Todtschlag verübet/ und alles in die Aschen gelegt würde/ daß Man
 nacher Menschen Gedenccken nicht finden könte / daß das arme
 Teutschland jemahls so sämmerlich verwüestet / und nur nicht gar
 außgetilget worden were: Auch der Churfürsten Privilegia Selb-
 sten/ so doch von den vorigen Römischen Kaysern jederzeit geschü-
 tzet/ und mit unauffhörlicher Treu erhalten worden weren/ durch der
 unbändigen Soldaten Leichtsinigkeit verachtet/ verschmälet und
 gleichsamb zur Ausbeuten gegeben würden: Habt IHR auff diese
 Weise hochrühmlich für das arme Vatterland gestanden: nemblich/
 die von EUCH bishero geleistete Dienste weren ja werth/ daß Sie
 anders beobachtet / und EURE Beständigkeit hätte verdienet/
 daß Sie anderst belohnet würde. Were derowegen hochnödig und
 billich/ daß man das Kriegsvolck abdancke/ besonders da keine Feind-
 e iiii seelige

seeligkeit vorhanden were / oder doch dasselbige von den Provinzien abführe / oder mit ernster Bestrafung ihren Muthwillen niederlegte. Nachgehends aber / als wegen grosser Tyrannen des General Wallensteins / der Soldaten Muthwillen von Tag zu Tag zunahme / und endlich die so fürtreffliche hochberühmte Statt und Besatzung Magdenburg in Sachsen an der Elbe / ungeachtet ihrer Schönheit und Reichthums / ganz in den Grund zerstöret und in die Aschen gelegt / auch so viel tausend Christen darin jämmerlich hingerichtet wurden / da hat Ewere Durchleuchtigkeit von grossen Schmerzen übernommen / weil Dieselbe gesehen / daß eine so grausame That die Hoffnung des gewünschten Friedens in dem Römischen Reich nünmehr ganz uffgehoben / darfür gehalten es were billich / daß Ewere Durchl. Ihre Sachen in acht nehmen müsten / besonders weil das auffgegangene Feuer / die nechstgelegene Wand schon in die Aschen gelegt hette.

Derowegen so trugs sichs zu / daß umb eben dieselbe Zeit / der König in Schweden in Teutschland ankame / auß Ursach / weil die Tractaten zu Lübeck etwas wiederig zwischen den Kaiserlichen und Ihme abgelauffen / und der Kaiser den Pohlen Beystand geleistet / auch Seine des Königs in Schweden nah Anverwante Fürsten vertrieben hatte. Sonderlich war damahls dem Herzogen zu Mecklenburg die Hoffnung wieder in sein Vaterland zu kommen ganz abgeschnitten / weil der Herzog von Friedland / von den Unterthanen desselben Herzogthums die Huldigung eingenommen hatte / benebenst scharpsen Befehl wieder die Evangelische Religion. Demnach dann nun der König in Schweden / schon über Pommern bis nahe an Sachsen kommen / und Ihr / O hochteurer Churfürst! zumahl nicht zugeben können / daß man EUS / als der JH R EUS umb das Reich hochverdienen gemacht hattet / also mit Waffen angreifen wolte / und es das Ansehen hatte / daß die Müheseligkeiten EWERES Chur-Schwerds wegen wieder eroberten Königreichs Böhmen zu Aufnahme des Hauses Oesterreichs übel solten belohnet werden / habt Ihr / O Großmüthiger Churfürst! nach dem Exempel aller tapferer Helden / weder durch einiges Unglück EWEREN Muth sincken lassen / oder dem Sturm des wiederwertigen Glückes weichen wollen / sondern mit unerschrockenem und unverzagtem Gemüth

demsel

Demselben entgegen zu gehen/und die/gegen EUch/ durch des General Tylli und anderer Kayserischen Soldaten/ verübte Unthaten zu rechnē/ EUch entschlossen. Derowegen dann/nach deme JHX ein grosses Kriegsheer zusammen gebracht/und mit König Gustavo Adolpho, unsterblicher Gedächtniß/ sampt dem Churfürsten in Brandenburg in Bündniß getreten / da hat man erfahren / wie JHX nicht weit von Leipzig den Anfang zu der blutigen Schlacht gemacht; Massen dann JHX/den Ersten Angrieff gethan / D Tapferer Churfürst! und daselbst mit de König in Schweden/ welcher den rechten Flügel führete eine hochrühmliche grosse Victori von den Generalen Tylli und Pappenheimb und andern Kayserlichen Völkern/welche doch ganz grausamb und gleichsamb mit einem unüberwindlichen Gemüth fochten/erhalten und darvon getragen habet: Also und dergestalt/ daß Sie nicht allein mehrentheils niedergemacht und in die Flucht geschlagen/ sondern auch die Statt Leipzig/ und was noch anders mehr die Grausambkeit des verderblichen Krieges hinweg geraubet hatte/ wieder erobert worden. Dazumahl hat der Kayser/ wiewohl zu spät/bey sich erwogen / daß man einen so fürtrefflichen und mächtigen Fürsten nicht hätte zum Wiederwillen erwegen sollen/ massen Er durch einen Hispanischen Abgesandten bey Ew. Durchl. gesucht die Einigkeit zu erhalten/Welcher aber/ nachdeme Er vernommen/ daß Ewere Durchl. in Ansehung des nunmehr in Waffen stehenden unnd Sieghafften Schwedischen Königs/ und für den Augen der vereinigten Fürsten / in einige Vergleichung EUch nicht einlassen können/besonders bey so übel gestalten Sachen/ auch Ew. Durchl. in der Churfürstlichen Würden/so viel zugefügte Unthaten/ es sene dann/daß eine allgemeine Friedenshandlung/so das ganze Teutschland betreffen thäte/angestellt würde / damit nicht die auff Senten des Schwedischen Königs Sieghaffte Waffen/ wieder EUch gefehret werden möchten / und JHX also auff's neue Schaden und Krieges-Unruhe zugewarten hättet / ist Er ohne Hoffnung von Ewerer Durchl. weggelassen worden. Derowegen so ist nachmahls die Königliche Statt Prag / so von dem Feldhern Arnheim einem unerschrockenen Kriegsmann belagert worden / unter Ewer Durchl. Gewalt gerathen. Damahls wurde Jederman in Prag vor lauter Freuden erquicket/und kamē Hauffenweiß daselbsten ein/ die Jenige/welche wegen der Evangelischen Religion vor diese verja-

get

get und in das Elend verschicket worden waren / und wünschten
 EUS / als Ihrem Erlöser und Schutzherrn der Evangelischen
 Wahrheit/tausendfältiges Glück; Es hat aber EWEK Glück/ als
 welches von Tag zu Tag/ie mehr und mehr zugenommen/sich gleich-
 wohl hier noch nicht hemmen oder enden wollen. Dann bald hat
 man erfahren/wie Mannsfeld eine mit Waffen und allerhand Vor-
 rath sehr bevestete Statt/nach hefftiger Belägerung unter EWEK
 Joch gebracht; Bald wie gedachter Feldherr Arnheim glücklich
 bey Limburg gestritten/ und die Besatzung auß der Statt zu wei-
 chen genötigt; Bald wie der streitbahre und herzhaffte Hoffkirch
 die Croaten bey Prag geschlagen. Und das noch mehr ist/so hat die
 Göttliche und nimmerschlaffende Vorsehung Gottes/ EUS von
 der List und heimlichen Anschlägen der Croaten errettet und gesi-
 chert/ damit den Feinden kund werden möchte/ daß eine viel höhere
 himmlische Wacht als bey andern gemeinen Sterblichen EUS
 beschützet/ welche nicht so leicht hintergangen oder betrogen werden
 könne. Derowegen dann/D Glückhaffter Churfürst/nach
 dem alles EUS nach Begehren ergangen/ haben gleichfals auff
 Schwedischer Seiten die Siegszeichen sich finden lassen/ daß nun
 mehr zum zweyten mahl durch den Herzog von Lauenburg der
 Kayser sich bemühet/ EUS auff seine Seiten zubringen. Als
 auch kurz hernach / der von allerhand List und Anschlägen durch-
 triebene Feldherr Wallenstein in Böhmen grossen Schaden
 thäte/und fürgabe/durch einen hierzu abgeschickten Herolden/ we-
 gen des Friedens einige Handlung zu pflegen/theils/ daß Er EUS
 von den Seiten des Königs in Schweden abbringen möchte: theils
 damit Er durch hin und wieder abgeschickte Pottschafften/ EWE
 KE Anschlag/ Thun und Lassen/ und die Beschaffenheit EWE
 KE S Kriegsvolcks und alles Andere verkundschaften möchte; So
 hat jedoch der Allerhöchste Gott / durch solchen falschen Schein
 EUS nicht betriegen lassen wollen. Gestalt dann/ als derselbe
 EUS/ ohnvermerckt/ und da man an nichts ungereimbtes dachte/
 durch etliche hierzu heimlich über den Elbfluß übergesetzte Völcker zu
 überfallen gedachte/sind solche seine listige Anschläge entdeckt wor-
 den/ massen EUS Gott gleichsamb in dem Augenblick bevorste-
 hender Gefahr errettet/und durch die Wachsamkeit des Feldherrn
 Arnheims die giftige böse Anschläge EWEKE S Feindes/ zu
 nicht gemacht. Nach diesem/ als des Wallensteins Gewalt zu-
 nahm/

nahm/habt JH^K nach gehaltenener Berathschlagung mit de Stän-
den zu Torgau neue Verbindung angesetzt / und den Feldhern Arn-
heim wiederumb in die Schlesing geschickt / durch dessen beherzte
Tapfferkeit/so bald im Anfang Glogaw /nachgehends Preslaw er-
obert / und bey dem Oderflusz den Kayserlichen eine grosse Nieder-
lage zugesüget worden. Ja / als bey Nürnberg der Schweden
Glück sich etwas neigen wolte / und in zimbllicher Gefahr stunde/
habt JH^K durch die Hülffe EW^{ER} Entsetzung die Gefahr
und Sorge des in Noth gerathenen Königes dergestalt erleichtert/
daß nach gehaltenem Treffen bey Nürnberg / der König von des
Wallensteins Vorhaben sich loß gemacht / und kurz hernach/ als
die Kriegsflammen wiederumb in Sachsen angingen/und Leip-
zig in des Wallensteins Hände gerieth/wegen geleisteter Treue
bey Lützen/nach gehaltenener blutigen Schlacht/durch einen Sieg-
hafften Todt dem Sachsenland die Freyheit wiederumb erstat-
tete. Es war aber noch kein Ruhe und Friede/ die Kayserliche ge-
schlagene Trouppen/ ergänzten sich wiederumb. Derohalben so
schickten Ew^{ere} Durchleuchtigkeit den Arnheim dem Wal-
enstein entgegen/ durch dessen Völcker aussere allem Zweifel/ der
Wallenstein in Schlesingen ganz were geschlagen worden/
wosern nicht durch die Listigkeit des Wallensteines / durch eine fal-
sche angenommene Beredung des Friedens / die Gelegenheit und
der glückliche Anfang zu streiten unnd zu schlagen zurück gehalten/
und also sich und seine ganze Armada von dem gegenwertigen Un-
tergang errettet / den Ew^{rigen} aber den Ruhm des bevorstehenden
Sieges entwendet hette. Welchen jedoch durch ein wunderbare
Tapfferkeit zu streitten JH^K bey Lignitz ganz unnd unzerstücket
darvon getragen/ in dem Jhr Ew^{eren} Sachsen das Wort ge-
geben: **GOTT mit uns.** Unnd darauff den 13. ten Maij
Anno 1634. mit den Kayserischen beherzt gestritten/ ihre Schlacht-
ordnung zertrennet / und mit einem unglaublichen Eyffer und un-
nachlässiger Tapfferkeit ein so mächtiges Kriegesheer zerschlagen.
Welches umb so viel desto mehr / EU^{GH} zu Ewigem Lob nachzu-
schreiben/weilen nach Außsag der Widersacher selbst/die Elemen-
ten hefftig vor EU^{GH} gestritten habe. Dann es entstunde in der Eyl
ein gewaltiger Sturmwind/welcher mit solchem schrecklichen Getöse
gegen die Kayserlichen wütete/ daß der Rauch von dem Pulver auß
große Gestücker un Büchsen/in der Feinde Angesicht zurück getriebe/
und

und Ihnen also die Gelegenheit zustreiten ganz benommen / ja die ganze Luft mit Rauch und Dampf bey Ihnen verfinstert worden / und also die Winde auff **EWER** Seiten gestritten. Verzenhet mir / **O** Gott geliebter Churfürst / daß dieses zu **EWERN** Lob ich anführe / welches doch alleine der Göttlichen Vorsorge gebühret. Dann / so zum Lob des Christlichen Kayfers Constantini Magni auffgezeichnet wird / welcher Gestalt Er durch Hülffe Gottes / Augenscheinlich seine Feinde überwunden / so müste es ja mir zum Nachtheil gereichen / wann ich das Jenige verschweigen solte / wodurch die Grösse der Himmlischen Wolthaten und also ferner **EWER** Gottseeliges Gemüthe entworffen werden kan. Derowegen auch von Euch ich billich sagen mag:

IHR möget ja wohl seyn / von Gott selbst auferköhren /
O Gottgeliebter Fürst! es haben sich verschworen /
 Des Himmels grosse Krafft / der Winde starcke Macht ;
 Zustreiten selbst für **EUCH** / zu stürmen in der Schlacht.

Nachgehends ist mit Glogau / ganz Schlesingen unter **EWER** **RE** Böttmässigkeit gerathen / wiewohl die Kayserlichen Sich darwieder hefftig bemüheten / massen Sie / vielmehr **EWERER** Tapferkeit ehrlich weichen / und zu **EWERN** Gehorsamb sich ergeben / als schändlich sterben wollen. Derowegen dann auffß newe von so vielen herrlichen Siegen bewogen / der Kayser bey **EUSH** wegen des Friedens anhalten lassen. Und wie zwar / **EWER** Gemüthe nichts Grössers gesucht und gewünschet / als den Frieden zu haben / und denselben fortzupflanzen / also / nachdem **IHR** vernommen / daß man es ernstlich mit **EUSH** gemeinet / habt **IHR** die Waffen in etwas mässigen und mit Kayserlicher Mayestät in Vergleich **EUSH** setzen wollen / damit **IHR** **EUSH** und die Ewrigen nicht umbkehren möchtet / doch so fern der Unterthanen / und des gemeinen Vaterlandes Wohlfart es zulassen würde. Dann / nachdem **IHR** auß Liebe zu dem gemeinen Besten ganz entbrand / nichts mehr gesucht / als die so oft gewünschte Ruhe in Teutschland / und nach Ableben Königs Gustavi die Kriegsflammen sich nicht stillten / und also warnahmet / welcher Gestalt die Außländische Völcker mit Ihren Waffen alles verderbeten / auch sahet / daß **IHR** und Andere Reichsstände / nunmehr die Freyheit durch einen mit dem Kayser geschlossenen Frieden haben köntet / welchen **IHR** nicht anderst als mit gewaffneter Hand / bey dem König in Schweden erhalten müstet / habt **IHR** das Beste zu seyn erachtet / daß nach auffgehobenen Ursachen zu kriegen / und da nunmehr die Furcht aller Feindseeligkeiten zwi-

schen

sehen dem Kayser und EUGH auffgehoben würde/ von dem Krieg
vielmehr abzustehen/ als dem Vaterland den gänzlichem Untergang
herbey zufördern. Derowegen so haben Ewer Durchl. dißmahls
die Waffen etwas zurück gehalten/ welche SZE jedoch wieder in die
Hände nehmen köntē/ da es die Noth und das gemeine Besten erfor-
dert. Ja/ Ewer Durchl. habē Sich zu Ruhe begeben wollen/ da-
mit der Friede statt finden möchte. Und nach dem Andere/ Ihre un-
ersättliche Begierden/ mit vielen Triumphen und Siegen zu ersätti-
gen gedenccken/ so haben jedoch Ewer Durchl. die durch Blut er-
worbene Ehre zurück setzen und des Vaterlandes Sicherheit De-
roselben vorziehen wollen; wiewohl es Ewer Durchl. nicht ermā-
gelt an der Erfahrung/ das Schwert einzustecken unnd auß der
Scheiden wiederumb heraus zu ziehen/ doch zu gehöriger Zeit/ ma-
ßen da es die Noth erfordert es Ewer. Durchl. weder an Kriegs-
volck/ oder da man Deroselben zum Frieden gerathen/ an einem zur
Freundschaft ganz geneigten Gemütthe gefehlet. Gleich wie aber
das Jenige/ was man oft mit wohlbedachtem Rath vornimmt/ je-
doch von Jedermann nicht vor gut geachtet wird; Also hat es auch
Ewer Durchl. ergangen/ gestalt dann in dem Jahr / D Fried-
fertiger Churfürst! Ruhe un̄ Friede gesucht / habt JH K nichts
weniger/ als Ruhe erhalten/ in dem das Schwedische Kriegsvolck
Sich an EUGH zu rechnen gedachte / und mit Unmuth auffnah-
me/ daß JH K ohne Krieg den Frieden haben woltet. Es mangelt
EUGH aber weder an einem Kriegsheer / oder gegen die neue Ge-
fährlichkeiten/ an neuen Kräfften. Damahls hat Leipzig abermahl
gesehen/ wie ihre Felder umbher mit freudigem Kriegsvolck/ so JH K
uffs neue werben lassen/ erfüllet worden/ derer Anzahl 23000. ge-
macht hat/ nemlich ganze Legionen und Esquadronen Reutter/
und andere Hauffen Völcker / derer Macht der Feldherz Baner
nicht widerstehen können / und daher sich in Pommern zurück
ziehen müssen. Nachgehends ist das arme Magdeburg durch
EUGH wieder erlöset worden / und wiewohl der Feldherz Baner
dieselbe Statt in seinem Gehorsamb zu behalten / EWER An-
schläge desto mehr zurück zu treiben / und seinen Ruhm zu vermeh-
ren/ Sich hoch bemühet/ und von allen Orten her sich stärckete/ so
ist jedoch alle seine Sorg und Mühe vergebens gewesen / in deme
Magdenburg in EWER Gehorsamb gerathen. Hier auff hat uff
D Ewer

Ewer Durchl. Seyten bey Wittstock / das Glücke sich etwas
 wiederig erzeiget / jedoch / ob wohl dasselbige Treffen nicht nach
 EWERNS Wunsch abgangen / und der Feldherz Baner /
 die EWKZEN / weiß nicht auß was für einem widerspänstigen
 Glücke / zuweichen trange: So habt JHX es jedoch / an grossem
 Fleiß und rühmlicher Arbeit nicht ermangeln lassen / damit JHX
 die Ordnungen wieder fortsetzen / das Kriegsvolck wieder den Feind
 anführen / und für des Kayfers Wohlfart kämpffen möchtet. Die
 Begebenheiten der Kriege seind ungleich / und wo die
 Anzahl der Feinde überwindet / oder die Gelegenheit
 des Ortes / ist es besser zurücke zugehen / und die Sol-
 daten zuerhalten / als in einer unvermeidlichen Ge-
 fahr dieselbe stecken zu lassen. Doch was erzehle ich die-
 ses? Es seind alsobald andere glücklichere Thaten erfolgt / welche als
 les wieder erstattet: Massen Ewer Durchl. bald darauff Görlitz
 erobert. Und was man von dem Hannibal schreibet / daß Er nemb-
 lich in der Belagerung für Sagunt allerhand Küstrungen und An-
 stalten Selbst gemacht habe / die Mauren hernieder zu werffen / und
 daß man Jhn an denen Orthen am meisten gesehen herum gehen /
 für welchen man sich am meisten einiger Gefahr zu versehen gehabt /
 und daß Er endlich nicht anderst sich geachtet / als ob zwischen
 Jhm unnd den gemeinen Soldaten kein Unterschied were: Also
 habt JHX auch bey der Eroberung der Statt Görlitz Selbst mit
 solchem Fleiß angehalten / daß JHX mit eygenen Händen die
 Stücke gerichtet und gepflanzet / mit denen JHX die entgegen ge-
 setzte Maurē durch starckes Schiessen getroffen / anderer vielfältigen
 Stätte mehr / welche JHX erobert / zugeschweigen. Dann wer
 wolte alle EWKE Siege in kurzem erzehlen? Dieses nur /
 ist noch zu gedencken / daß der sonst Glückhafte und in Krieges-
 sachen hochersfahrne Feldherz Baner / nicht lange hernach für
 EWKERN Macht auß Teutschland gewichen / massen EWK
 Kriegsvolck ganz unnd zumahl wiederumb ergänzet war / als
 wann keiner von den Vorigen gefallen were / oder ob auß dem
 Blute Ihrer Mittbrüder / in gleicher Tapferkeit neue Krieges-
 Knecht entstanden weren. Dann Er gieng über den Oderfluß
 und

und enlete bis an Pommern hienaus ganz zuruck / wordurch aber die Hoffnung eines neuen Sieges bey EUGH gehemmet wurde. Doch / kommet dieses noch EUGH zum Ruhm und hat man EUGH deswegen Glück zuwünschen gehabt / daß / nach deme Er wieder zurück kommen / und gegen EWK Batterland neugefährliche Anschläge gemacht / Er gleichwohl zu Mersenburg in Meissen / das Ende seines sterblichen Ruhms sehen / und daselbst seinen Geist aufgeben müssen. So sind derowegen Ewere Durchleuchtigkeit was Heroische Tapferkeit anlazet / sich allenthalben gleich gewesen / und ist ein Ruhm nach dem Andern und ein Heldentstück nach dem Andern / und eine Beut nach der Andern erfolgt / bis nachdem Chemniz und andere Stätte in Meissen erobert und die Schwedische Besatzung durch die EWKJGE weggeschlagen / Ewere Durchleuchtigkeit dem Krieg ein Endschaft gemacht und mit den Schweden ein Stillstand getroffen. Aber / was sag ich? Es erhebet sich nach diesem eine verzweiffelte böse Stunde / eines in dieser Lasterhaften Welt ganz verteuffelten Menschens / der nicht nach dem Ruhm der alten Zeiten / in welchen man nur den Jenigen für einen tapferen Kriegesmann hielte :

Der nicht / gleich ob Er schlieff / noch heimlich / sondern frey /
 Und öffentlich mit Schwert und Bogen kam herbey.
 Und machte Sich den Weg / und gieng wieder weg /
 Mit Feindes Blut besprenget / wann Er erreicht den Zweck.
 Dann solcher bessers Lob als Diomedes stift /
 Und diesen als das Liecht die Nacht weit übertriff /
 Und als ein offner Krieg und Feldschlacht besser ist /
 Als wann man heimlich raubt / und brauchet Diebes-List.

Das ist / der nicht durch Tugend und öffentliche Kriegestapferkeit / in denen JHK aller Helden Ruhm und Aufrichtigkeit / entweder übertrouffen oder doch EUGH gleich gemacht hat / Sich sehen lassen / sondern auff Mörderische unnd Diebische Art unnd Weise / EUGH als ein verfluchter Leibengener und Ewiger Slave aller Gottlosigkeit / also anzugreifen sich vorgenommen. Daß Er EUGH / O Gottgeliebter Churfürst / Euch sag ich / der JHK doch waret eine sichere Zuflucht und unbewegliches Ancker der verfolgten Gottesfurcht / EUGH / sage ich nachmahls / der JHK doch waret so vieler Königen und Fürsten Geblüte mit Ewerer Allerliebsten Frau Gemahlin und Kindern (ich erschrecke in

D u

deme

deme ich solches erzehlen soll) und mit allem dem Jenigen/ was zu
E W E R E N Schutz und Schirm noch zugegen were/ und solcher
 Lasterhafftigen That sich entgegen setzen könte/ darnider legte/ umb-
 brächte/ ermordete und biß in den Grund aufstilgete; **E W E R E N**
 Churfürstlichen Hoff/ mit so vieler heyliger Häupter Blut/ die gan-
 ze Statt mit Zettergeschrey/ Schrecken und Thränen/ alle Häuser/
 mit Rauben/ Plündern/ und unmenschlichem Weheklagen erfülle-
 te/ und viel andere ganz unmenschliche Thaten bößhafftiger Weise
 begehen möchte / dergleichen bey den eussersten Scythischen Völ-
 kern/ weder der von Kälte ewig-erstarrete Caucasus gesehen/ noch
 die unbändige wilde Thier in Hircanien jemahls zu verüben sich un-
 terstanden haben. Aber die Göttliche Huld / welche immerdar
 umb **E U S** war / **D** von Gott höchlich geschützter Chur-
 fürst! übertraff weit und breit solches verteuffelten Menschens Ar-
 gelist. Dann ob wohl niemand mit Ihm/ als nur er allein/ von
 solchem grausamen Vorschlag wuste / so wurde doch solches Bar-
 barische und unmenschliche Vorhaben / durch die Wachsamkeit
 des Allerhöchsten offenbaret. Gehet nun immer hin / die Ihr bey
 dieser Gottlosen Welt/ wieder Gott und die Frommigkeit/ heimliche
 Anschläge machet! Gehet immer hin/ Ihr/ die Ihr darfür haltet/ ob
 hätten die unsterbliche Götter kein wachsames Auge auff uns sterb-
 liche Menschen/ und ob niemand were/ weder im Himmel noch auff
 Erden/ der die heimliche Anschläge der Gedancken erforsche/ oder
 ob durch unergründliche List die Obhut der Himmlischen Vorse-
 hung könne hintergangen und betrogen werden! Ihr werdet sehen/
 daß allhier unser Churfürst von dem Unglücke heraus gerissen und
 errettet worden sene. Und zwar bey nah / in dem Nun und Au-
 genblick / da das tödlich wütende Ungewitter angehen solte / hat
 die himmerschlassende Rechte des Allmächtigen **G D E E S**/
 die unmenschliche Bosheit solcher Leuthe zu nicht gemacht. Daß
I H X nun wohl glauben möget/ daß die Jenige/ welche die höch-
 ste Gottheit und Gewalt des Himmels und der Er-
 den / in dieser unteren Welt gleichsamb zu Statthaltern ge-
 macht / auch jederzeit / mit dem Allmächtigsten Schild und Schutz
 umbringet unnd umgeben seyen / unnd von dem alleshörenden
 Ohr unnd nimmerschlassenden Auge gewarnet / ja unter dem
 Schatten des Allmächtigen / wie mit einem Schirm bedeckt wer-
 den/

den/ damit Ihnen ja die brennende Strahlen der Sonnen des Tages nicht schaden / noch die anhauchende Nebel des Nachtes von dem Monde Ihnen möchten beschwerlich seyn. Vnd Sie sehen zu Hauß in Ihren heimlichen Kammern mit beschwerlichen Geschäften aufgehalten/ oder rensen draussen herum/ mit Krieg- und Friedens-Sachen überhäuffet/ Sie doch allezeit auß den bevorstehenden Gefahren errettet werden. Dieser verfluchte Sejanus aber/ ob wohl Er alles vergebens versuchet/ wird jedoch einsmahles bey dem/ der solcher Unthaten erster Urheber ist/ büßen/ und in dem ewigbrennenden Aetnischen Feuer/ die Anzahl und Grösse seiner verfluchten Meriten mit ewiger Straff angezeichnet/ lesen müssen. In dessen/ ist Euch / O höchstgeschützter Churfürst! nichts Erheblichers vorkommen/ als den Stillstand der Waffen zu erhalten/ massen dann biß auff den Münster- und Schnabrügischen Frieden/ welchen das ganze Teutschland so lange herzlich gewünschet / JHR denselbigen fortgesetzt/ worauß EUS ein so viel grösseres Lob erwachsen/ als grösser die Begierden gewesen/ die Anschläge zum Frieden zu befördern/ in dem JHR/ zwischen Kayf. Mayst. und zweyen Königen/ als nemlich dem König in Franckreich/ und König in Schweden/ zweyen mächtigen Monarchen in dieser Welt/ und zwischen den Ständen des Heyl. Röm. Reichs (welche alle so wenig überwunden/ als matt gemacht/ und so wenig von Kräfften erschöpffet waren/ daß Sie nicht allezeit wiederumb zum neuen Krieg/ wann es vonnöthen were gewesen / gleich wie auff's neue erzürnete wilde Thiere hetten auffstehen mögen) Frieden gestiftet/ und also das Elend des gantzen Teutschlands aufgehoben habet. Daß es nun das Ansehen hat/ ob were es zu höherem Auffnehmen auff's neue auffstanden; und unter andern Glückseligkeiten/ sich unser Vaterland dieses für das Höchste achten kan/ entgegen die höllische Feinde/ welche jederzeit den Friedens-Anschlägen mit aller Ihrer Macht entgegen gestanden/ daß/ neben dem so langgewünschtem Frieden/ welchen du/ O Gott! Ewig bestättigen woltest! auch annoch fest und unbeweglich die Evangelische Religion bestehet/ und daß noch allenthalben der himmlischen Wahrheit ein angenehmes Opfer gebracht wird/ welche nun mit so viel herzlicherm Ruhm sich in die Höhe hinauffschwingen wird / als höher EWER Glückseligkeit über den Ruhm EWERER Vorsahren gestiegen/ absonderlich Herzog Johann Friederichs/ welcher/ nach dem Er unglücklich mit

Kayser Carl dem Fünfften gestritten/ genötiget worden/ den
 Churfürstlichen Purpur-habit zuzubinden/ und die damahls von
 Ihm abweichende Churfürstliche Würde/ Herzog Mauritio zu
 überlassen; welcher der Allererste in E W E R N Stamm und Li-
 nien des Heyl. Reichs Schwert getragen / und solches auß sonder-
 baren Vergünstigungen Gottes/durch die Hände Ewers Groß-
 Herrn Vatters/ Herrn Vatters/ und Herrn Bruders/
 auff E U G H gebracht. I H X aber seid durch E W E R E Gottselig-
 keit unverrücket stehen blieben/und habt durch keiner Feinde Macht
 oder Hinderlist können umbgekehret werden. Vielmehr hat man ge-
 sehen / wie I H X mitten unter dem ungestümmen Ungewitter des
 Krieges/ auch das ander Jubel-fest Lutherischer Religion angestel-
 let/und die Gedächtnisse der vor hundert Jahren publicirten/ und
 in die Welt außgebreiteten Augspurgischen Confession mit einer
 öffentlichen Freuden-Feyer celebriret und gehalten. Von dem C.
 Fabio Dorso erzehlet Valerius Maximus, daß derselbe ein sehr
 nachdenckliches Exempel des erhaltenen Gottesdienstes habe von
 sich leuchten lassen. Dann/als die Galli das Capitolium zu Rom
 belagert/habe derselbige sich wie die Gabiner umbgürtet/auff seinen
 Händen und Achseln mitten durch die Feinde / auff den Berg / so
 Quirinalis genennet/das Opffer getragen/damit ja das Opffer des
 Geschlechtes der Fabiorum nicht möchte unterlassen werden. Und
 nachdem Er alles daselbst mit gebührenden Ceremonien verrichtet/
 sene Er nach abgelegtem Danck /für den Göttlichen Schutz der Sie-
 genden Waffen / nicht anderst als ein Überwinder / wieder in das
 Capitolium kommen. Nicht viel anderst/ habet Ihr/O kühner
 Held ! mitten unter den wütenden Waffen / umnd da die Reli-
 gion ganz hefftig angefochten wurde/als ein Überwinder mit einem
 hundertjährigen Opffer wiederumb Triumphiret/ und der Evange-
 lischen Lutherischen Kirchen-Opffer / gleichsamb mit engen Ach-
 seln herzu getragen. Wann ich die Gedächtnisse solcher Zeit bey mir
 erwege/so weiß ich nicht/was für ein heiliger Schauder mein Herze
 beweget! Es stunde die ganze Welt in den Kriegesflammen/und hat-
 te das Ansehen/ob würde solches unaußlöschliche Feuer alle König-
 reich und Provinzen/Stätte und Dörffer in die Asche legen. Aber
 siehe! unter der grossen Gefahr/ und mitten unter den ungestümmen
 sturmenden Windwürbeln / hat gleichwohl die Religion herfür ge-
 leuchtet/wiewohl bey schwachem Zustand. Es raucheten damahls
 die

die heilige Altaren von dem Beyrauch des Lobes Gottes/ und wurden alle Tempel erfüllet mit lieblicher Zusammenstimmung / zu Ehren der Dreyenigen Allmächtigen Gottheit. Es freueten sich da die Alten mit den Jungen/die Mutter mit den Töchtern/bey einer Dreytägigen Feyer/mit anderst/ als ob JH X den Geburts-Tag einer neu gebornen Welt zu feyren angerichtet hettet: Und zwar nicht ohne Ursache. Dann/durch böse verkehrte Menschenakungen und falsche erdichtete Lehr/ war die Welt gleichsamb vergiffet und abgestorben. Derowegen als sie auß der Päbstischen Finsternisse zu dem Lichte der Wahrheit wiederumb ein wenig herfür kommen / wer wolte die Gedächtnuß solches Tages / der Herzlichkeit einer neuauferstandenen oder erschaffenen Welt nicht vergleichen. Nun es war ja billich/ daß ein solcher Dictator oder allgemeiner Feldherz / welcher nicht wenigere Kriege als der Augustus selbst geführet/nemblich wider die Lausnitzer/Schlesinger/Böhmen/Kaysersliche und Schwedische/ auch ein allgemeiner Friedens-Herz und Dictator oder Oberster Ansteller der ruhigen Gottesfurcht seyn sollte/damit / weil Er unter den Waffen den Göttlichen Beystand gespüret hatte / Er auch mit unauffhörlichem Lob den Jenigen erhöhe/ und ehrete / auff dessen Gebott alle menschliche Glückseligkeit entstehet und nieder gehet / und von welchem aller Sieg und Friede gegeben wird. Und was erzeleich nur das Zweyte Jubel-Fest? Warum nicht auch das Dritte? Man liest/ daß der Tempel Iani zu Rom/welchen Romulus gebauet/nach erhaltenem Frieden zu Wasser und Land/ drey mahl sey zugeschlossen worden/ doch zu gar verschiedener Zeit. Ihr aber/O höchstgerühmter Churfürst/ habt drey mahl die Thor und Thür am Hause Gottes hergegen kurz nach einander auffgethan/ damit die verjagte Wahrheit hienein gehen/und nicht mehr Schaden und Ungemach erlenden und außstehen möchte. Und zwar/ das letzte mahl/ als der Friede wiederumb in Teutschland zu blühen angefangen / und mitten in diesem sezt laufenden hundertten Jahr / und da die Pforten des dreißig Jährigen Kriegs zugeschlossen gewesen. Dann als im Jahr 1530. zu Zeiten Kayser Karls des Fünfften die ganze Welt / zu Augspurg die heilsame Lehre des N. Evangelii gleichsamb auß der dicksten Finsterniß sahe wiederumb her auß kommen / und kurz hernach im Jahr 1555. vermittelst des Römischen Königs Ferdinandi des Ersten / zwischen dem hochlöblichen Kayser unnd protestirenden Ständen des Reiches/ oder Augspurgischer Confessions-Verwandten/ der güldene

D iiii

Religions-

Religions-Friede gestiftet war/da habt JH X die Gedächtniß solches gantz Göttlichen Werckes bey EWEN Lebenszeiten zumahlen nicht wollen verfallen lassen/ sondern habt durch gantz Sachsenland/deme gantz Hessen und andere Länder mehr nach gefolget/ ein offenes Jubel-Fest außgeschrieben/ und also zum dritten mahl den Janum zuschliessen wollen. Vorbey dann die höchste Allmacht Gottes/ demütigst angeruffen worden. Daß dieselbige ferner dem Häufflein der Glaubigen Christen vorstehen/und dieselbe biß an das Ende der vergänglichlichen Welt / wieder die Wölffe des Weinberges Gottes/ und andere Feinde mehr kräftig schützen und verthädigen wolle. Nach dem rühmlichen Exempel der Alten; welche die Wunder und sonderbare Gutthaten Gottes jederzeit mit hierzu verordneten Feiertägen gerühmet und geehret haben. Allhier sehe ich nun mir ein grosses weites Feld offen stehen / von der Krafft und Würckung der dritten Zahl zu reden. Dann/ so in der Zahl einige heimliche Macht verborgen lieget/ wie dann etliche darfür halten/ und die dritte Zahl für heilig und vollkommen geachtet wird/ (dann es sind drey Personen in Gott; Drey Theologische Tugenden/ und ist die dritte Zahl durch dreyfache Vermehrung selbst vollkommen/ in der Länge/Breite und Tieffe/ über welche keine Abmessung gefunden/und daher auch sie die Grundzahl genennet wird/ oder von dem Philosopho eine Regel/nach welcher alles anders angeordnet werden muß. Dann auch alle leibliche Dinge/sa die Geistliche selbst bestehen in Dreyen/nemblich im Anfang/Mittel und Ende. So ist auch die ganze Welt in gewisser Zahl/ Gewicht und Maß geschafften/sa ein jeglich leiblich Wesen hat drey Anfänge; und befindet sich in der Seelen gleichsam eine Dreyfaltigkeit. Es befindet sich auch in allen Dingen Centrum oder wesentlicher Mittelpunct/ welches ist der Grund oder fundament und das Würckende/ nachmahls eine Gleichheit oder Ebenbild und abconterfayt oder Gestalt zu würcken; und endlich der Geist die Würckung/Außgehung/ Gewalt un Heraußfliessung. Dann diese ganze sichtbare Welt ist nach dem Original und Muster der Unsichtbare gemacht/und ist diese Sichtbare ein Schatten der Unsichtbaren/ und befinden sich auch Drey/ welche da zeugen im Himmel und auff Erden: Davon aber/wegen der Kürze der Zeit/mehr zu reden/mir nicht gebühren will. Wann derowegen wie schon gesagt/ in der dritten Zahl einiger Vorzug oder Freude gefunden wird/ so halt ich darfür/ daß für andern Menschen eine sonderbare Einflussung der Zahl sich bey EUGH eräuget habe. Dann/über vor erzählte drey Jubel-Fest/ hat man auch zu

EWE

EWERE Zeit wargenommen / daß Drey Römische Kayser
 von EUGEN benahmet und mit erwahlet worden: Matthias im Jahr
 1612. Ferdinandus der Ander/ im Jahr 1619. und Ferdinandus
 der Dritte/ im Jahr 1636. wiewohl zu der Wahl Ferdinandi des
 Vierdten/ erwählten Römischen Königs/ im Jahr 1653. IHR
 auch EWERE Stimme gegeben: Wiederumb hat man gesehen/
 daß Ihr Drey vornehme Hauptstelle vertreten/ in dem Ihr die
 Churfürstliche Würde/ und das Reichs-Schwert zu tragen über-
 kommen/ im Jahr 1611. den 24. ten Junij. Und nachgehends zwey-
 mahl/nach tödlichem Hintritt der Römischen Kayser Rudolphi und
 Matthiae im Jahr 1612. und 1619. des Reichs Vicariat höchstrühmlich
 verwaltet. Und dann Drittens die Obriste Feldherrschafft oder
 das Generalat mit sonderbahrer Authorität versehen; Auff Sey-
 ten des Kayseris zwar/ 1621. 1622. und 1635. worden dann IHR auch
 Drey vornehme Kriegeres-Züge mit Lob zu Ende gebracht
 habt: Den Einen/wieder die Lausnitz/ im Jahr 1620. den Andern/
 wieder die Bapstische und Kayserliche/ im Jahr 1631. Den Dritten/
 wieder die Schweden im Jahr 1635. Auch habt IHR Drey Län-
 der erobert und eingenommen/ als nemlich die Lausnitz/ im Jahr
 1620. darnach die Schlesing im Jahr 1621. und 1633. wie dann auch
 Böhmen/ im Jahr 1632. Ja auch Drey vornehme Handels-
 stätte habt Ihr wieder unter EUGEN gebracht: als nemlich
 Leipzig/ im Jahr 1631. Nachgehends Magdeburg 1636. und
 dann Görlitz im Jahr 1647. Hier ist noch kein Endschafft/massen
 EWERE Durchleuchtigkeit durch andere glückliche Begeben-
 heiten das Kleinod der Dreyfaltigkeit erhalten. Es war nemlich
 an dem/ daß durch Uneinigkeit der Völcker eine gänzkliche Zerrüt-
 tung in dem Reich sich erregen wolte/ in dem nemlich die Schle-
 singer/ im Jahr 1620. die Dänen/ im Jahr 1629. und die Prote-
 stirenden im Jahr 1635. mit Ihren Waffen dem Kayser sich entge-
 gen setzten; Diese drey Strittigkeiten nun habt IHR ganz löblich
 beygelegt. Andere machten unter sich Drey starcke Bündnis-
 sen / welche dem Aufgang nach / ganz blutig und dem ganzen
 Teutschland hefftig unglücklich waren: nemlich die Vereinigten
 im Jahr 1612. die Böhmen im Jahr 1619. und die Schweden
 im

im Jahr 1604. Welche IHR aber alle treulich gewarnet und abgemahnet habet. Also habet IHR auch/dem zuvorhergesehenen und gegen EUGH herannahenden Krieges Unwesen Dreymahl mit sonderbahrer Behutsamkeit EUGH entgegen zu setzen vorgenommen/das Erste zwar/auff dem Convent und Versamlungs Tage zu Nürnberg/im Jahr 1611. Das Andere/zu Mühlhause im Jahr 1620. und das Dritte mit den Protestirenden im Jahr 1631. Ja man hat auch wargenommen / daß IHR Dreymahl wegen Dreyer vornehmer Könige Todt/zu Trauren und Mitleyden bewogen worden:nemblich wegen Henrici des Vierten/Königs in Franckreich/ welcher von einem böshafften Menschen ermordet worden: Nachgehends wegen Friderici des Fünfften/Königes in Böhmen/ so aber von dem neulich angetretenem Königreich wiederumb versaget worden: und dann wegen Gustavi Adolphi, Königs in Schweden/so zwar bey Lützen ritterlich gestritten/jedoch mit Ewigem Nachruhm sein Leben gelassen. Ich mag auch nit verschweigen die Drey Bistümer/welchen Ew. Durchl. mit hohem Ruhm fürgestanden/ nemblich das zu Merzenburg/ zu welchem IHR im Jahr 1603. das zu Meyssen/ zu welchem IHR im Jahr 1611. und das zu Naumburg/ zu welche IHR 1616. erhoben worden. Und wiederumb Drey Erbverbrüderungen/welche IHR fest und treu gehalten/nemblich die uralte Böhmishe/welche im Jahr 1607. auffgerichtet:nachgehends die Churfürstliche/welche im Jahr 1611. gemacht: und dann zu letzt die Hessische und Brandenburgische/welche im Jahr 1614. mit hochweisem Rath erneuret worden/damit so solcher Fürstenstamm absterben solte / es nicht ermangeln möchte / an gewissen Erben/und also den Außländischen alle Gelegenheiten/sich in solche Herrschafft einzutringen abgeschnitten würde. Es hat aber die Hoheit und der Ruhm der Dreyfachen Zahl / sich auch also noch nicht endigen wollen. Dann man hat erfahren/wie Ew. Durchl. auß sonderbarer Gnade und Schickung des Allerhöchsten/ Drey Churf. Fräulein/so von Deroselben erzeuget worden/ auch Dreyen grossen Fürsten ehelich vertrauen lassen/ und außgesteuert habe. Nemblich/ zu Erst/Fräulein Sophiam Eleonoram, im
 Jahr

Jahr 1627. dem Durchleuchtigsten Fürsten und Herrn/
 Herrn Georgen de Andern/Landgraffen zu Hessen/2c.
 Unserm gnädigsten Fürsten und Herrn; zwar ein junges Fräulein/
 doch mit einem hohen Churfürstlichem Geist begabet einem Helden:
 und eine Nymphen vō ungläublicher unū unvergleichlicher Schön-
 heit/ welche wohl möchte der Preis und Ruhm des weiblichen Ge-
 schlechtes genennet werden/einem jungen Fürsten/so nicht allein da-
 mahls wegen Fürtrefflichkeit des Leibes andern weit fürgienge/son-
 dern auch noch bis auff diese Zeit / dergleichen auch von Kayser Au-
 gusto geschrieben wird / durch alle bishero gelebte Alter / wegen
 Schönheit und Beredsamkeit/keinem Fürste in Teutschland etwas
 nachgiebet. Welche hocherwünschte Fürstliche Ehe / Euch / D-
 erwünschter Vatter!desto grössere Freude auffer allem Zweifel
 erwecket hat / als länger und dauerhafter solche bis amoch weh-
 ret/und mit unaufflöblichen Banden erwünschter Fürstlichen Kin-
 der verknüpset ist; und als herrlichere Kleynodien des Römischen
 Reichs von Ihnen entsprossen: Nemblich/der an Stärcke und
 Verstand hochbegabte Fürst und Herz / Herz Ludwig/
 dieses Nahmens der Sechste / Landgraffe zu Hessen/
 Welcher nachdem Er / an Bildnuß/ Sitten/ Wohlredenheit und
 Gottesfurcht/Seines Herrn Vattern lebendiges Muster ist/ und al-
 les das Jenige in seinem hohen Verstand begreiffet / was sonsten we-
 nig Menschen gegeben ist / einmahls eine grosse Seule des Rōmi-
 schen Reiches / und Hoffnung des Vatterlandes zugewartet ist:
 Darnach Herz Georg / dieses Nahmens der Dritte /
 Landgraff zu Hessen/2c. ein rechtes Conterfayt des Mütterli-
 chen Angesichtes/und der wegen vieler Fürtrefflichkeiten/und einem
 Fürsten wohlanstehenden Gaaben ein recht Martis Kind zu nen-
 nen ist. Und andere überschöne anmutige Fräulein unnd Princes-
 sinnen/ welche desto höher zu schätzen sind / als mehr Sie mit herz-
 lichen von Sich leuchtenden Tugenden / andere Ihres Geschlech-
 tes in gleicher Ehre übertreffen. Darnach Fräulein
 Mariam Elisabetham im Jahr 1630. Herrn Friederichen/
 Herzogen Schleswig Hollstein / welche / nachdem Sie
 zwölffmahl durch glückliches Gebehren genugsamb Zeugnisse Ih-
 rer Fruchtbarkeit herfür gegeben/ gleichwohl hernach Zwillinge zur
 Welt

Welt gebracht/ und hernach/ noch nicht unfruchtbar/ eine unerschöpfliche Krafft von Sich leuchten lassen. Welche auch deswegen glücklich zu schätzen ist/ weil Sie der Schweden Königreich eine Königinne/ dem Hessenland aber/ und Fürstenthumb Anhalt/ Fürstliche Fräulein auferzogen / und dieser Lande König und Fürsten solche zur Ehe gegeben. Und dann zum Dritten/ Fräulein Magdalenam Sybillam, Eine von Dapferkeit des Gemüthes und unaussprechlicher Schönheit hochbegnadigte Heldin/ im Jahr 1634. dem Königlichen Prinzen in Dänemarc und Norwegen; Welche/ ob Sie wohl durch frühzeitigen Hintritt Ihres lieben Königlichen Prinzen/ der Hoffnung des Hochfürstlichen Ehesegens beraubet worden: So hat jedoch/ als Sie unlängst dem Herzogen zu Altenburg vertrauet worden/ Sie Sich nicht geringer/ als Ihre Frauen Schwestern durch hocheureuliche Fruchtbarkeit zu erzeugen angefangen. In dem Mexicanischen Lande in India, welches mehrentheils Süden zu gelegen ist/ findet man eine Art von Bäumen/ von zimlicher Länge/ deren Aeste/ wann sie 12. Ehlen lang gewachsen/ so lassen sie diejenige Sprossen welche ferner wachsen/ niedersinken/ bis daß sie mit Ihren eussersten Enden die Erden berühren. Wann sie aber nun dieselbe berühret/ und sich in die Erden gesencket/ bekommen sie darinnen Wurzeln/ und wachsen wiederum gleich als auß einem neuen Stamm auß der Erden heraus; und wann sie wiederum bis zur rechten Höhe auffgewachsen/ so sencken sich alsdann solche Aeste wiederum herunter bis zur Erden/ worauff sie dann auff's neue wiederum wurzeln und zu neuen Bäumen sich anschicken; und so immer fort. Daß also von einem Baum eine Hütte entstehet/ so einem von vielen Seulen auffgerichtem Zelt nicht unähnlich / und mit Lust anzuschauen ist. Eben auff diese Weise/ nachdem EWRE Aeste sich geneiget/ haben Dieselbige neue Wurzeln herfür gebracht/ und Diese wiederum neue Aeste / und Diese neue Zweigen und Pflanzen/ und diese wiederum andere Bäume/ welche an Fruchtbarkeit sich unter einander nichts nachgeben. Dahero dann so viel Seulen/ Schirm und Schatten vieler Fürstenthumb- Herzogthumber und Königreichen auffgewachsen und entstanden sind. Und was will ich weiter sagen? Drey neue Herrschafften habet JHR auch auff's neue zu regieren überkommen. Dann gleich wie vor 100. Jahren/ das Sachsenland mit dem H. Evangelio: Vor 200. Jahren mit

mit dem Churfürstenthumb; vor 300. Jahren mit Voigtland und Osterland; vor 400. Jahren mit Thüringen; vor 500. Jahren mit Meyssen begabet und vermehret worden: Also ist auch solches über die Herzogthumber/ Jülich/ Cleve und Bergē/ durch die Herrschafft Quersfurt/ im Jahr 1608. und durch die Marggraffschafft Lausnitz/ im Jahr 1637. und in eben demselben Jahr/ durch das Stifft Magdeburg bereichert und vermehret worden. Auch habt Ihr Dreyerley Zusammenkunfften mit E W E R E Gegenwart offtmals herrlich und ansehnlich gemacht; Nemblich/ so viel Reichs- Tage/ so viel Churfürsten- Tage / und so viel Graiß- Tage. Ihr habet auch Dreyerley Wohlfahrten und Glückseligkeiten gesehen: Das nemblich E W E R Churfürstenthumb / nunmehr Erblich und bey E W E R N Herrn Söhnen/ als E W E R N rechtmässigen Nachfolgern in Ruhe und Frieden seye: und daß Ihr Selbsten nach so viele überstandenen Krieges- Unruhen/ gleichwohl in hohem Ansehen und Ruhm bestehen blieben: und letztlich / daß E W E R E Fürstliche Kinder/ Enckel und Enckelinnen / auch Ober- Enckel und Enckelinnen zu herrlichen Würden erhoben worden / und in Ihrer Posterität sich bis auff die Dreytmahl sieben und zwanzigste Zahl vermehret haben. Dieses aber alles were zu wenig und gering zu achten/ wofern nicht / (welches dann allen andern Diengen weit vorgehet/) Ihr das Lob eines gerechten Fürsten erhalten hettet. Dann ob wohl Drey Dinge sind/ in welchen die Göttliche Natur/ nach des plutarchi Meynung alle andere weit übertrifft / und durch welche auch Großmächtige Fürsten sich bemühen/ deroselben sich gleichförmig zu machen: Nemblich der Bestand oder Tapferkeit: Die Gewalt oder grosse Macht; und dann die Tugend. So ist jedoch unter diesen nichts höhers/ als die Majestät der Tugend und die Göttliche Gerechtigkeit. Dann es bestehen auch nach Ihrer Erschaffung/ und seind von Ihrem Untergang befreyet/ die Elementen und leere Luft / als welche von Natur durch Ihre immerwehrende Gebährungen/ niemahls den geringsten Verlust erlenden mögen; es seye dann/ daß Sie durch den Willen des Ewigen Schöpfers/ einmahls aufgelöset werden. So haben auch die Erdbeben/ Donner/ Winde/ und Ergiessungen grosser Wasser eine hefftige Gewalt. Es wird aber nichts der Gerechtigkeit und Billigkeit / welche in Gott sind/ theilhaftig/ es sey dann/ daß es mit Weißheit begabet sey/ und

e

die

die Göttliche Sachen wohl verstehe/wiewohl heutiges Tages/welches zu beklagen ist / der meiste Theil der sterblichen Menschen ihre Unsterblichkeit/derer doch unsere Natur nicht fähig ist/ vielmehr in grosser Gewalt und Glücke suchet/als in Tugend/ (welche doch einzig und allein von den übernatürlichen Göttlichen Gütern uns zukommet) und daher dieselbe zurück und nachsetzt. Doch närrischer ungereimter Weise. Dann ein Leben / so mit grosser Gewalt/ Reichthumb / und hohem Fürstlichem Ansehen gezieret ist/ wird durch die Gerechtigkeit ganz Göttlich: Aber ganz Bestialisch und den wilden Thieren gleichförmig / durch die Ungerechtigkeit. **IHR** aber/ **O** Durchleuchtigster Churfürst! habet beneben **EWERE** Macht / Gewalt und Bestand/ welcher nunmehr in **EWERE** Nachkommenen gewiß herfür leuchtet/sür allen Dingen de Glantz der Gerechtigkeit nachfolgen wollen/ dardurch dann/ als durch eine unsterbliche Tugend / **IHR** alle **EWERE** Glückseligkeiten und Güter gekrönet und gezieret habet. Derowegen dann/und damit nicht alles durch einander und ohne Gefahr abgehandelt werden möchte / so habet **IHR** Drey Novellen oder neue Landesatzungen an den Tag gegeben: Erstlich Eine/so **EWERE** Provinzien belanget / die Beschwerden und Klagen der Unterthanen uffzuheben/ im Jahr 1612. Darnach die/ so die Gerichtliche Processen betroffen/ im Jahr 1622. alle Strittigkeiten desto ehe zu Ende zu bringen: und dann letztlich die/ so das Ehwesen angegangen/ im Jahr 1626. Auch habet **IHR** Drey Ordnungen wieder erneuert: Eine nemblich/ wegen der Aufgaben und Kosten/ im Jahr 1612. die Andere wegen des Münzwesens/ im Jahr 1623. und Drittens die Bußordnung/ im Jahr 1626. so habet **IHR** auch zum Heyl und Wohlfart der Evangelischen Kirchen ein öffentliches Decret ergehen lassen/ im Jahr 1624. und den Augapfel des Evangelii, im Jahr 1628. so dann auch dessen Berthädigungsschrift/ 1630. als einen Dreyfachen Schutz öffentlich an den Tag gegeben/ durch welche als durch eine starcke Mauer / bißhero bestanden / und inskünfftig / mit **GDE** ferner unzerrüttet bestehen wird die wahre Religion, so lange dieses Kunde/ so wir Welt nennen/ von seiner gänzlichen Vernichtung und Ruin frey seyn wird. Derohalben/ so habt **IHR** nun also die **EUS** von Gott zum Exempel fürgesetzte Gerecht und Billigkeit / nicht allein gern angenommen / sondern auch solche selbst zu erweisen **EUS** ganz ernstlich fürgesetzt. Also / sag ich/ habet **IHR** **EWERE** Regierung angeordnet / das **EUS**

EUGH untergebene Volk/nach aller Gerechtigkeit zu regiren. Da
 hero man nicht vernommen / daß der Armen Geschrey und Klagen
 anzuhören/EUGH sey beschwerlich gewesen/oder daß die/so vñ hõ-
 herm Herkommen und Reichthumb gewesen/einzigẽ Vorzug geha-
 bet vor jenen. Die Ubertretter habet JHR mit gebührender Straffe
 beleet/und doch gleichwol die Barmherzigkeit gegen sie offtmahls
 strahlen lassen/besonders so sie umb dieselbe bey EUGH angehalte.
 Die Gerechtigkeit siegete mit billicher Mässigkeit vermischet/und der
 Ernst des Rechts/lenckte sich nach der Güte. Man liest von den
 beeden Römischẽ Kaisern/Antonino Pio, und Nerva, daß Sie auff
 Ihre Münzen pregen lassen einen Donnerkeil/ so auff einem weis-
 chen Bette oder Küssen liege: anzudeuten/daß einem Fürsten die Güt-
 tigkeit sehr wohl anstehe/welche aber doch durch böse Leuthe nicht zu
 Zorn anzureißen sene. Gestalt dann solche/ob man schon oft meinet/
 daß sie uff einem weichen Küssen liege / leichtlich in einen Blitz sich
 erheben und einen Donnerstreich trohen kan. Eben solcher Gestalt
 habet auch JHR / EWRE Churfürstliche Wapen mit zweyen
 durcheinander gesetzten Schwertern vñ rother Farbe in einem weis-
 sen und schwarzen Feld außgezieret/ jedermann dardurch zuverstehẽ
 zu geben / wie nemlich mit der unverrückten Gerechtigkeit/ JHR
 die Leuthseeligkeit vermählet hettet / daher dann auch EWRE
 Unterthanen / ein herrliches treues Gemüthe gegen EUGH allezeit
 spüre lassen/doch dergestalt/daß sie auch zugleich sich für EUGH als
 einem ersten Kecher aller Laster und Unwesens gefürchtet. Sonder-
 lich ist hierdurch geschehen/daß alle heimliche Neuchelmörder auß
 Furcht und Straffe von heimlichem Rauben und Morden sich ent-
 halten / und EWRE Einwohner selbst alle Wiederwertigkeiten
 und Zwispalt leichtlich hingeleget. Von dem Kaiser Augusto schrei-
 ben die Geschichtschreiber/daß Derselbe so wohl im Reden/als auch
 sonst/wann Er still geschwiegen/solche Freund und Leuthseeligkeit im
 Angesichte spüren lassen/daß einer von dẽ Vornembsten auß Träck-
 reich selbst gestanden habe/ Er sey durch solches bewogen worden/
 daß Er nicht gekönnet/wie Er sonst sich vorgenommen hatte/ Jhn
 auff dem Schweizer Gebürge/ als Er mit Ihme sich zu underreden
 Gelegenheit gehabt/hienunter in den Abgrund zu stürzen. Eben eine
 solche Leuthseeligkeit und Majestät unter EWRE Angesicht/
 hat EUGH/so wie oft für Unglück geschützet! JHR wurdet nicht
 allein bey EWRE Landsleuthen und Sachsen/sondern auch vñ
 den Feinden selbst geliebt: Man sahe EUGH sitzen mitten in dem
 Bezirck der Liebe/wo sonst der lieben Kinder und Eltern Liebe Jh-
 re Hoffstatt hat. Der Churfürstliche Rock/der Majestätische Stul/

die zu Zeiten Königl.iche Klendungen / der Glantz und unauffhörliche Auffwartung so vieler Diener warē zwar schöne Zierden **EWEKEX** Tugenden; aber die jenige Dinge waren viel höher / mit welchen **IHX** in den Gemüthern der Menschen gleichfamb einen Triumph hieltet; nemlich Gerecht und Billigkeit. Man hörte in **EWEKEX** Rathhäusern un̄ Gerichten weder von List oder Betrug: Die Aufrichtigkeit mußte da oben an sitzen: Es hatten bey **EUGH** die Jenige so mit der Zungen das Recht zu beugen / und mit höfliche Worten Schaden zu thun sich befließen / kein Gehör: Das Ansehen einiger Person / und der glänzende Reichthumb vermochten die Beständigkeit **EWEKEX** Gemüthes zumahl nicht zu beugen. Einer galte wie der Andere / und hörte Mann in dem Rath / da **IHX** mit den Besten **EWEKEX** Rāthen Weißheit pflēgetet / nichts anders / als solche Wort und Aussprüche / als ob sie von dem Gott Apollo selbst gegeben worden weren. Derowegen / nachdem solche **EWEKEX** Weißheit hin und her befand worden / haben vier Römische Kayser / als Rudolphus der Ander / Matthias, Ferdinandus der Ander / und Ferdinandus der Dritte / unter welchen **IHX** nicht anderst / als auch Ewer Großherr Vatter Augustus unter vieren Kaysern / nemlich Carolo dem Fünfften / Ferdinando dem Ersten / Maximiliano dem Andern / und Rudolpho dem Andern / gelebet und regiret / **EUGH** zu den höchsten und wichtigsten Geschäften des Römischen Reichs gezogen / auch nicht das Geringste ohne **EWEKEX** genehmes Beyrathen / welches sie offtmahls durch hierzu vornehme Abgeordnete Gesandtschaften eingeholet / angefangen. Ja es ist auch Kayser Matthias selbst / Glorwürdigste Andenkens / mit Ferdinando damals König in Böhmen / so aber nachgehends zu der Kayserlichen Würde erhoben worden / im Jahr 1617. den 24. Julij auß sonderbarer Zuneigung / zu Dresden ankomen / un̄ daselbst von hochwichtigen Reichsgeschäften / sich mit **EUGH** underredet. Ferdinandus der Dritte aber / so seztiger Zeit / als ein Mehrer des Reiches / die höchste Kayserliche Würde träget / hat nach höchst erwünschtem getroffenem Frieden / noch neulich zu Prag sich freudlich mit **EUGH** underredet / und öffentlich der Nachwelt zu verstehen gegeben / wie hoch und herlich **IHX** in seine Augen gehalten würdet. Auch haben wegen solcher Weißheit / Ew. Durchl. 4. Hochfürstl. Herrn Söhne / **EUGH** allezeit in hoher veneration und Ehrē gehalten. Dann diese empfangen von Euch / O höchstfluger Churfürst / tägliche Unterrichtungen und Lehrstücke / zu denen Tugenden / welche

welche Fürsten wohl anstehen: **IHX** aber lieffet nichts ermangeln an Väterlichem Herzen un̄ steter unauffhörlicher Vorsorge. Drüb auch **Zene/EBEXE/** als **Ihres** hochgeliebten **Herrn** **Vaters** Wohlfart: **IHX** aber nicht weniger Glück und Heyl vor **Ewere** Hochfürstliche Kinder von dem Allerhöchsten erhalten. Daß ich nicht weiß/ob **Zene** Glückseliger gebohren seyen. **Der** ob **IHX** Sie Glückseliger auffziehen lassen? Dann was hilfft und nußt es/daß einer von vielen Fürstlichen Umhen her Seine Ankunft zuerzehlen weiß / wann nicht zugleich auch ein entbrandtes Gemütthe von dem Ewigen himmlischen Feuer von Gott mitgetheilet und solches zum Gehorsamb der Tugend geschicket worden? **Es** hat aber der Allmächtige Schöpfer der Natur **Sie/Ewere** Hochfürstliche **Herrn** Söhne wollen gebohren werden lassen/ auff daß die Tugend mit aller Ihrer Herrlichkeit und Ansehen in denselben sich würcklich herfür thun möchte. **Es** ist ein viel höherer Geiße in Ihnen/als daß Sie sich unter die Bottmässigkeit einiger Ungerechtigkeit geben solten. Darumb dann auch **Ewere** Durchl. so viel Glückseliger zu achten ist/als der Scipio Africanus, massen Sie nit das geringste von **EBEXN** Ruhm abgewichen/noch auch durch einige Träg- und Nachlässigkeit das **EUH** so theuer erworbene Lob ins künftigt verdunkeln werden. **Wie** Glückselig seid **IHX** derowegen zu nehmen/der **IHX** das größte Theil der sterblichen Glückseligkeit in **EBEXN** Söhnen und Töchtern/und übrigen Nachkommenen gesehen habet. **Es** ist die Vorwelt sehr Sorgfeltig gewesen/wie Sie doch Ihren Nahmen von der Sterblichkeit losz machete/und sich in die Unvergessenheit stellen möchte/derowegen Sie dann/da es an Kindern und Erben unterweilen ermangelt/Sie sich hefftig bemühet / durch kostbarliche Gebäue / und andere auffgerichtete Pyramides und Seulen die Unsterblichkeit Ihres Nahmens zu erhalten. **Aber** viel herrlichere und bessere Denckseulé/habet **IHX** bey der Nachwelt: In dem **IHX** nicht allein **EBEXS** Angesichtes un̄ Nahmes eygentliches Bildniß hinterlassen/sondern noch darzu gesehen / wie in den **EBXZEN** schier alle **EBEXE** Vorfahren auffß neue erstanden. **Dann** in **EBEXN** ältisten **Herrn** Sohn/**Herrn** **Johann** **Georgen** **dē** **Andern**/ hat **Ew.** Durchl. Sich **Selbsten** in dem **Augusto**, aber den **Augustum**: und in dem **Christiano**, **Christianum**: den **Mauritium** endlich im **Mauritio**, als **EBEXN** hochgeliebten **Herrn** Söhnen wieder gesehen. **Also**/daß **IHX** nun nicht vonnöthen habet / des **Flusses**/ so **Tagus** gehe

nennet wird / als welcher von einem König eben dieses Nahmens seinen Nahmen führet / noch des Tempels Jani, zu Rom/ oder des grossen Berges/ Atlas genennet/ zuerhalten das Lob und den Nahme Ihrer Helden und Urheber. **EWEK** Bildniß ist bishero im Leben bestanden: und hat die Wahrheit selbst die Gedächtnisse und den Ruhm **EWEK** Vorfahren auff's neue an den Tag gebracht. Wiewol auch im übrigen es **EW**. Durchl. nicht ermangeln mag zu Erhaltung **JHRES** Nahmens / wegen so vieler Schlösser/ Bestungen/ Stätte/ Brücken/ Häuser/ und anderer Gebäue welche **JHRE** entweder nach erlittener Ruin wieder auffgebauet / oder doch erhalten habet. Unter welchen sonderlich die Besung Dresden/ und die mit Verwunderung gleichsamb an das Gestirn reichende Besung Königstein zuerzehlen werth seind. Massen man in dieser nicht anders als ein Babylon sehen und pflanzen kan / also / daß ob schon solche solte mit Kriegesmacht umbher umbgeschlossen werden/ jedoch die Belagerte Ihre Lebensmittel auß der Besung selbst jährlich haben können; und ich wohl darvor halten könnte/ daß solche zu überwinden in keiner sterblichen Gewalt bestehe. Man siehet aber auch mit höchster Verwunderung auff dem herrlichen und grossen Gebäu in Dresden/ der Stall genennet/ vortreffliche herrliche Palatia und Kammern/ in welchen/ gleichsamb als in einem kurzen Begrieff/ alles das Jenige/ was von vielen Lebzeiten her / so viele Kunsterfahrne Meister klüglich erfonnen und mit unnachthunlicher Geschicklichkeit außgearbeitet haben/ zu sehen ist. Und erstlich zwar in einem sehr grossen langen Gang/ hat man aller Könige und Herzogen zu Sachsen Stammregister nach der Ordnung zu lesen/ auff nachfolgende Weise. Der Erste König heist Hardevid oder Artarius, welcher die Gothen bezwungen und überwunden hat. Diesem folget nach/ Genferich oder Ansericus, welcher die Niederlanden zimlich mit Krieg erfüllet/ und den Gottfried in Ketten geleget hat. Nach diesem stehet Wilcke, welcher die Glückseelige Wassen des Harminij wieder Quintilium Varum gesehen / und mit demselben Sich in Bündniß eingelassen; Diesem folget Suardewick, so auch Schwerding heisset/ welcher / damit Er sich und sein Bätterland von der Schmach der Feinde errettete/ sich und seinen Feind Frothonem durch das Feuer listig umbgekehrt. Auff diese kommen Schwarzewig der Ander/ und Dritte; und nach Diesen/ Wilchind/ Wilkind/ Merbodus, Bode oder Vode, Wicht/ oder Vecti, Witte oder Vecta, Wattgifel, Hengst/ oder Hengestus, Hattwacker, Hatturgatte, Hildericus, Bodick, Bertholdus, Sighard, Diterich, Wernekind, nach seines Brudern
Edel

Edelhards Tod / von Dobra Dieterichs Gemahlin geböhren/ ein
Herzog in Sachsen/ und der grosse Wittekind / mit beygesetzten La-
teinischem Disticho

Witkindus multos exercuit arma per annos
Franca, sed hunc Christi deniq; vicit amor

Das ist:

Der Grosse Wittekind hat Seine Waffen lang
geführt/ und damit gemacht den Francken bang/
Doch hat die Lieb zu Gott/ Ihn endlich überwunden/
Dass Er mit Christo Sich im Glauben hat verbunden.

Dann Dieser / als der drey und zwanzigste von Artario oder Har-
devid, hat der Allererste die Christliche Religion angenommen/ und
ist/ nach dem die von den Heyden abgöttischer Weise geehrte Seule
Irmisul genant/ umbgekeret worden/ in Beysein Caroli des Gros-
sen/ Römischen Kaisers/ als eines Zeugen und Bevattern mit dem
Wasser der H. Tauffe abgewaschen und Christo einverleibet worden.
Wor durch Er dann Seinen Nachkommen zur Nachfolge ein löbli-
ches Exempel hinterlassen. Diesem grossen Wittekind folget nach
sein Sohn Wittekind der Ander / welchen Er mit seiner Gemahlin
Suatana, einer gebornen Herzogin in Böhmen gezeuget / dann von
seiner Gemahlin Geva, einer gebornen Königin auß Dennemarck
posteriren die Herzogen von Braunschweig/ wie solches der Länge
nach Bünting in seiner Chronick beschreibet. Nach diesem Witte-
kind folget Friederich der Erste/ und nach diesem Ditgrem, Ditmar,
Diterich/ Dido/ Diterich/ Timo/ Conradinus, Otto der Reiche/
Diterich/ Henricus der Erleuchte/ Friderich der Ander/ Friderich
der Sieghaffte/ Friderich der Gütige/ Albertus der Großmütige/
Henricus, Mauritius, Augustus, Christianus der Erste/ Christia-
nus der Ander / und endlich Ihr / O Durchleuchtigster
Churfürst / Herr Johann Georg der Erste / dieses Nah-
mens / welchen ich wohl den Grösten unter diesen allen nennen mag!
Wann Mann nun auß diesem Gang in die andere innere Palläste
und Kammern fortgehet / so kompt einē so bald ein rechtes Wunder
beydes der Natur und Kunst entgegen/ dass ich fürwar im Zweifel
stehe/ ob daselbst/ die Kunst die Natur/ oder ob die Natur die Kunst
überwunden/ oder ob beyde sich dem Leben nach ganz eygentlich ab-
gebildet/ darstellen wollen? Ich hatte mir vorgenommen/ dieses alles
biß auff das geringste zuerzehlen/ was ich selbst mit meinen Augen
gesehen/ und zum fleissigsten biß schier zu Ermütung meiner Hände
und Feder uffgezeichnet/ dann:

Mein Sinn entsakete sich/die Augen wurden blas/
 Und mehr zu schreiben auff die Hände wurden las.
 Es war allda zu seh'n/wie alles war gezieret/
 Von Gold/von purem Gold gestickt/und außgeföhret/
 Der Pracht des Orients war da/und wo sich legt/
 Die Sonn/und Mittag helt/und wo der Nord sich regt/
 Von Perlen klein und groß/muß alles da erhellen/
 Von Silber mag ich kein Beschreibung an ih stellen/
 Gewesen wer genug allhier zum Götter Sitz/
 Doch alles übertraff der klugen Meister Wis!

Wer will aber jetzt/zugeschweigen vieler anderer vornehmer Helden/
 vornemblich des Mauritii, und ferners anderer Churfürsten und
 Herzogen zu Sachsen/biß uff Johannem Georgium, nunmehr
 durch Gottes Gnaden/dieses Nahmens des Andern/ganz gleich-
 samb Leibhaft Abconterfacturen; neue künstliche und unvergleich-
 liche Gemälde/köstliche Truckereyen/allerhand Uhrwercke/Orgeln/
 und andere Musicalische Instrumenten/so dann des Goldes und
 Silbers natürliche Schönheiten und hohes Werth? Wer will die
 Menge der Perlen unnd Edelgesteinen; der selben Schöne und ver-
 wunderliche Grösse? Wer will die sich selbst bewegende Kunstwer-
 cke/so von menschlichen und schier Göttlichen Bewegungen scheinen
 geföhret zu werden? Wer will aller dieser so wohl auß Holz/als an-
 dem kostbahrem Gezeug/gemachter Kunststücken wunderwürdi-
 ge Karitäten? die Astrologische/Astronomische/Geographische/
 Geometrische und mehr andere Mathematische/sa auch auß Metal-
 len/Sorallen/Cristallen/Helffenbein/und letztlich auß allen Kräu-
 tern/Thieren/und Mineralischen Erdgewächsen gefertigte Wun-
 dersachen sich unterstehen/nur mit wenigem zu Papier zu setzen: und
 dero Würdigkeit nach/zu beschreiben. Zugeschweigen/des grossen
 ansehligen Hauffens allerhand Wehr und Waffen/wie auch eines
 höchstverwunderlichen Zeughauses von allerhand Krieges-ausrü-
 stungen. Massen gegen dieses alles/als welches/so wohl von Alter-
 als jetziger Zeit her/in eine Behausung zusammen getragen und ge-
 ordnet worden/alles das Jenige/was das grosse Rom an der Ty-
 ber/das schöne Florenz in Hetruria, an dem Fluß Arnus, und die
 weitberühmte Statt Benedig an dem Hadriatischen Meer pflaget
 als wunderselzame Dinge der Welt fürzustellen/schlecht und gering
 zu seyn erscheinet. So gar/dasß als der Durchleuchtige Fürst
 und Herr/Herr Ludwig Landgrafe zu Hessen/2c. Ewer
 Churfürstliche Durchleuchtigkeit auß dero vielgeliebten El-
 tisten

tisten Frau Tochter/ Hochfürstlicher Enckel dieses gesehen/ nichts anders zu sagen gewust / als was vor diesem die Königin von Mittag nach Betracht- und Erfahrung der hohen Weisheit des Königes Salomonis gesagt: mit diesen Wortten:

Ich hab zwar viel gehört/ doch muß ich diß gesehen/
 Daß ich die Helffte nicht von dem gehört hab/
 Was heut der Augenschein zugegen selbstn gab/

Ich hab zwar viel gehört/ doch hab ich mehr gesehen!

Hier möchte nun vielleicht Eiter oder der Ander mir vorwerffen und mich in etwas beschuldigen / als wann ich vieler vornehmen Herrn und Fürsten gemeinen hohen Fleiß/ Ewerer Churfl. Durchl. alleine zuengnen wolte! Dieses zwar wolte ich nicht leugnen/ wosern nicht an Ewerer Durchl. ein solches vortreffliches Ansehen/ und eine so hohe Vorsorge/ auch ein so hochgemüssigter Fleiß/ innerhalb 45. Jahren / in welchen Ew. Durchl. die Churfürstliche Würde getragen/ man verspüret hätte/ dergleichen bey den Vorfahren nicht gesehen/ noch mit Ew. Durchl. stäts Ruhmwürdiger Vorsorge/ mag verglichen werden. Ihr habt/ Durchleuchtigster Churfürst! das angefangene Werck entweder geändert oder vermehret oder rühmlich zu Ende gebracht/ also/ daß in EUGH die Summa oder Vollkommenheit aller Anderer gänzlich bestanden. Gebet doch zu und vergönnet mir/ O Gottgeliebter Churfürst! Daß ich von solchen heimlich verborgenen Dingen angefangen zu reden/ und ferner meine Zunge anfrische / das Lob dessen von EUGH uffgerichteten Baues zu erzehlen / welcher zu sonderbahren Lust und lieblicher Ergänzung / die angehende Frühlings-Zeit/ mit Freuden da zu begehen auff dem Wall an dem Elbenfluß zum zierlichsten aufferbauet / und beneben denen von mancherley Art Marmorsteinen köstlichst verfertigten Palatien/ so unter der Erden uff 44. von Alabaster künstlich gemachten Grund-Säulen bestehen und auffgerichtet seind/ mit wunder zu sehen ist. Was ein ansehlicher teurer Schatz vieler Edelgesteinen/ als von Topasien / Amethysten/ Diamanten/ Zaspiden und andern mehr ist nur befindlich? Eines nur/ der Andern jetzt nicht zu gedenccken / will ich einführen! Wie nemblich JHN/ Durchleuchtigster Churfürst! Daselbst etlichen Kaysern und Churfürsten eine ewige Gedächtnuß auffgerichtet. Dann in dem über der Erden stehenden Gebäu im untersten Zimmer zur rechten Hand siehet man Ferdinandum den Ersten von Gips gebildet und mit

Plus ultra. mit Golt gezieret sampt dieser Überschrift: Immer weiter.
 Aquila Ele- Darnach Rudolphum den Andern / mit diesem Simmenbild: Der
 ta iusta vincit omnia. gerechte erwelte Adeler überwindet alles. Hierauff folget
 Dominus providebit. Maximilianus der Andere / mit diesem Spruch: Der HERR
 wirds wol machen. Darnach Matthias mit folgender Benz
 Adjuto- rium Do- schrifft: Die Hülffe des HERN / sey eine Furcht und
 mini sit Ini- Schrecken der Feinde. Weiter siehet man Ferdinandum den
 micis ti- Andern / mit diesen Worten: Zum Sieg gehöret Sorg und
 mor. Fleiß. Zur lincken Seiten aber stehet Mauritius, mit diesem benge-
 Victoria a- mat curam. fügten nachdencklichen Simmen-Spruch: Mit diesen Künsten.
 Hisce Arti- bus. Diesem ist am nechsten Augustus, mit diesen Worten: Endlich
 Tandem bona causa Trium- phat. gewinnt und obsieget eine gerechte Sache. Hierauff fol-
 get Christianus der Erste / mit diesem Sprich-Wort: Traue wol /
 Fide sed cui vide. aber sihe zu wem du trauest / Oder: Traue: schaue wem!
 Ferner Christianus der Ander / mit dieser Sinnlichen Erfindung:
 Sub Deo & Dio hac cresco sub umbra. Unter Gottes und des Himmels Schirm / wachse ich
 in diesem Schatten. Und letztlich werdet Ihr / Großmü-
 tigster Churfürst! auch da befunden / mit dieses einigen Wortes
 Immobilis. Unterschrift: Unbeweglich: sampt bengeetzten Bildnissen der
 Zehen Tugenden / welche an der untersten Wand herum stehen
 IHR habet nemblich / Durchleuchtigster Churfürst! so wohl
 in Glück als Unglück / einen standhaften Muth unverrücket
 behalten. IHR habet die Gerechtigkeit gehandhabet / in dem
 IHR einem jeden zu dem seinigen verholffen. IHR habt EUS
 in der Gedult geübet / da Schmerzen und Schrecken von EUS
 abweichen müssen. IHR habt EBERN hohen Heldennuth und
 Großmütige Tapferkeit daran sehen lassen / in dem IHR EBE
 RER Unterthanen alle Gnade zu erweisen EUS bestliessen.
 IHR habet EBERE grosse Klugheit unnd hohen Verstand an
 den Tag gegeben / in dem durch fleißige Berathschlagung / die
 Wahrheit zu erforschen IHR EUS zum allerhöchsten habt las-
 sen angelegen seyn. IHR seid mit reichem Überfluß auff allen
 Seiten begleitet gewesen / in dem IHR gegen die Armuth / so
 milt.

miltoätterlich EUGH erwiesen/ und so ansehnliche Unkosten uff den
 Krieg gewendet. Ja alles habt IHR willigst dargebotten. IHR
 habt ferner im Krieg/ in Rath und That EUGH jederzeit einer son-
 derlichen Mässigkeit gebrauchet/ und zum fleissigsten täglich die
 Vorsorg dahin gerichtet/ daß den Sachen in keinerley Weiß und
 Wege zuviel geschehe. IHR habet durch tapfern unverzagten
 Heldenmuth/ grosse Dinge verrichten und zugleich außstehen
 können. IHR habt jederzeit Treu und Aufrichtigkeit geliebet.
 IHR habt weder durch Gelt noch Guth/ noch durch Krieg oder
 Gefahr von der Standhaftigkeit Ewers Gemüthes Euch
 jemahls abwendig machē lassen. Ja Ihr habet die Gottesfurcht
 für die allersicherste und beste Belohnung aller Arbeit und überstan-
 denen Müheseligkeit geachtet. Warumb verschweige ich aber/
 Durchleuchtigster Churfürst/ Ewere immer Preißwürdige
 Gutthätigkeit/ dann ich darfür halte/ daß Selbige bey dem U-
 berfluß eben nicht allezeit befindlich sey/ dann ob wohl ein grosser
 Schatz vieles Reichthums eine Mutter aller Gutthaten ist/ so wird
 jedoch der Überfluß oft ohne die Freygebigkeit ganz unfruchtbar ge-
 funden. Ewer Gutthätiges Gemüthe aber/ haben oft er-
 fahren/ viel Gottergebene und der Kirchen Christi bediente fürtreff-
 liche gelehrte Männer. Es haben die Früchte solcher Ewerer Gut-
 thätigkeit/ Ewere Rätthe als Vorsteher und Verwalter der Gerech-
 tigkeit genossen. Es haben Sie empfunden alle Diener und Unter-
 thanen/sonderlich die Vniversitäten/Wittenberg und Leipzig. Daß
 daß diese noch bisz auff den heutigen Tag in gutem Wohlstand blü-
 hen/ und unter vielen andern hohen Schulen in Teutschland/ sich
 sonderlich herfür thun/ solches habē/ Durchleuchtigster Chur-
 fürst/ Eweren ansehnlichen Verehrungē und hochwürdigster Frey-
 gebigkeit Sie einig zu dancken. Und wissen wir/ daß die Academia
 zu Wittenberg/ im Jahr 1646. zu Ewerer Churf. Durchl.
 unsterblichem Gedächtnisse und Ewigem Ruhm/ die Bezeigung
 Ihrer höchstschuldigē Danckbarkeit bey Deroselben folgender mas-
 sen unterthänigst abgelegt: Wann die Natur zuliesse/ daß
 alles/ was starck und unzerstörlich und auff die unbe-
 wegliche Grundfeste der Erden geleet/ und erbauet ist/
 sich bewegen und regen könnten/ so wolten vor Ewer Chur-
 fürstli

fürsliche Durchleuchtigkeit wir als bewegliche und lebendige Mitglieder der Welt für dißmahl nicht alleine her zutretten / sondern es würde diese Wohnung der Mufen Selbsten willigst sich hier einfinden / und von Ew. Durchl. herzlichen und grossen Gutthaten reden / und deroselben hohes berühmtes Lob außsprechen: Ja unsere Aecker und Gärten / unser Haus und Hoff würden aufftreten / und sich bey Ew. Churfl. Durchl. gehorsambst einstellen / umb unterthänigst Danc zu sagen / daß Sie von beschwerlichen Hauszinsen / von Zoll und andern Kriegslasten und Beschwerungen von Euch / Durchleuchtigster Churfürst! gänzlich befreyet und entlediget blieben. Und wo diese hohe und immer denckwürdige Gutthat / von Ewerer Durchl. milten Hand Sie nicht empfangen hetten / würden Sie sämplich in jämmerliches Verderben gesetzt / ja in gänlichen Untergang und erbärmliche Zerstörung gerathen seyn. Dann / derowegen haben Ew. Durchl. den Lehrern freyer Künsten unnd Wissenschaften so freygebig in Gnaden erscheinen wollen / darmit selbe nicht allhie gleichsamb übel gehalten und verachtet / sich Ihres Berufs entschließen / mit Hindansetzung Ihres Fleisses in Fortpflanzung der freyen Künsten und Wissenschaften oder sonsten etwa Ihr Gemüth auff andere Dinge lencketen / darvon Sie grössern Nutzen und Früchten zuverhoffen hetten. Dahero dann geschehen / daß ob schon vielen anderswo außserhalb dem Vatterland / da keine Kriegsgefahr war / sondern alles in Fried und Ruhe noch wohl stunde / treffliche Gelegenheiten vorgeschlagen / und Sie gleichsamb damit sich von Ew. Churfl. Durchl. zu begeben / ange-

angereizet wurden, So haben doch die Meisten von
 Ihrer Stelle nicht weichen wollen / sondern Ihr Ge-
 müth wieder den Sturm des Unglücks mit fester
 Hoffnung eines bald erfolgendē besseren Wohlstands
 gewaffnet / und auß gutem herglichen Vertrauen / auß
 Ewre Churfürstliche hohe Gnade darvor gehalten /
 daß es viel besser were / dessen an frembden Orten an-
 gebottenen Glückes Sich zu entschlagen / als das Lob
 eines dapferen unnd standhafften Gemüts zu verlie-
 ren / massen auff diese Weise Sie sich ganz undanckbar und
 schläfferig erzeiget hetten / in Versicherung gegen Ewre Churfl.
 Durchl. Ihrer gehorsambsten undertänigsten Huld
 und Treue / da doch Ew. Durchl. mit Gütigkeit gegen
 dieselbe Sich als ein frommer Vatter jederzeit hetten
 spüren lassen. Dieses Ewrer Durchl. sonderbares gut-
 unnd wolthätiges Gemüth hat umb so viel desto mehr
 herrlich hervor geleuchtet / als williger Dieselbe auß
 Gnaden allen Beträngten und Nothleydenden nicht
 nur zur Zeit des Friedens und glücklichen Wohlerge-
 hens / da es dann zu thun nicht schwer würde gefallen
 seyn / sondern mitten im Krieg und vollem Lauff der
 Wassen / da alles schier zu Grunde gerichtet und ver-
 dorben / die hülffliche Hand gebotten / und vieler Men-
 schen Armuth zu Steuer kommen. Also habt IHR nun /
 Durchleuchtigster Churfürst! Ewre Jugend zugebracht :
 Also habt Ihr Ewer Mannliches Alter wohl angewendet. Also
 habt IHR auch Ewer graues Haupt mit Übung herrlicher Zu-
 genden gezieret / daß ich mich offemahls zum höchsten verwundere /
 welcher gestalt bey so überhäuffter Arbeit und Mühe / welche zu er-
 tragen / die Kräfte und starcke Schultern des grossen Atlantis nicht
 gnugsamb hetten seyn können / IHR EUS wohl auff befinden /
 und ohne Abwechselung angenehmer Ruhe und Erquickstunden /
 jedoch EUS bey guter Leibes und des Gemüts Kräfte erhalten
 können.

können. Wann es mir erlaubet ist/ solches zu errathen/ wie es dann in Wahrheit also seyn wird / so habt Ihr / hochgemüßigter Churfürst / Ewere Ruhe in unverdrossener Mühe gefunden. Dann was sonst andern Menschen eine grosse Last/ ja wohl eine Ursache ist zu vielerley Kranckheiten/ solches ist EUGH zur Gesundheit und Freude gednen. Die Jagd meine ich/ welche eine Übung ist/ so hohen Fürstlichen Personen wohl anstehet / unnd umb so viel mehr nöthig und nützlich ist / als grössern Schaden und Ungelegenheit man von dem Wild zugewarten hat / und als nötiger solches bey grosser Herrn Taffeln erfordert wird. Derowegen dann / so fern von andern hochwichtigen Geschäften JH K befreyet seyn können / habt JH K in den dicken Püscheln und Wäldern EWEKE Erquickung und Ruhestatt gesucht / und in denen allezthalben beschlossenen Forsten EUGH mit den Bemühungen der heuschchen und Nachts herumb schweiffenden Jagd-Göttin Dianen be-lustiget. Dann mitten in den unbewohnten Klüfften und Einöden der wilden Thier/ und mit Mauren und Tüchern beschlossenen Wäldern/ habt JH K bald einē ungeheuren lockichten Bären oder scharfsichtigen Luchse nach gestellet ; Bald habt JH K die forchtsamme schnellflüchtige Hirsche erschreckt und geschossen. Wiederumb habt JH K anderwegs manch gehektes wildes Schwein gefangen und darnieder gelegt ; oder/ nach Gelegenheit/ der Spur eines unersättlichen grimmigen Wolfes nachgeeylet. So habt JH K auch durch die Spur EWEKE fürtrefflichen Hunde / so wohl die Listigkeit der herumbschweiffenden Füchsen / als auch die tieffgelegene Gruben der Daxen/ und die Behändigkeit der Forchtsamen/ doch mit sonderbahrer List / sich hin und her lenckenden Hasen/ theils erkündiget/ theils denen bevor kommen/ und mit Umbstellungen/ Garnen/ Hunden/ Büchsen/ Schlagen/ alles bezwungen: Absonderlich aber habt JH K dieses für eine sonderbahre ruhmwürdige That gehalten/ wann JH K mit dem entgegen gesetzten Eysen/ die grössste und edleste Thiere möchtet überwinden und darnieder legen/ nach dem Exempel des Grossen Alexanders auß Macedonien / welcher / nachdem Er in Bazaria, einer Landschaft Scythien eine grosse Jagd angestellt / und die wilden Thiere von allen umbgelegenen Orten her zusammen hat treiben lassen / und unter andern ein sehr starcker gewaltiger Löw sich gegen den König auffmachte/ den Lysimachum, so nach Ihme König worden/ weil derselbe seinen Spieß/ dem Löwen entgegen gesetzt/ mit diesen Worten zurück gehalten : Er könnte
eben

eben so wohl alleine/als der Lysimachus den Löwen darnieder legen.
 Also / sag ich nun / habt Ihr / **D** unverdrossener Churfürst!
E **W** **E** **R** **E** Gesundheit bis in das hohe Alter erhalten: und also sind
E **W** **E** **R** **E** Leibskräften in immerwehrender Stärcke verblieben/
 daß man weder in den blühenden Jahren einigen Mangel an Leb-
 haften Geistern/weder in dem hohen Alter einen Fehler der sonst in
 der Jugend blühenden Geschicklichkeit verspüren können. Und was
 von Massanissa der Numidier König/welcher 90. Jahr alt gewesen/
 geschrieben wird/ daß Er nemblich weder im Regen oder Kälte habe
 dahin gebracht werden können / daß Er sein Haupt decken möchte:
 Und daß Er etliche Stunden auff einer Statt und Stelle mit ohn-
 verrücktem Fuß habe pflegen zustehen / bis Er die umb sich herge-
 standene Jünglinge müde gemacht; auch nichts underlassen habe/
 in so hohem Alter des Jenigen/was **E** **R** auch in der Jugend zu thun
 und zu verrichten gewohnet gewesen. Eben dieses mag man auch
 von Euch / **D** dapfferer hochgemüssigter Churfürst! wohl
 sagen und schreiben. Dann **I** **H** **R** seyt wohl offters dem helleuch-
 tenden Phöbo / oder der auffgehenden Sonnen am Himmel mit
E **W** **E** **R** **E** **R** Wachsamkeit weit zuvor kommen / und da die hel-
 leuchtende Morgenröthe noch nicht auß Ihren Rosenfarben Kam-
 mern heraus getretten / seyd **I** **H** **R** hienaus zu den Jagden gefah-
 ren/es mochte gleich die grausame Kälte eines unbarmherzigen Win-
 ters/ oder dick gefallene Schneeflocken entgegen stehen. Ja/ wann
 auch schon die Jagden glücklich des Tages zu Ende gebracht wor-
 den/ so habt **I** **H** **R** jedoch in der allergrößesten Kälte/ nicht nur ein-
 mahl das Eingeweid/beneben dem Gewicht **E** **W** **E** **R** **E** **S** gefange-
 nen Wildes erforschet/bestehend auff einer Statt mit ohnverrückten
 Füßen/ und entblößetem Haupt/ als dessen graue gechrte Haar die
 freye Luft immer betroffen. Es schreibet der Geschichtschreiber
 Curtius dem Grossen Alexander zum Ewigen Ruhm dieses nach/
 daß nach dem **E** **R** in einem Wald vier tausend stück wildes gefan-
 gen/**E** **R** daselbst mit Seinem ganzen Kriegsheer Mahlzeit gehalten
 habe? Was ist aber dieses gegen dem Nutzen **E** **W** **E** **R** **E** **R** Jagden
 zu achten? Vielleicht wird das Jenige/was ich setzo sagen werde/von
 Anfang der Welt an/ bis auff diese Zeit bey keinem Geschichtschrei-
 ber zu finden seyn; Ist aber doch ohn allen Betrug wahr: Nemblich
 daß von dem Jahr 1611. Eylffmahl hundert tausend / neun-
 hundert und sechzig Stück Wildes von **E** **U** **G** **H** gefangen/

un̄ dahero von einem so gleichsam verderblichen Kriegsbeer der wil-
 de Thiere/die Meyerhöffe/Wälder/Forsten/Aecker un̄ Wiesen gerei-
 niget worden. Und sehet dieses ist der Göttliche Seegen von Ewere
 Jagden/deswegen Ihr Euch billich habet erfreuen mögen. Ob
 aber dieses wohl nicht jedermann etwa gefallen möchte/ sonderlich/
 denen sonsten das Jagden zuswieder ist/ massen dann selbstenn auch der
 Jupiter wie man zu sagen pflegt/ nicht jedermann recht thun oder
 gefallen kan: So erlaube mir Ewere Durchleuchtigkeit denselben
 zu antworten was einsmahls Kayser Augustus de Tiberio,
 so wegen ein und anderer Anlag sich ereyffert/ geantwortet: Ich
 mag mich nicht erzörnen/ so jemand gefunden wird der Übels von
 mir redet. Genug ist es mir/ und bin ich zu frieden/ so niemand mir
 Leid oder Übels zufügen kann. Enzwischen hat man nirgend ge-
 seyret/ alles Glück und Heyl für Ewer Durchleuchtigkeit
 Wohlfart zu wünschen. Es hielte das Sachsenland dieses vor
 ein Wunderwerck Göttlicher Gnade/ und erfreuete sich höchlich/ als
 Ewere Durchleuchtigkeit das sonst andern Menschen hoch-
 schädliche und gefährliche Jahr/ nemblich das Drey und sechzigste/
 so auß siebenmahl Neun/ oder neunmahl Sieben bestehet/ und da-
 hero das grosse Staffel Jahr genennet wird/ glücklich überlebet hat-
 te. Dann in dem drey und sechzigsten Jahr/ werden zwey Zahlen
 gleichsamb zusammen vermählet/ derer die Eine das Gemüth/ die
 Andere den Leib zu verändern/ für Alters mächtig gehalten worden.
 Derowegen vernahme man zur selben Zeit von den Universitäts-
 trn/ von Fürstlichen Höffen/ von andern vornehmen Leuthen nichts
 als Glückwünschungen unnd Danckzeichen/ mit welchen der Aller-
 höchste/ wegen Erhaltung EWERES Leibs und Lebens demü-
 thigst verehret wurde. Ich halte aber darfür/ daß niemahls Zeit
 EWERES Lebens/ bey Ew. Durchl. hertlicherer Glückwün-
 schungen abgeleget worden/ als ungesehr vor zwey Jahren/ und da-
 nunmehr das Ziel EWERES zeitlichen Lebens herbey rückte/
 auch Himmel und Erden EUGH zustatten kamen, und zwar der
 vom Ungewitter zuvor erzürnete Himmel nachliesse/ die Erde aber
 EUGH von der Jagd wieder frisch und gesund zurück brachte.
 Dann nachdem durch die trübe Wolcken der Himmel ganz überzo-
 gen wurde/ und wegen unnachlässlichen Regenswetters es das An-
 sehen hatte/ ob were die Sonne vom Himmel gewichen/ und hette
 das

das Gestirn sich in lauter Thränen verwandelt / und nun an dem were/das die Erde ganz wiederumb solte in das Wasser / wie zu den Zeiten des Deucalions versencket werden: Und Ihr/O Gottgeliebter Churfürst! damahls die Ehr der Kindlichen Uffwartung/ als einen grossen Trost in dem hohen Alter/ von unserm Gnädigsten Fürsten und Herrn und Dessen Hochfürstlicher Frauen Gemahlin/Ewerer Herzgeliebten Frau Tochter / Welche wohl die Ehr unserer Landen genennet werden mag/ beneben Dero Durchleuchtigkeit Hochfürstlichen Kindern und Kindes-Kindern/empfangen hattet/ als welche unlangst auß Hessen zu Ew. Churfl. Durchl. kommen waren/ die auff den eussersten Lippen schwebende Seelen mit freundlichem Küssen noch einmahl zu vermählen: Da hat die höchste Obhut Gottes/ Ew. Churfl. Durchl. sampt gedachten Hochfürstlichen Personen und liebsten Kindern und Kindes-Kindern nicht allein gnädigst/ auß gemeltetem Ungewitter und Wassersgefahr errettet/ sondern man hat auch wargenommen/ wie auß allen Stätten/Flecken und Dörffern eine grosse Anzahl Volcks von Mann und Weibspersonen / ja grossen und kleinen Kindern an der Elbe herunder gefroloket / und EUGH als Ihrem alten lieben Churfürsten und Landsvatter Glück und Heyl gewünschet/ das Ihr noch länger leben und in aller Wohlfart regieren möchtet / auch das von Ihren Jahren Euch die höchste Allmacht Gottes Eweren Jahren zulegen wolte! Man hat ferner gesehen/ das als Ewere Durchl. kaum in die Stadt Dresden einkommen/ der Himmel so bald seine Thränen abzuwischen/ und die Erde auß der Tieffe des Wassers wieder herfür zublicken angefangen. Das deßwegen Einer der Vornembsten von de Hochfürstl. Hessen-Darmstattischen Hoffe/ als Er solche Wunder bey sich etwas genauer betrachtet/ mit solchen Worten/ die Freude seines Glückwünschenden Gemüths an den Tag gegeben:

Welch grosses Wunderwerck/hat man allhier gesehen!

Ist auch dergleichen wohl für diesem je geschehen!

O grosse Gottes Güt! O hohe Himmels Gnad!

Die Uns auch in der Welt Gott nun gezeiget hat!

f iij

Die

Die Wasser schwellen auff/die Winde stürmend sausen/
 Und durch die ganze Luft des Himmels Kräfte brausen/
 Der Elbenfluß ganz trüb auß seinen Ufern läufft/
 Daß alles nunmehr wird/mit Wasser überhäufft!
 Die Menschen sampt dem Viehe in lauter Aengsten leben/
 Die Häuser und die Ställ auff grossen Fluthen schweben/
 Wir haben auch geseh'n/wie Phöbus sich versteckt/
 Und kläglich im Mittag mit Wolcken sich bedeckt!
 Auch hör'te man bald hier/bald da die Menschen sterben/
 Und von der Wellen Macht in Würbeln ganz verderben:
 Es war da keine Gnad/voll Traurens alles war/
 Und dacht' ein Jeder/was bedeutet die Gefahr?
 Nachdem wir aber EUGH/D unser Ruhm und Wonne/
 O Gurfürst Teutschen Reichs! des Sachsen Landes Sonne
 Von dessen Lob und Ehr/von dessen Thaten Preis
 Der Sonnen Niedergang/wie auch der Aufgang weiß.
 Der Gott im Herzen hat/und der sich stäts bemühet
 Zum Schutz des Vaterlands/das es durch Ihn noch blühet,
 Den alles Volk sehr liebt/und ganzes Teutschland ehrt
 Als eine Seul des Reichs: weil da es war beschwert
 Von vieler Feindes Zahl und von den Kriegesflammen/
 Die über seinem Haupt sich schlügen ganz zusammen/
 Da/sag ich/habt IHR es mit EWREN Heldenmacht
 In solcher Flamm geschützt/und zu dem Frieden bracht.
 Nach dem wir /sage ich/EUGH wieder nun gesehen/
 Und EUGH von allem Volk ein Opfer ist geschehen
 Von Wünschen überall/als IHR mit EWREN Schein/
 Mit EWREN Kinder Zahl/und Endam zoget ein
 Mit EUGH/ Johann-Georg/D andre Freud der Sachsen!
 Als denen IHR zum Ruhm/und Liechte seid gewachsen!
 Und EUGH/D anderer Sohn! und als auß Hessen Land
 Georg der Hessen Fürst und Wonne war zur Hand/
 Und seine beyde Söhn/die hochberühmte Sprossen/
 Und die von Götter Stamm sich weit und breit ergossen/
 Gemahlin/Tochter/Schnur: und manches Kindes Kind/
 In EWREN Armen stund/so alle Helden sind.
 Als/sag ich/in dem Hoff/für EWREN Augen spielte
 Das Kindes Kindes Kind/und EUGH Groß-Vatter hielt/
 Und lernte nennen EUGH/da war ja Sieg und Glück/
 Und selbst auß lauter Freud die Elbe gieng zurück!

Wie

Wie aber ist Euch Selbst/ O Churfürst! wol zu Herzen?
 Muß nicht von Euch sich fern verbannen Leid und Schmerzens?
 Es sind ja Sechzig neun der Sprossen/ welche man
 Sieht in der Ordnung steh'n/ und reichen Himmel an.
 Und Ihr/ O grosser Stamm/ habt so viel Jahr gestanden/
 Als dieser Sprossen sind. So ist auch nun vorhanden
 Der fünffte Merzens-Tag/ daran noch eins kompt zu/
 O Hoherwünschter Tag/ bring diesem Helden Ruh!
 Komm immer frölicher/ so oft du wiederkehrest/
 Damit du immerdar Ihn unsers Wunschs gewehrest:
 Der Himmel müsse sich mit seiner Sternen Krafft
 Auch beugen her zu Ihm/ und geben neuen Saft!
 Ist dann nun dieses nicht ein Wunderwerck zu nennen?
 Daran man Gottes Güte und Gnade mag erkennen?
 Drum müsse Glück und Ehr und Ewer Nahm bestehn
 So lang die Zeit und Welt nicht werden untergeh'n.
 Und sehet/ nun sind still die grosse Wasserwogen/
 Auch hat der Winden- Sturm sich ganz und gar verzogen/
 Die Sonne blickt herfür: Der Wolcken-Heer sich bricht/
 Und siehet wiederumb man nun des Tages Liecht.
 Drum seid Ihr glücklich wohl/ O Churfürst! uns zu nennen/
 Weil wir heut diesen Tag am Himmels- Tau erkennen/
 Daß Wasser/ Wind und Luft zu lieben Euch erkiesst:
 Und sehet/ sehet/ Gott Euch selbst genädig ist!

Ich glaube ganz sicherlich / es habe damahls umb **EWEX** wil-
 len der Himmel gleichsamb seine Zähren vergossen/ und sey auch wie-
 derumb **EUG** zu gute in seine vorige Klarheit getreten. Dann
 gleich wie man die verborgene Dinge und dero Ursachen nicht / als
 nur auß den Würckungen urtheilen kan; Also / nachdem der all-
 gemeine Lebens-Geist/ durch die auffsteigende Nebeldünste dick wor-
 den / und vielleicht gesehen / wie nach zweyen Jahren Ihme nicht
 mehr würde vergönnet seyn **EUG** das Leben ferner mitzutheilen/
 hat solcher sich von seiner Sorgfältigen Traurigkeit nicht anders
 los machen können / als durch einen ohnauffhörlichen Regen / so
 gleichsamb zuvor **EWEX** Christseeligstes Ableiben hefftig bewe-
 net. Worauff jedoch eine erwünschte Klarheit des Himmels erfol-
 get/ weil derselbe nicht unterlassen können/ bey so freundlichen Bes-
 gegnungen des Groß Herrn Vattern / Herrn Vattern
 Söhne / Eydam / Tochter / Enckel und Enckelinnen/
 f iij sich

sich auch mit einem annehmlichen Schein einzustellen und also mit Glück zu wünschen. Dann/was der Patriarch Jacob/ als er nun alt und wohlbetaget war/seinen Kindern befohlen: Versamlet Euch Ihr Kinder Jacob / und höret Eweren Vatter Israhel! Eben ein solches ist durch Gottes Gnade Euch/O Groszer Churfürst! geschehē/als welcher auch auff diese Weise Ewere Gottesfurcht belohnen/ und EWEK hohes Alter trösten wollen. Dann es haben ja auch Ewerer Durchl. Hochfürstliche Kinder sich zu Deroselben / als Ihrem hochgeliebten Herrn Vattern versamlet/ und also den letzten Segen erhalten wollen; eben zu der Zeit/ da EWEK einziges herzliches Beginnen war EWEKEN Heyland zu sehen/welchen Gott bereitet zum Liecht zuerleuchten die Heyden. Demnach dann nun Ewere Churfl. Durchl. Ihre Person auff dem Schauplatz dieser Welt wohl agiret und gespiellet/ und das Jenige zu Ende gebracht / worzu Sie von Gott bestimmet waren/ auch die Kräfte des Leibes von Tag zu Tag entwichen/ hergegen die Beschwerlichkeiten des Alters zunahmen/ vermercketen Sie gemach und gemach das unvermeidliche letzte Stündlein herbey nahen. Aber mit was für einem Muth und Standhaftigkeit. Ich sage/mit einem solchen/welche einem Fürsten recht wol anstehet. Dann gleich wie alle Forcht bey einem hohen Fürsten etwas benimmt von dessen Hoheit: Also hergegen eines unerschrockenen Gemüthes seyn/ wo die eusserste Gefahr vorhanden ist/solches setzet einen Menschen über das Ziel der Sterblichkeit. Derowegen/ so habt IHR weder durch die Gedächtnus des verflommenen Glücks / oder die Betrachtung dessen in Herrlichkeit und grossen Würden zugebrachten Lebens/ oder die Vielheit derer die EUGH auffgewartet / dahin können gebracht und bewogen werden / daß IHR die Glückseligkeit dieser Welt der künftigen Seeligkeit vorgezogen hettet. Nachdem IHR gesehen/ daß die wahre Religion nunmehr in Sicherheit/das Vatterland in Ruh/ und EWEKE Nachkommene in ansehnlicher Zahl und grossen Ehren bestanden/ und endlich auch IHR einen gnädigen Gott / welcher das höchste Gut aller Ding ist/ gefunden/ so ist dieses EWEKE endliche Meynung gewesen/ hinfürter durch vergebliche sterbliche Mittel / dergleichen sonst auß der Arzneyen genommen werden / das Ziel EWEKES Lebens zumahl nicht zu hemmen/ oder durch Ungedult/ die außweichende Seele

Seele länger auffzuhalten. Vielmehr / nachdem JH^R offtermahls mit der Heiligen Seelenspeiß und dem Blut Jesu Christi EU^GH erquicket / und durch Dessen Opffer / von aller Verdammlichkeit entfrenet worden / und also endlich alles was zum Besten des Churfürstenthums / EW^{ER}EN Churfürstlichen Frauen Gemahlin / des Batherlands und der Hochfürstlichen Kinder reichen möchte / angeordnet / habet JH^R nichts mehres gewünschet / als daß JH^R nach dem Exempel des Alten Simeons möchtet als ein Knecht Gottes in Frieden gelassen werden / weil JH^R auch das Heyl des Evangelij / als welches die recht bereitetste Arzenei aller Völcker ist / gesehen hettet herfür leuchten / und nunmehr durch die ganze Welt von so vielen Feindseeligkeiten befrenet / solches in neuen Kräfte sich außbreiten. Welchen EW^{ER}EN letzten Wunsch der Allerhöchste auch erhöret. Gestalt dann JH^R auß dem Kercker dieser Sterblichkeit / kurz hernach erlediget worden / unnd habet also in Gegenwertigkeit EW^{ER}EN Herzgeliebten Frauen Gemahlin / so mit tausendfältigen Zähren und Seuffzern umb EU^GH die Luft erfüllet / EW^{ER}EN Geist Dem wiederumb anvertrauet / Der JH^R zum Anfang EW^{ER}ES Lebens EU^GH gegeben / nemblich Gott und EW^{ER}EN Erlöser Jesu Christo. Wodurch JH^R dann den jenigen Zweck erreichet / welchen JH^R anstatt eines Simmenbildes die ganze Zeit EW^{ER}ES Lebens / an den Krieges-Fahnen / an den Wagen / in Büchern und endlich in dem Herzen EU^GH vorgesezet und herumb getragen / mit diesen Worten: Christus ist meines Lebens Zweck: Dieses Lebens unnd der zeitlichen Trübseeligkeit satt / Gottlieb / dem Kayser treu / dem Batherland angenehm / gegen alle Fromm / Gütig / Frengelig / und zu allem Glück bereitet und unbeweglich; Nachdem JH^R gelebet Ein und siebenzig Jahr / sieben Monat / zwey Tage / achtzehn und ein halbe Stund / den achten Tag Octobris. Im Jahr 1656. eben auff den Tag da vor acht und neunzig Jahren / EW^{ER}EN Groß Herr Bather / Herr Augustus zu Torgaw / Churfürstliches Beylager gehalten / und also / da der Sachsen Rauten-Krank bey nahe ganz verdorret war / durch erwünschte glückliche Ehe / eine neue Hoffnung gemacht. Das mag nüt ein glückliches Alter seyn / welches sich in so viel Jahr hinauß gestreckt! Das war ja über auß schön zu sehen / wie EW^{ER}EN graues Haupt mit Weißheit gezieret und umgeben war! Das ist ja auch denckwürdig / daß JH^R so viele Helden erlebet! Dann bey EW^{ER}

f. v. EW^{ER}

R^{OM} Leben/ haben Drey Römische Kayser den unvermeidlichen
 Weg des Todes gehen müssen: Nemblich Rudolphus der Andere/
 Matthias, und Ferdinandus der Ander/ so dann auch Ferdinandus
 der Vierdte / erwählte Römische König. So sind auch Zwölff
 Churfürsten/ bey Ewerem Leben Todes verblichen: Als nemb-
 lich Johann Schweickhard / Churfürst von Mayntz; So dann
 auch Georg Fridrich und Anshelmus Casimirus auch Churfür-
 sten von Mayntz; Lotharius und Philippus Christophorus, Chur-
 fürsten von Trier : Ernestus und Ferdinandus Churfürsten von
 Cölln: Maximilianus Churfürst in Bayern: und Fridrich der Fünff-
 te/ Churfürst und Pfalzgraff bey Rhein/ und dann Johann Georg/
 Johann Sigismund/ und Georg Wilhelm Churfürsten von Bran-
 denburg: Bey deren Christlichem Absterben/ I^HX umb so viel
 mehr in Traurigkeit gesetzt worden / als grösser die Freundschaft
 und das Ansehen gewesen / welche I^HX auß Ihrem Collegio zu
 E^WE^RE^M Ruhm überkommen. Ja I^HX habt nicht anders
 umb dieselbe getrauret/ als I^HX auch E^WE^RE^M Großhenn Vats-
 tern/ Churfürsten Augustum, den neunnden Tag Februarij, im
 Jahr 1586. und Christianum den Ersten / E^WE^RE^M Herrn Vats-
 ter/ den 25. Tag Septembris im Jahr 1591. so dann Herzog Fridri-
 chen Wilhelm / E^WE^RE^M getreuen Vormünder den siebenden
 Tag Julij, im Jahr 1602. herzlich beweinet und beklaget / beneben
 E^WE^RE^M Herzklichsten Frauen Gemahlin/ Frauen Sibylla Eli-
 sabeth/ so den zwanzigsten Tag Januarij, im Jahr 1606. und beyden
 Herrn Söhnen/ Herrn Christian Albrecht / so den neunnden Tag
 Augusti, im Jahr 1612. unnd Herrn Henrichen / so den 15. Tag
 Augusti, im Jahr 1622. und E^WE^RE^M Herzeliebten Frau Mut-
 ter/ Frau Sophien/ so den siebenden Tag Decembris / und Herrn
 Brudern / Churfürsten Christian dem Andern / so den drey und
 zwanzigsten Junij / im Jahr 1611. sampt dem Andern Herrn Bru-
 der Augusto, Herzogen zu Sachsen / so im Jahr 1616. alle Christ-
 seligst von dieser Welt ab geschieden/ wie dann auch die Durchleuch-
 tigste / hochwürdigste Frau Dorothea, Aptistin zu Quedlinburg/
 so den achzehenden Tag Januarii/ im Jahr 1618: Ihr vergänglich
 Leben geschlossen/ und Frau Sophia, Herzogin in Pommern/ so den
 neunnden Tag Decembris, im Jahr 1635. von dieser Welt Christ-
 seligst geschieden, Anderer Enckel und Enckelinnen/ so frühzeitig ent-
 schlaffen / zugeschweigen. Derer aller Hintrit Ihr Christlich be-
 weinet und beklaget habt. Was hat man aber/ ach! für ein Wehfla-
 gen

gen und bitterliches Weinen/bey Ewrem Abschied gehöret? Man hat gesehen / wie die Durchleuchtigste Fürstin und Frau / Frau Magdalena Sibylla, so nun 49. Jahr Ewer treuestes Ehegemahl / und wohl recht das andere Theyl Ewerer Seel gewesen / und beneben dieser / Ewere Herrn Söhne und Töchter / und mit dem ganzen Vatterland alle hohe vornehme gewaltige Räte und Senatoren, wie auch alle Unterthanen gleichsam für Leid darnieder gesunken / und alles mit Trauren erfüllet. Jene / Ewere Herz betrübte Churfürstliche Frau Gemahlin hat geklaget / wie der einzige Trost Ihres Alters / Ihr einige Hoffnung / Ihr immerwehrende Zierde / Ihr Liebster Herr und Gemahl / der so außerlesene Fürst Ihr entwendet sey: Diese aber / wie Ihr liebster Herr Vatter / der Schutz des Vatterlands / die Seul der Kirchen / die Zuflucht der Bedrängten / das glänzende Gestirn des gemeinen Wesens / der Berthädiger der Gerechtigkeit / der Schutz der Wahrheit / die Lieb der Gottseligkeit / und Patron aller anderer Tugenden / verblichen sey! Und was Massen auch die Ausländischen bey diesem hochtraurigen Todesfall bestürzet und betrübet seyen / solches kan / Ihr bey dieser Universität versamlete Herrn und Väter! Dieser Tag gnugsam bezeugen und darthun / da nemblich mit dem Durchleuchtigsten Fürsten und Herrn / Herrn Georgen / Landgraffen zu Hessen /c. Unserm Gnädigsten Fürsten und Herrn / ganz Hessen-Land einen Trauer-Habit angeleget / und also wir eines solchen Fürsten Gedächtnuß traurigst begehen / dessen Tugend und Verdienste / Dessen Lob- und Helden-Thaten / Dessen Glück und Beständigkeit kein einzige Zeit / so lang die Welt stehet / verdunkeln wird / vielmehr wird sein Andencken sich hinauffschwingen / bis an den Gestirnten Himmel / damit Sie zu allen Zeiten gepreiset werde. Aber ich wende mich nun zu Euch / O Höchstbetrübte Churfürstliche Gemahlin! Die Ihr von etlichen Monden her / die Trauerzeichen wegen Ewers allerliebsten Herrn und Ehegemahls als eine betrübte Wittib angesehen! wie lang wollen Ewer Durchleuchtigkeit Ihre Zehren vergiessen? Wie lang soll dann Dero Seel / Herz und Gedancken sich ängstigen: Dann ob wohl heute / auß Ewerem traurigen Churfürstlichen Hoff / mit vielem Weinen und Wehklagen zwar in das köstliche / doch ganz traurige Gewelb

Gewelb zu Freyburg Ewer allerliebste Kleinod eingebracht und
 bengezet wird/und also solches zu sehen und zu hören schmerzlicher
 als der Todt selbst ist/ (dann wer wolte bey einem solchen trauri-
 gen Begräbnis nicht herzlich bestürzt seyn?) so wolle doch der
 Weg aller Welt/und die unerbittliche Nothwendigkeit/ so uns end-
 lich auß diesem Leben abfordert; und welche von dem ersten Anfang
 Ewerer so glücklich getroffenen Ehe/ Ewerer Durchleuchtig-
 keit nicht unbekand gewesen/solchen Schmerzen in etwas linderen/
 absonderlich auch dieses / weil Ewer liebster Churfürst und
 Herr nicht verlohren/ sondern nur voran geschicket/ und auß die-
 sem vergänglichem Sterbhaus/in das Haus der Ewigkeit versetzt
 und eingebracht worden/ auch nunmehr widrumb eingekehret ist zu
 dem Vatterland/ woraus ER erst gekommen/ und dahin wir alle
 auch einesmahls uns wenden müssen / wann es Gottes gnädigster
 Wilke ist. Da lebt ER nun unter den Schaaren so vieler tausend
 heiliger Engel; unter den Hören so vieler triumphirenden heiligen
 Seelen; unter dem Hauffen/derer so allhier ritterlich gekämpffet; in
 der Versammlung derer/ so für die Ehre Gottes und die Religion ge-
 stritten/und unter viel tausenden so die Wahrheit bekant haben/und
 wird hinfüro nicht mehr sterben! und wann nunmehr der letzte Po-
 saunen-Schall des Erz-Engels/auff Gottes Befehl erhalten wird/
 da wird auch sein Leib mit der Seelen wiederumb vereiniget werden/
 daß also ER die ganze Welt nicht nehmen würde / dafern ER wie-
 derumb seinen izzigen seeligen Zustand/mit dieser zeitlichen Glücksee-
 ligkeit verwechseln / und auffs neue in diesen Kercker der Mühselig-
 keiten einkehren solte. ER betet nun den unendlichen Ewigen
 Gott zugegen an! ER siehet mit Seinen seeligen Augen / Gott
 den Vatter / der Ihn erschaffen / den Sohn / der Ihn
 erlöset / und den lebendigmachenden heiligen Geist/
 und träget auff Seinem Haupt die Kron der Ewigkeit / des Sieges
 und derer durch Christum erworbenen Gerechtigkeit! Daß nunmehr
 weder Angst/ oder Schmerzen/ oder Verfolgung/ oder Alter/ o-
 der einziges so in dieser oder der zukünftigen Welt schaden bringen
 könnte/Seine in immerwehrender Freude begriffene Seele/anfechten
 kan. O wohl drum/und aber wohl Euch/O seeligster Chur-
 fürst! aber ach weh uns! die wir in dieser traurigen Welt hinterlassen
 wordē Mann hat gesehen/ wie bey Ewrem Abschied die Elementē
 sich

sich traurig erwiesen/und der Himmel umb Meissen her mit feurigen Kuthen erschrecklich anzusehen gewesen. Ausser allem Zweifel darumb/das wir das Gute/so wir verlohren desto genauer betrachten/und auß eines solchen Fürsten Abgang die Unruh künfftiger Zeiten abmercken lernen. Doch es ist alles gut/es wird/wann Gott will keine Noth haben! Derowegen/so lege ein wenig nieder / O du betrübtes Vatterland! dein Klagen. Und Ihr/O hohe Fürsten und Fürstinnen! höret auff Ewre Thränen zuvergiessen. Es ist in Herrn Johann Georgen dem Andern wiederumb auffgestanden die Majestät Seines Herrn Vattern/und ist mit JHM als einem neuen Churfürsten / dem H. Röm. Reich ein neues Gestirn auffgegangen. Das nunmehr die Churfürstliche Frau Wittib/ als ein verlassenes Turteltaublein/ sich über keine Verwandsung zu beklagen;noch das Vatterland/Ihren verlohrenen Fürsten mehr zu betrauren hat / oder dem Römischen Reich / ein Solcher/ der das Reichschwert trage/ oder der Religion / an einem Beschützer / oder der Gerechtigkeit und Weißheit / an einem ernstern Nachfolger ermangeln kan.

Derowegen so seht nun gegrüßet / O neuer Churfürst! und nehmet das jenige Regiment darzu JHX gebohren seht / von der rechten Hand des Allerhöchsten/zuglücklichem Wohlergehen/frölich an! Die Gottheit wird mit EUS seyn! und dasern JHX mit Demuth gegen Gott/ und in allerhand Tugenden/ mit Lieb gegen das Vatterland/mit Eysen zur Christlichen Religio/und rechtlehrenden Kirchen/nach dem Exempel EWES enfferenden Herrn Vatters EUS erweisen werdet / so wird EWK Regiment in Sicherheit: EWK Haus und Hoff/in Fried und Ruh: EWK Kinder in Frommigkeit / EWK Churfürstliches Ehegemahl in Lieb;EWK Leben / zum hocherwünschtem Alter / zunehmen und wachsen; Ja/Himmel und Erden wird zu EWK Em Schutz und Dienste seyn.

Unter dessen/O du höchste Gewalt Himmels und der Erden/ und in dessen gnädigen Willkühr stehet die Macht unsers Lebens und Todes/Schöpffer und Erhalter aller Ding / dessen Einigkeit in der Dreyfaltigkeit / und dessen Dreyfaltigkeit in der Einigkeit unendlich herrlich und unbegreiflich bestehet/Vater/Sohn/
und

und H. Geist/ dich ruffe ich an/ dich bitte und flehe ich
mit innersten Seuffzen meines Herzens / du wollest
den Durchleuchtigsten Herrn Churfürstē/ so nunmehr
in das Regiment getreten / mit himmlischen und ei-
nem solchen Helden wohlansiehenden Gaben außrü-
sten/ damit die betrangte Kirche/ welche durch Abgang
eines solchen Helden / in größtes Trauren gesetzt wor-
den/ einen Beschützer; Die verwittibte Frau Churfür-
stin/ einen Trost Ihres Alters; Das Vaterland/ einen
Vatter; Die Unterthanen/ einen gnädigsten Herrn; Die
Feinde/ einen Schrecken; Ganz Sachsenland/ einen
glücklichen Regenten; Und die übrige Anverwandten
und mit Erbverbrüderung verknüpfte Fürstenthum-
ber/ einen Freund; Endlich das ganze Römische Reich/
eine starcke Seul erfahren und überkommen / unter
dessen Schutz und Schirm alles sicher/ friedlich/ ru-
hig/ und auff allen Außschlag / glücklich und sieghafft
seye; Und nicht eher die Glückseligkeit des Sachsen-
Stammes untergehe / als dieses ganze Kunde/ wel-
ches wir Welt nennen/ in seinen letzten Unter-
gang gerathe und zu nicht
werde.

E N D E.

H. 3633. 4

ULB Halle 3
002 426 82X



f 5b

V. 17 m. c.





au 1

Des Durchleuchtigsten Fürsten
und Herrn /
H E R R N

Joh **bergens**

Herzogen zu
Heiligen Röm
Landgraffens
der Ober- und

und Berge / des
n und Churfürstens /
zu Meissen / wie auch
Magdeburg / Graf
Herrn zu

Gelde

führte
Christlich
auff.

Nach Höchst
gen und Stand
ner Churf. S

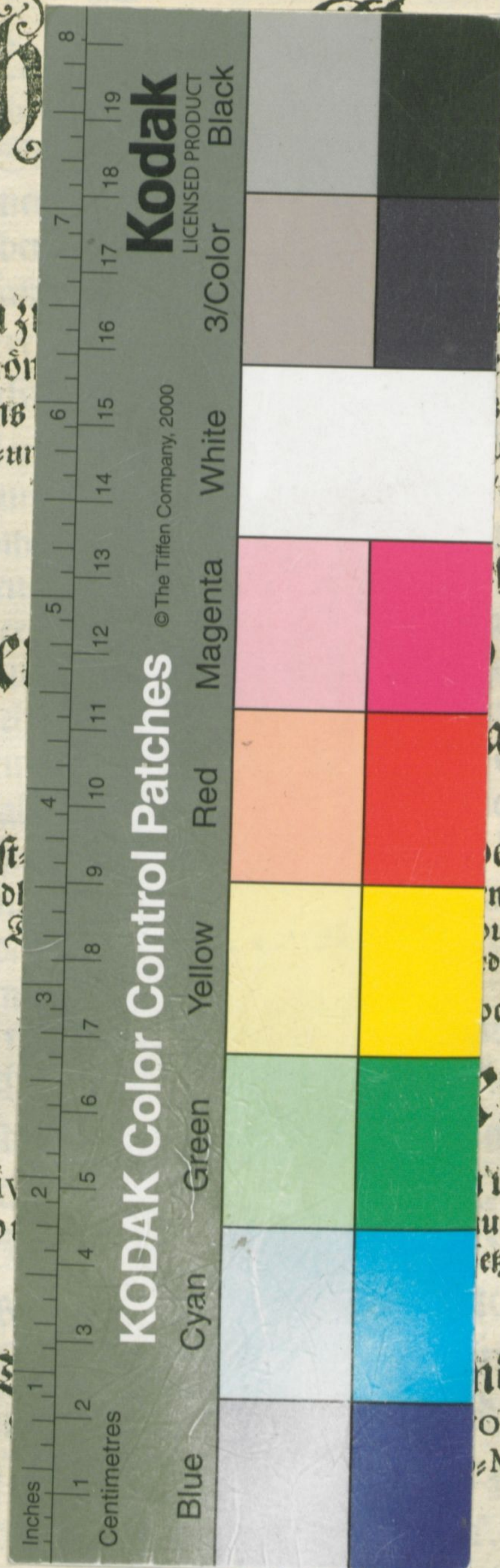
den solches Großmüch
n Tag Februarii. Als Sets
urg in Seine Ruhelama
den
ochbetrüben

In der Univ
det / und

26.
und Thränen fürgebil
uer-Rede dargestellt /
est worden.

Johann
deroselben /

nd Medicin Doctorn,
ofessorn, und Fürstli
Medicum.



Gedruckt im Jahr nach Christi Geburt.

M D C L I I I X.

